Heute auf Seite 3: Mielkes christliche Stützen



Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 47 – Folge 48 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 30. November 1996 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

Außenpolitik:

Was in China gilt ...

Peking weist Bundespräsident Herzogs Belehrungsversuche zurück

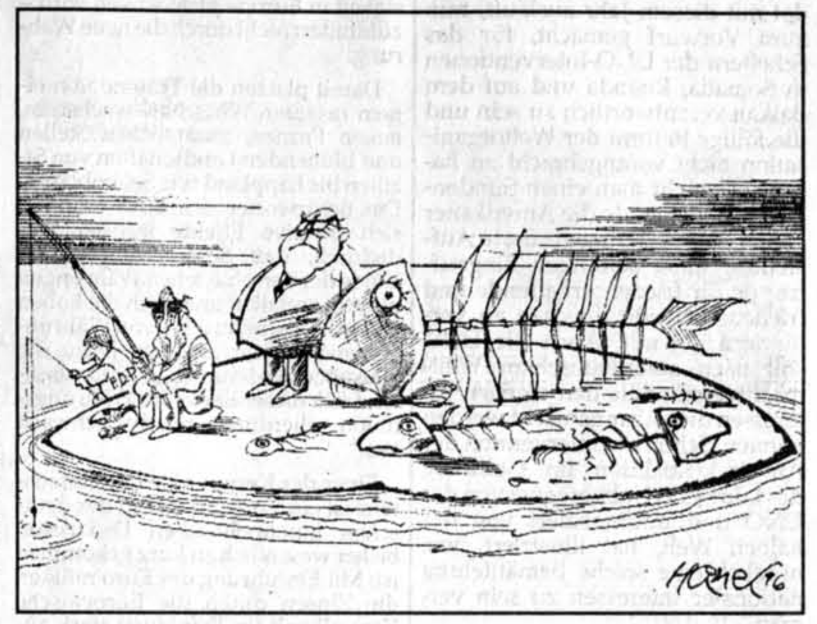
„Die Bibel gilt nicht in China." Mit dieser ebenso kurzen wie schroffen Zurückweisung antwortete der Ministerpräsident der Volksrepublik, Li Peng, auf Roman Herzogs Hinweis auf die Menschenrechte, von denen das deutsche Staatsoberhaupt nach eigenem Bekunden ja „nicht schweigen" wollte und die er als zwingendes Gebot „christlich-philosophischer Wertvorstellungen" vorstellte.

Li Pengs Zitat wirft ein bezeichnendes Licht auf die prekäre Lage der deutschen Außenpolitik in einer veränderten Welt. Fast scheint es, als bliebe Bonn nur die Wahl, entweder seine hehren Ideale zu verraten oder sich nach und nach mit einem Staat nach dem anderen zu überwerfen. Herzog ist zugute zu halten, daß er im Reich der Mitte beides noch einmal vermeiden konnte. Die Atmosphäre hat sich Beobachtern zufolge wieder verbessert nach den Querelen um die Tibet-Offensive des Bundestages vor einigen Monaten. Der Moment war günstig, reiste doch kurz nach dem deutschen Staatsoberhaupt der US-Außenminister in Peking an. Und es kann nicht im deutschen Interesse sein, daß die US-amerikanische Konkurrenz ein günstigeres Klima zur Ankurbelung ihres China-Geschäfts nutzt, während die Deutschen tapfer die Watschen für ihre aufrecht-abendländische Gesinnung einfangen. Schließlich beließ es auch der US-Vertreter Christopher bei einem formelhaften Hinweis auf die Menschenrechte, um sodann zum geschäftlichen Teil zu kommen.

Hier lauert indes eine weitere Gefahr – nämlich die, in den Ruf des Papiertigers zu geraten, der viel redet, aber in Wahrheit an die (herausgestellten) eigenen Ziele nicht glaubt. Herzog räumte ein, man müsse bei der Lösung der Menschenrechtsfrage in China einen „langen Atem" haben. Ein frommer Wunsch, denn das, was Herzog für China wünscht, ist in Europa nicht in einer oder zwei Generationen entstanden, sondern das Ergebnis einer langen Geschichte von griechischer Polis und germanischem Thing über die Städte und Zünfte des Mittelalters bis zu den revolutionären Bewegungen des 18. und 19. Jahrhunderts: die moderne Bürgergesellschaft mit stets um Recht und Freiheit besorgten Individuen. China hat einen ganz anderen Weg genommen. Da muß es anmaßend klingen, wenn jetzt ein Europäer daherkommt, und die Chinesen auffordert, sich nach den Erkenntnissen unserer historischen Erfahrungen zu organisieren statt nach eigenem Bemessen. Die Probleme mit dem Reich der Mitte sind somit ein Lehrbeispiel dafür, daß sich die Zeiten dem Ende zuneigen, in denen Europäer (und die europäisch geprägten Amerikaner) ihre Werte mit Universalwerten gleichsetzen konnten.

Dies bedeutet allerdings keineswegs, daß wir unsere ethischen Grundlagen auch im eigenen Lande zur Disposition stellen. Ein irgendwie gearteter Versuch auswärtiger Mächte, ihr Sittengesetz auf Deutschland zu übertragen – etwa durch Morddrohungen gegen deutsche Richter, die unabhängig ihre Pflicht tun –, kann und darf nicht geduldet werden. Wie auch immer der Prozeß um den mutmaßlichen iranischen „Staatsterrorismus" ausgeht: Was Bundeskanzler Kohl in seinem Brief an den iranischen Präsidenten Rafsandschani schrieb, muß das Maximum des Entgegenkommens bleiben: Deutschland liege es fern, die religiösen Gefühle der Iraner zu verletzen. Ebenso unverletzlich aber sei auch die Unabhängigkeit der deutschen Gerichte.

Dessen ungeachtet bleiben einigermaßen gute Beziehungen zu Teheran wichtig. Daher ist es geboten, eine um die Jahreswende erwartete Verurteilung der mutmaßlichen iranischen „Mykonos"-Attentäter politisch möglichst tief zu hängen. Das ist aber auch alles. Jeder weitere Schritt, der einer Entschuldigung der deutschen Politik für das (korrekte) Vorgehen der deutschen Justiz ähnlich sähe, ließe den Verdacht der Erpreßbarkeit und der Untreue gegenüber den eigenen Grundwerten aufkommen. Mit unabsehbaren Folgen für das innen- wie außenpolitische Ansehen der Bundesrepublik. **Hans Heckel**



Zeichnung aus „Frankfurter Allgemeine"

Eine Welt / Von HORST STEIN

Es hat zu allen Zeiten Köpfe gegeben, die sich eine Welt des Friedens und der Gerechtigkeit schon hienieden erdachten. Als ein Reich der Gottes- und der Nächstenliebe, geboren aus der Glaubensfrömmigkeit des Mittelalters; als einen Sonnenstaat oder als eine Schöne Neue Welt, durchreguliert und überwacht bis in den letzten Winkel. Selbst weltumspannende Schöpfungen der Neuzeit, wie der Völkerbund und seine Nachfolge-Organisation, die Vereinten Nationen, gründeten auf der Vorstellung, daß es den Menschen guten Willens beim rechten Gebrauch der Vernunft möglich seine müsse, die Furien des Krieges, die Schrecknisse von Hunger und Elend endgültig niederzuhalten – und zwar überall auf dem Globus. Auch dies eine Utopie.

Wir Nachgeborenen wissen es besser. Ungeachtet aller globalen Vernetzung und der modernen Mittel der Kommunikation hat es die UNO kaum je vermocht, der Menschheit auf den Wegen des Friedens voranzuhelfen. Obwohl die Weltorganisation mittlerweile auf 185 Mitglieder angewachsen ist, hat es seit ihrer Gründung am Ende des großen Weltenbrandes 1945 wohl annähernd gleich viele Kriege gegeben. Und immer erwies sich dabei, daß eine lose Staatenverbindung, die als eine internationale Rechtspersönlichkeit ohne eigentliche Exekutivorgane konstruiert ist, ohnmächtig bleibt. Die Vollversammlung am New Yorker East River kann nicht mehr veranstalten als große Palaver mit – allenfalls – moralischer Wirkung.

Das eigentliche Sagen haben auch dort die Großmächte, je größer die Großmacht, desto mehr. Jetzt, da Amerika den Generalsekretär loswerden will, jetzt zeigt sich das wieder einmal deutlich. Es ficht Washington nicht an, mit seinem Veto gegen vierzehn Stimmen im Sicherheitsrat zu stehen, Veto bleibt Veto; es kann nicht umgangen werden. Es braucht die Amerikaner auch nicht zu genieren, eine Ablehnungsfront in der Vollversammlung zu wissen. Sie können davon ausgehen, daß auf mittlere Sicht gegen den Willen Amerikas nur wenig ins Werk gesetzt werden kann. Die Weltmacht Nummer 1 bleibt nun mal auch im Rahmen der Vereinten Nationen die Ordnungsmacht Nummer 1. Und niemals könnte sich Washington in Fragen vitaler Bedeutung von Zufalls-Majoritäten, Flugsand-Mehrheiten der Dritten Welt in der Vollversammlung überstimmen lassen. Mancher erinnert sich noch, wie die Atommächte zu Zeiten des kalten Krieges einander mit ihrem Veto im Sicherheitsrat blockierten, bis schier die UNO nur noch eine leere Hülle war, oder wie China 1981 mit einem fünfzehnmal wiederholten Veto gegen eine dritte Amtszeit des Österrei-

Machtkampf mit Marschmusik überdeckt

CSU-Parteitag: Die Bataillone Stoibers werden größer

Wer nur flüchtig auf die Fernsehbilder achtete, erlebte das übliche Bild von der CSU: Laute Marschmusik, viele weiß-blaue Fahnen und dröhnende Reden der Parteiführer während des 60. Parteitages der Christlich-Sozialen Union in München. Tatsächlich ist die Partei, die den Freistaat Bayern seit Jahrzehnten allein regiert und seit 14 Jahren in Bonn Mitverantwortung trägt, tief gespalten. Die beiden CSU-Parteifraktionen sind mit den Namen des Vorsitzenden Theo Waigel und des Ministerpräsidenten Edmund Stoiber verbunden. Die Entscheidung, wer die ganze Macht in der CSU übernehmen wird, dürfte vielleicht schon innerhalb der nächsten zwölf Monate fallen.

Acht Jahre nach dem Tod ihres legendären Vorsitzenden Franz Josef Strauß scheint sich die CSU immer noch im Zustand eines Interregnums zu befinden – einer Zeit zwischen zwei großen „Herrschern". Waigel hat nie den Einfluß und die Machtfülle von Strauß erreicht. Mit seiner Bewerbung um die Nachfolge des im weiß-blauen Filz- und Amigo-Skandals gestürzten Ministerpräsidenten Max Streibl scheiterte er selbst. Seitdem geht der Stern des neuen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber auf. Seinen Zenith hat Stoiber – das ist sicher – noch nicht erreicht.

Die Bataillone des Ministerpräsidenten werden größer. Nur noch pflichtgemäß applaudierten die 1000 Delegierten in der Münchner Bayernhalle ihrem Chef Theo Waigel. Stoiber dagegen wurde gefeiert. Er war der eigentliche Star des Parteitages. Hätte eine Kampfabstimmung angestanden, die Waagschale hätte sich zugunsten des Ministerpräsidenten geneigt.

Unfreiwillig zu Hilfe kommt der Stoiber-Fraktion der Niedergang der Bonner Koalition, ein Strudel, in den auch die CSU-Landesgruppe hineingezogen wird. Die bayerische Ministerriege am Tisch von Helmut Kohl wirkt verbraucht: Postminister Wolfgang Bötsch ist seit der Postreform ein Auslaufmodell. Entwicklungshilfeminister Carl-Dieter Spranger wirkt sprachlos. Gesundheitsminister Horst Seehofer, dem zeitweilig Kanzler-Qualitäten nachgesagt wurden, bekommt die Kostenentwicklung im Gesundheitswesen nicht mehr in den Griff. Und von Finanzminister Waigel sagt nicht nur Verteidigungsminister Volker Rühe, die Haltbarkeitsdauer eines Joghurtbechers sei länger als die von Waigels Haushaltszahlen. Der Herr der Bonner Kassenlöcher befindet sich im Gleitflug nach unten.

Zwar hat Stoiber, den man sich mit einem Maßkrug in der Hand nicht vorstellen kann, nicht das Zeug zum typisch bayerischen Landesvater. Der Münchner Historiker Michael Wolffssohn nennt ihn daher auch lieber einen „Landesmotor" und faßt die Gründe für Stoibers Erfolg zusammen: Er regiere nämlich nicht nur in München, sondern sei außerdem die einzige effektive Opposition – auch gegen Helmut Kohl und Theo Waigel. Und überhaupt: Stoiber – „das ist Gamsbart plus Hochtechnologie in Harmonie".

Auch auf dem CSU-Parteitag blieb Stoiber in seiner Rede unerbittlich. Er verlangt die Zurückgabe von Brüsseler EU-Zuständigkeiten an die Länder, was Waigel nicht besonders gefällt. Er will eine Autobahnvignette, die Waigel ablehnt. Und Stoiber kritisiert den von Waigel verhandelten Länderfinanzausgleich. Während Waigels Schwüre für eine stabile europäische Währung gequält wirken, erscheinen Stoibers harte Bedingungen für sein Ja zum Euro glaubwürdig. Die weiß-blauen Sticheleien werden bald in einen offenen Machtkampf münden. **HL**

DIESE WOCHE

chers Waldheim schließlich obsiegte. Die Vereinten Nationen, alles in allem, waren einer hochtönenden Phrasiologie zum Trotz immer auch eine Erweiterung der außenpolitischen Bühne. Nur die umerzogenen nationsvergessenen Deutschen haben nie richtig begreifen wollen, daß die UNO mit ihren Unterorganisationen in dem halben Jahrhundert ihres Bestehens für die großen Mächte nicht zuletzt die Funktion einer Vertriebsapparatur hatte, um Waffen, Weizen oder Weltanschauungen in alle Winkel der Erde zu transportieren. Zu Unrecht wird dem amtierenden Generalsekretär Boutros Boutros-Ghali, dessen Mandat mit diesem Jahr ausläuft, nun zum Vorwurf gemacht, für das Scheitern der UNO-Interventionen in Somalia, Ruanda und auf dem Balkan verantwortlich zu sein und die fällige Reform der Weltorganisation nicht vorangebracht zu haben. Da sucht man einen Sündenbock. Denn gerade die Amerikaner haben die von ihm geforderte Aufstellung einer ständigen Eingreiftruppe für friedenserhaltende und friedensstiftende Einsätze zu verhindern gewußt. Auch die UNO soll nach amerikanischem Weltmachtverständnis den eigenen Interessen dienstbar gemacht werden können. Schon die Intervention der Anti-Irak-Koalition im Golfkrieg des Jahres 1991, abgesegnet von der UNO und mitfinanziert von der halben Welt, hat illustriert, wie nützlich eine solche Bemäntelung nationaler Interessen zu sein vermag.

Auf dem Weg zu der Einen Welt, von der die Philosophen träumen, werden noch viele Stationen zurückzulegen sein; stets aber wird für die großen Weltmächte gelten, ihre ureigensten Interessen immer und zu jeder Zeit und an jedem Punkt der Erde geltend machen zu können. Das ist die Projektion der Macht, die nationale Räson jeder Politik. Was dabei an Prinzipien gegebenenfalls über Bord muß, kümmert nicht. Auch wenn die UNO-Satzung von Menschenrechten und Grundfreiheiten spricht, von Selbstbestimmungsrecht der Völker und vom wechselseitigen Beistand zur Wahrung des Friedens – das 21. Jahrhundert, so viel scheint sicher, wird keine Zeitalter des Friedens sein.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel (Freier Mitarbeiter), Markus Zehme; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Ständige Mitarbeiter: Alfred v. Arneth (Wien/Bozen), Pierre Campguilhem (Paris), Helmut Kamphausen (Gartow), Eleonore Kutschke (Allenstein/Stettin), Jürgen Mathus (Bonn), Dr. Paul Polak (Prag), Willy Fehling (Berlin).

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 08-0

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Studie:

Euro schafft keine Arbeitsplätze

Hans-Böckler-Stiftung: Arbeitslosenquote verändert sich bei Währungsunion nicht

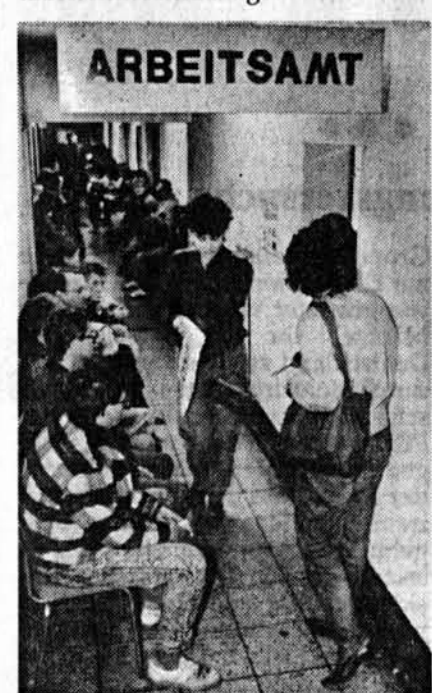
Die gemeinsame europäische Währung, Vision des Bundeskanzlers Helmut Kohl, wird immer mehr entzaubert. In die größer werdende Riege der Kritiker reihte sich nun auch die Hans-Böckler-Stiftung des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) ein. Fazit einer jüngst vorgelegten Studie: Der „Euro" wird keine neuen Stellen schaffen, so daß die Arbeitslosigkeit in Europa nicht sinken wird – zumindest nicht durch die neue Währung.

Damit platzen die Träume von einem rasanten Wirtschaftswachstum, neuen Firmen, zusätzlichen Stellen und blühenden Landschaften von Sizilien bis Lappland wie Seifenblasen. Die Befürworter des Euro erhoffen sich positive Effekte insbesondere dadurch, daß Schwankungen der Kurse der verschiedenen Währungen künftig entfallen und auch die hohen Kosten des Umtausches von Währungen nicht mehr anfallen. Dazu die Hans-Böckler-Stiftung: „Für Deutschland fällt dieser Effekt der Währungsunion allerdings relativ schwach aus."

Einer der Kernpunkte des Gutachtens ist ein Vorgang, der in der deutschen innenpolitischen Diskussion bisher wesentlich zu kurz gekommen ist: Mit Einführung des Euro müßten die Zinsen durch die Europäische Zentralbank (in Frankfurt) stark angehoben werden, um inflationäre Tendenzen durch Länder mit bisher schwachen Währungen zu bekämpfen. Das sind insbesondere Spanien und Italien. Daß Italien bei der Währungsunion dabei sein wird, gilt inzwischen trotz Verfehlung fast aller Stabilitätskriterien durch die Regierung in Rom als sicher. Denn ohne das EG-Mitgründerland Italien scheint dieser – aus Sicht der Befürworter – nächste Schritt zum europäischen Bundesstaat nicht gangbar.

Die Zinserhöhungen auf dem Kapitalmarkt (vergleichbar mit dem heutigen Drehen der Bundesbank an der Diskontsatz-Schraube) hätte für die deutsche Wirtschaft negative Wirkungen: Kredite für den Bau neuer Betriebe würden erheblich teurer. Viele Unternehmer würden die Finger von Investitionen lassen, weil ihnen das Zinsrisiko zu hoch ist.

Außerdem ist die Neigung zu Investitionen in Deutschland derzeit trotz historischer Tiefstände der Zinsen nicht besonders ausgeprägt. Daher kommt auch die Hans-Böckler-Stiftung zu dem Schluß: „In diesem Fall könnte auch nach einer Währungsunion kein nachhaltiger Wachstumsprozeß initiiert werden." Und weiter heißt es: „Die Arbeitslosenquote in Europa verändert sich durch die Währungsunion praktisch nicht."



Bilanz der gewerkschaftseigenen Hans-Böckler-Stiftung: *Der Euro wird keine Änderungen auf dem Arbeitsmarkt auslösen*

Das erinnert an Erfahrungen, die mit der Verwirklichung des europäischen Binnenmarktes mit einem freien Verkehr von Waren, Geld und Arbeitnehmern gemacht wurden: Während 200 000 überwiegend aus Portugal und Großbritannien kommende Bauarbeiter auf deutschen Baustellen zu Billiglöhnen tätig sind (die aber immer noch höher sind als die einheimischen Löhne), sind ebenfalls 200 000 deutsche Bauarbeiter arbeitslos. Der Binnenmarkt hat sich als Jobkiller erwiesen. Beim „Euro" droht ähnliches.

Auch eine Studie im Auftrag der schwedischen Regierung zum Euro warnt vor den Risiken einer steigenden Arbeitslosigkeit, wenn mit hohen Zinsen versucht wird, die Währung stabil zu halten. Nur bei lockerer Geldpolitik, so die Schweden, seien positive Auswirkungen zu erwarten. Auch die Böckler-Stiftung verweist auf diesen Weg des geldpolitischen Sündenfalls. Dabei liegen längst Erfahrungen vor, wozu die Inflation führt: Als der damalige Bundeskanzler und Weltökonom Helmut Schmidt (SPD) die These aufstellte „Lieber fünf Prozent Inflation als fünf Prozent Arbeitslosigkeit", hatte er zum Schluß seiner Amtszeit beides.

Dennoch verstärken die Befürworter des Euro den Druck auf die Einführung der Währung. Die Brüsseler EU-Kommission ließ Meldungen verbreiten, zwölf Staaten könnten an der dritten Stufe der Währungsunion 1997 teilnehmen. Die Währungsreform mit Abschaffung der D-Mark soll dann 2003 erfolgen. Die Deutsche Bank kommt inzwischen auf acht Teilnehmer, obwohl nach den vorliegenden amtlichen Kennziffern über Neuverschuldung und Schuldenstand der Staaten nur Luxemburg den Euro einführen könnte. Allerdings weist die Deutsche Bank darauf hin, daß „Bilanzkosmetik" einzelner Regierungen zu ihrer günstigen Einschätzung führe.

Nur Altkanzler Schmidt hat noch nicht dazugelernt. Schmidt, hartnäkkiger Verfechter des Euro, warf der Frankfurter Bundesbank vor, sie verschweige, daß es Ausnahmebestimmungen zur Umgehung der Maastrichter Stabilitätsvorschriften längst gebe. Auch der Präsident des Europa-Parlaments, Klaus Hänsch (SPD), schlägt in diese Kerbe: Der Zeitplan für den Euro sei wichtiger als die Stabilitätsvorschriften: **HL**

Weltproblem:

Vertreibung und Flüchtlinge

Unser Jahrhundert wird als das der Flüchtlinge bezeichnet. Zwei Weltkriege, zahlreiche Bürgerkriege und Konflikte hinterließen in der ersten Hälfte ca. 150 Millionen Vertriebene, darunter über 16 Millionen Deutsche aus dem Osten. Allein zwischen 1939 und 1952 belief sich die Zahl der Flüchtlinge in Europa und Asien auf je etwa 40 Millionen Menschen.

Die Flüchtlings- und Migrationswelle wächst seit den 80er Jahren global weiter an. Laut UNO gab es Ende 1995 57 Millionen Flüchtlinge, Tendenz steigend. 27,4 Millionen verließen aus Angst vor Verfolgung und Tod ihr Land, rund 30 Millionen sind Binnenflüchtlinge.

Ausgelöst wird Migration, sie ist in Flucht, Vertreibung, Umsiedlung und „ethnischer Säuberung" artikuliert, durch Bürgerkrieg und Krieg, ethnische und religiöse Konflikte, politische Verfolgung, wirtschaftliche und soziale Probleme, Armut und Hunger, Bevölkerungswachstum und Umweltzerstörung.

Mit sieben Millionen Auslandsund 16 Millionen Binnenflüchtlingen birgt Afrika das größte Potential, viele von ihnen flüchteten mehrfach. Zaire nahm zwei Millionen Ruander, ca. 180 000 Burunder und 160 000 Angolaner auf. Tansania beherbergt 626 000 Ruander und der Sudan 419 000 Eritreer. Vor Liberias Bürgerkrieg flohen 398 000 nach Guinea und 359 000 nach Côte d'Ivoire.

Fünf Millionen Auslands- und sieben Millionen Binnenflüchtlinge weist Asien auf, allein 1,6 Millionen Afghanen flohen nach Iran. Eine Million nach Pakistan, 500 000 sind Binnenvertriebene. Iran nahm 613 000 Iraker auf.

Viele Konflikte der Dritten Welt gehen auf die Kolonialzeit zurück, die oft eine organisch gewachsene Staatsbildung nicht zuließ. Willkürlich gezogene Grenzen teilten Ethnien, ließen tribale Traditionen außer Acht und bergen nun ein großes Konfliktpotential.

In Europa führte vor allem die Auflösung der Sowjetunion und der Jugoslawien-Konflikt zu einem dramatischen Anschwellen der Flüchtlingsströme.

Das Jahrhundert der Lüge ist auch ein Jahrhundert der Vertreibung

Im Krieg um Nagornyj Karabach flohen 299 000 Menschen nach Armenien und 201 000 nach Aserbaidschan, das weitere 670 000 Binnenflüchtlinge und 48 000 Usbeken aufweist.

Der innergeorgische ethnische Konflikt mit Südosseten und Abchasen hatte 250 000 Binnenflüchtlinge zur Folge.

Der Tschetschenienkrieg entwurzelte 615 000 Menschen: 200 000 innerhalb der Republik, 290 000 befinden sich in Inguschetien, Dagestan, Kabardino-Balkarien, 70 000 in Sibirien und Zentralrußland, 40 000 in Krasnodar, Rostow und Stawropol.

Während des Krieges in Ex-Jugoslawien verließen 905 000 Bosnier ihr Land, 1,3 Millionen Vertriebene blieben in Bosnien. Kroatien zählte bei 244 000 Binnenflüchtlingen 184 000 Bosnier. Nach Deutschland, das weltweit 1,6 Millionen Flüchtlinge aufnahm, kamen 320 000, mehr als im übrigen Europa zusammen: In Österreich 50 000, in der Schweiz 15 500, je 10 000 in Norwegen, Frankreich und den Niederlanden.

In die Bundesrepublik Jugoslawien flohen über 600 000 Serben aus Slowenien, Kroatien und Bosnien-Herzegowina.

Heute bevölkern 5,7 Milliarden Menschen die Erde, bis 2050 sollen es über elf Milliarden sein. Laut UNO leiden bereits jetzt über 840 Millionen Menschen an Hunger, jeder fünfte Mensch muß mit weniger als einem US-Dollar täglich auskommen; 1,3 Milliarden Menschen – 23 Prozent der Weltbevölkerung – leben in den 50 ärmsten Ländern an dieser untersten Armutsschwelle, ein wachsendes Migrationspotential. Was aber tun?

Nur eine entscheidende Verbesserung der Lage in den Herkunftsländern kann die Migration einschränken. Da UNO und regionale Pakte Bürgerkrieg, Völkermord und blutige Fehden kaum beenden können, müssen Konfliktpotentiale im Vorfeld bereinigt werden. Hier ist gezielte Hilfe zum Aufbau artgerechter, kooperativer politischer Systeme und ökonomischer Strukturen gefordert, um Migration bereits im Ansatz zu vermeiden. **Bernd Weber**

Kommentare

Schwanengesang?

Obschon in Rußland seit der spektakulären Operation am Herzen des russischen Präsidenten kein Steinlein in Richtung Reform verrückt worden ist, zieht es die Weltpresse vor, das Thema des waidwunden Riesenreiches aus den Schlagzeilen zu nehmen. Sieht man von den kurzen Einblendungen ab, die das Fernsehen den gutgläubigen Bildschirmlern gönnte und auf denen ein immer noch gesundheitlich kaum überzeugender Jelzin in seiner geradezu beklemmend steifen Manier matt in die Kamera winkte, so wird der Eindruck erweckt, als ginge weiterhin alles seinen guten Gang. Tatsächlich aber häufen sich die Hiobsbotschaften; sie reichen von nicht gezahlten Gehältern bis hin zu verweigertem Sold für die Militärangehörigen, um von der immer noch ungelösten Problematik der Landwirtschaft angesichts des Winters hier ganz zu schweigen. Die Verelendung des Volkes wächst zusehends, und eine Auffangstellung ist noch an keiner Stelle sichtbar. Da läßt aufhorchen, daß der Erzrivale Jelzins, der grimmige General Lebed, einer in aller Stille erfolgten Einladung in die USA gefolgt ist. Dort in Übersee wird er sich nun wahrscheinlich erklären müssen, wie er es denn künftig hält mit dem großen Geld, dem Neoliberalismus und der Fortsetzung einer Allianz der geteilten Welt. Das Ergebnis wird man alsbald nach seiner Rückkehr registrieren können. Sicherstes Zeichen dürfte dann der Tenor der Weltpresse sein: Sollte Lebed nicht eingeknickt sein, dann dürfte er sich vom General zum Nationalisten oder, schlimmste Steigerung, zum Faschisten wandeln. Dies wäre dann auch gleichzeitig der Schwanengesang des immer noch populären russischen Hoffnungsträgers, dessen Name übersetzt Schwan lautet.

Peter Fischer

Haschisch

Es liegt in der Natur der Gesellschaft, die nichts so fürchtet wie einen handlungsfähigen, wertesetzenden Staat, daß sie vor Niedergang und Verfall immer weiter zurückweicht und der Kriminalität das Feld überläßt.

Da der Kampf gegen den Drogenhandel von einem schwachen Staat kaum gewonnen werden kann, legalisiert man immer mehr Drogen – zum Schaden vor allem der jungen Bürger. Einen großen Schritt auf diesem Wege würde der von der sozialdemokratisch-grünen Landesregierung Schleswig-Holsteins geplante Verkauf von Haschisch und Marihuana in Apotheken sein. Man behauptet, damit werde jener, der Canabis rauchen wolle, davon abgehalten, ins kriminelle Milieu abzurutschen. Alkohol und Nikotin seien zudem gesundheitsgefährdender als Haschisch.

Statt Alkohol und Nikotin konsequenter einzudämmen, will man so eine weitere Droge gesellschaftsfähig machen, ohne zu bedenken, daß der Drogenkonsum zunimmt, wenn der Stoff leicht verfügbar ist. Es ist zu hoffen, daß die zuständigen Bundesstellen die unverantwortlichen Pläne der schleswig-holsteinischen Landesregierung verbieten – zum Schutz der jungen Menschen in unserem Land.

H.-J. v. Leesen

Die Kirchen und das SED-Regime:

Mielkes christliche Stützen

Von Prof. ERNST LEHRLE

Seitdem der Fall Stolpe die deutsche Öffentlichkeit beschäftigte, sind auch die Kirchen in der DDR in den Geruch gekommen, mit der Stasi Erich Mielkes zusammengearbeitet zu haben. Zwischenzeitlich sind zahlreiche hohe Würdenträger als Inoffizielle Mitarbeiter (IM) der Staatssicherheit enttarnt worden. Ein mehrbändiges Werk befaßt sich nun mit diesem traurigen Kapitel jüngster Kirchengeschichte.

Als IM belastet: *Brandenburgs Ministerpräsident Manfred Stolpe* Foto Archiv

Ein Professor an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg, Gerhard Besier, hatte jahrelang die Möglichkeit, von der Kirchlichen Hochschule in West-Berlin aus, an der er gelehrt hat, die kirchenpolitischen Aktivitäten marxistischer Funktionäre und ihrer kirchlichen Helfer zu beobachten. Jetzt legt er in rascher Folge eine Reihe umfangreicher Untersuchungen vor, in denen er Ereignisse aus der neuesten Zeitgeschichte dokumentiert.

In dem zuletzt veröffentlichten Werk berichtet Besier über Höhenflug und Absturz einer kirchenpolitischen Seilschaft.

Das Programm dieser Seilschaft findet in dem Schlagwort „Kirche im Sozialismus" seinen angemessenen Ausdruck. Zielstrebig hatten Funktionäre in der DDR versucht, die Kirche auf Sozialismus umzufunktionieren. Der unermüdliche Kleinkrieg, der auf allen Ebenen geführt wurde, ist im Geschichtswerk Besiers in vielen Einzelheiten dokumentiert. Nicht dokumentiert sind die Repressalien, die Schikanen und anderen kriminellen Methoden, mit denen die Funktionäre versucht hatten, den Widerstand gegen die Umfunktionierung der Kirchen auf Sozialismus zu brechen. Besiers Sammlung von Dokumenten zeigt die Tragik einiger leitender Amtsträger der Kirche, denen die Kraft zum Widerstand fehlte und die aus dem Lager der Verfolgten in das Lager der Verfolger überwechselten. Doch einer der kirchlichen Spitzenfunktionäre hat sein ideologisches Profil



Gerhard Besier: Der SED-Staat und die Kirche. 1983–1991, Höhenflug und Absturz. Propyläen Verlag, Berlin 1996, 976 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 98,– DM

unverändert durchgehalten: Manfred Stolpe.

Es ist unmöglich, an dieser Stelle all das kritisch zu würdigen, was über Stolpe dokumentiert ist. Es seien hier zwei Beispiele genannt, das eine von 1983, das andere aus der Zeit sechs Jahre später.

Besier berichtet (S. 50) über einen Besuch Weizsäckers bei Stolpe in Potsdam im September 1983. Was bei diesem Besuch verhandelt wurde, erfährt man aus dem Bericht von Oberst Wiegand, der als Führungsoffizier der Stasi Berichte von Spitzeln in Empfang nehmen und bearbeiten mußte. In einem Ausschnitt aus dem Bericht dieses Führungsoffiziers heißt es:

„... Er (d. h. Weizsäcker) sei in Sorge darüber, daß sich die DDR-Führung evtl. von Strauß täuschen lasse. Strauß sei ein gerissener und skrupelloser Mann, der alles das macht, was in seinen Kram passe und dem Bundeskanzler beweisen wolle, daß er doch der Bessere sei und eine bessere Politik zu machen imstande wäre. Strauß verfüge über einen sehr guten Draht zur Regierung der DDR und wüßte einiges eher als Kohl, was diesen wiederum sehr verdrieße. Weizsäcker müßte öfter zwischen Kohl und Strauß schlichten."

Was hier beschrieben wird, ist ungeheuerlich, geht es doch um Abläufe und Vorgänge in der obersten Etage des Bonner Machtzentrums, in dem alle Beteiligten und sämtliche Zeugen zu strengster Geheimhaltung verpflichtet sind. Doch von Richard v. Weizsäcker wird hier belegt, daß er vertrauliche Informationen nach Potsdam getragen und dort an Stolpe weitergegeben hat. Daß Stolpe als „IM Sekretär" solche Interna pflichtgemäß an seinen Führungsoffizier der Stasi weitergab, ist nicht nur logisch, sondern auch ausdrücklich dokumentiert.

Natürlich muß überprüft werden, ob der Bericht des Führungsoffiziers mit den tatsächlichen Ereignissen übereinstimmt. Weizsäcker und Stolpe sind über jeden Verdacht erhaben, werden aber durch den Wortlaut des Berichts auf das schwerste belastet. Oberst Wiegand hätte es jedoch unmöglich gewagt, in einen Bericht dieser Brisanz bewußt Unwahrheiten einzufügen.

Sechs Jahre später war das Ansehen Stolpes bei den kommunistischen Behörden anscheinend so gestiegen, daß er seine Mitteilungen über Vorgänge im Bonner Machtzentrum nicht mehr auf dem Dienstwege über einen Führungsoffizier der Stasi, sondern direkt beim Staatssekretär abliefern konnte. Davon zeugt eine Episode (dokumentiert bei Besier, S. 411) mit folgenden zeitgeschichtlichem Hintergrund: Die Illustrierte „Stern" hatte Äußerungen von Theo Waigel zur Grenze von Polen veröffentlicht. Für den Ostblock, besonders für die polnische Regierung, war die Frage von großer politischer Bedeutung, wo Bundeskanzler Kohl hier, im Spannungsfeld zwischen Weizsäcker und Waigel stand.

In dieser Situation fuhr Stolpe nach Bonn. Durch Vermittlung eines Bischofs verschaffte er sich Zugang zum damaligen Bundespräsidenten. Über sein Gespräch mit Weizsäcker hat Stolpe dem ostdeutschen Staatssekretär Löffler berichtet. In der dokumentierten Kurzfassung dieses Berichts ist auch die Frage beantwortet, wo Kohl in der Kontroverse zwischen Weizsäcker und Waigel stand. Wörtlich heißt es: „Zur Zeit sei das Verhältnis von Kohl zu Richard von Weizsäcker wegen der Äußerungen von Waigel zur Grenze von Polen sehr gespannt." Für Staatssekretär Löffler war Stolpes Information so bedeutsam, daß er sie umgehend an das Mitglied des Politbüros Krenz weiterleitete.

In dem Kurzbericht des Staatssekretärs Löffler ist ein Detail von besonderer Bedeutung. Stolpe hatte dem Staatssekretär versichert, daß er die Information „im kirchlichen Raum nicht mitteilen werde – auch nicht Landesbischof Leich und Bischof Forck", obwohl diese als leitende Geistliche für ihn zuständig waren. Stolpe hatte jedoch keine Hemmungen, den kommunistischen Staatssekretär zu informieren. Ihn bat er „um einen Rat, was zu tun sei". Damit wird offensichtlich, für wen und für welche Seite Stolpe in Wirklichkeit gearbeitet hat.

Sein Fehlverhalten ist aber so umfassend, daß es schwierig ist, den Verrat juristisch und theologisch klar festzumachen und strafrechtlich oder kirchenrechtlich zu ahnden.

Es ist Besiers Verdienst, ein Thema beleuchtet zu haben, das im wiedervereinigten Deutschland nur allzu gern im Dunkeln gehalten wird. Nicht nur das Ausmaß der Unterwanderung der evangelischen Kirche in der DDR durch das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) könnte für die mitteldeutschen Kirchenvertreter Unangenehmes ans Tageslicht bringen, auch Politiker und EKD-Funktionäre im Westen ständen unter Erklärungszwang. Warum haben sie den DDR-Stellen und damit dem MfS – gewollt oder ungewollt – derart zugearbeitet? Und warum haben sie nicht auf jene hören wollen, die vor den Methoden des Mielke-Ministeriums warnten, wie zahlreiche DDR-Bürgerrechtler es taten? Nicht nur Erich Honecker glaubte die Mauer stünde noch hundert Jahre, viele in Bonn dachten und wollten es auch. Doch es kam alles ganz anders – zum Leidwesen nicht weniger in Bonn und Ost-Berlin.

Jelzins Reich zerfällt

Aus fremder Feder

Bonn übersieht die Regionalisierung Rußlands / Von Henning von Löwis

„Wir sind ein Volk", verkündete Boris Jelzin von seinem Krankenlager aus am 7. November 1996 – am 79. Jahrestag jener Oktoberrevolution, die einmal die „Große Sozialistische" genannt wurde. Und Rußlands Präsident erklärte den 7. November kurzerhand zum „Tag des Einvernehmens und der Aussöhnung". Dieser Tag solle das Volk zusammenschweißen und nicht trennen. „Unser Ziel ist ein freies und großes Rußland", so Boris Jelzin.

Keine Frage, so frei wie heute war Rußland noch nie in seiner Geschichte. Doch Rußland war schon mal größer. Und im Kreml geht die Angst um, daß es kleiner werden könnte.

Der Untergang der UdSSR – das war das Ende des Moskowiter Imperiums, das war die Wiedergeburt von Sankt Petersburg und Königsberg, von Nischni Nowgorod und Twer.

Das Reich ist passé. Die Zukunft gehört dem Rußland der Regionen. Und davon gibt es nicht mehr und nicht weniger als 89. Vorbei die Zeiten, da vom Kreml eingesetzte Statthalter das Zepter schwangen. Jelzins Leute sehen sich gezwungen, mehr und mehr das Feld zu räumen, weil es das Volk so will und per Stimmzettel so entscheidet. Rußlands junge Demokratie funktioniert. So schickten die Bürger von Kursk den Jelzin-Mann Wasili Schutejew in die Wüste. Fast 80 Prozent der Kursker wählten Alexander Ruzkoi zum Gouverneur – jenen Mann, der 1993 die Parlamentsrevolte gegen Jelzin mit angeführt hatte.

In Sankt Petersburg ging die Ära Sobtschak zu Ende, in Königsberg wurde Gouverneur Matotschkin abgewählt. Und in Pskov, in Pleskau, erlebte der Kreml eine besonders böse Überraschung. In der Grenzregion zu Estland siegte bei den Gouverneurswahlen Jewgeni Michailow, Staatsduma-Deputierter der LDPR, der Liberaldemokratischen Partei Rußlands, das heißt: ein Gefolgsmann Schirinowskijs.

Die politische Landkarte Rußlands beginnt sich radikal zu verändern. Besonders augenfällig ist das an der Nahtstelle zum Westen, im Raum zwischen Königsberg und Sankt Petersburg. Liberalen, prowestlich orientierten Politikern bläst der Wind ins Gesicht. Und daran ist der Westen, ist Westeuropa nicht unschuldig.

Immer wieder appellierte Juri Matotschkin an Deutschland, sich in Königsberg mehr zu engagieren, zum Aufbau der Oblast Kaliningrad beizutragen. Vergeblich. Die Deutschen sind nicht einmal in der Lage bzw. willens, dem Königsberger Dom zu einem neuen Dach zu verhelfen.

Matotschkin setzte auf Berlin und übersah, daß deutsche Politik immer noch von Bonn aus gemacht wird – und entsprechend westlastig ist.

Matotschkin baute die „Berlinka" – die Autobahn nach Berlin, aber es gelang ihm nicht, die polnischen Nachbarn dazu zu bewegen, sie weiterzubauen. Und so wurden Millionen in den Sand gesetzt, da war das Schicksal Matotschkins besiegelt. Mit den Stimmen der Kommunisten wurde der Pragmatiker, der Technokrat Leonid Gorbjenko zum Gouverneur von Kaliningrad gewählt.

Bonn befindet sich in Sachen Königsberg bekanntlich im Tiefschlaf. Schlimmer noch, jenen, die sich bemühen, Brücken über die Ostsee zu schlagen, werden auch noch Steine in den Weg gelegt. So versucht die Bonner Regierung derzeit, ein deutsch-russisches Forschungsprojekt der Ostsee-Akademie über die Nachkriegszeit in Königsberg zu torpedieren.

Wie zu Sowjetzeiten blickt man gebannt nach Moskau – und nimmt nicht wahr, daß die Musik nicht mehr allein an der Moskwa spielt, daß Rußland längst ein vielstimmiger Chor geworden ist.

Besonders die Töne aus Rußlands Westen sollten aufmerksam registriert werden – gehören doch Sankt Petersburg, Pleskau und Königsberg genauso zu Europa wie Riga, Helsinki und Warschau.

Vor sieben Jahren fiel die Mauer durch Deutschland, durch Europa. Und es öffneten sich russische Fenster nach Westen. Sie könnten sich wieder schließen, wenn die USA und Westeuropa nicht mehr einfällt als eine NATO-Osterweiterung.

Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Deutschlandfunks

In Kürze

Kurios

In Polen wurde eine Bande von Dieben deutscher Nobelkarossen dingfest gemacht. In den bei der Ausreise in einen östlichen Nachbarstaat Polens vorgelegten gefälschten Ausfuhrpapieren war als Halter ein gewisser Konrad Adenauer eingetragen. Allerdings flog der Schwindel auf, denn sie gerieten an einen älteren polnischen Grenzbeamten, der sich noch gut an den ersten deutschen Bundeskanzler erinnern konnte.

Verfassungsbeschwerde

Manfred Brunner, Vorsitzender des Bundes Freier Bürger, will bei der von ihm angestrebten erneuten Verfassungsbeschwerde gegen den Maastricht-Vertrag die Spitze des Europäischen Währungsinstituts als Zeugen dafür benennen, daß die Einführung des Euro nicht grundgesetzkonform erfolgt. Das Institut hatte bekanntgegeben, daß die meisten Mitgliedsländer die geforderten Konvergenzkriterien langfristig nicht erfüllen könnten.

Zuwendung

Die Gruppe der PDS im Bundestag hat einen Gesetzentwurf eingebracht, dem zufolge nun auch alle ehemaligen Funktionäre der DDR-Diktatur, die „als Umsiedler von der DDR aufgenommen wurden", den Betrag von 4000 Mark ausgezahlt bekommen sollen, der den Vertriebenen zusteht, die bis 1990 in dieser Diktatur leben mußten. Ausgerechnet Gysi und Genossen verlangen die Streichung des Hinweises im Vertriebenenzuwendungsgesetz, der diese Zahlung für den Personenkreis ausschließt, der „vor oder nach dem Ende des Krieges einem totalitären Regime Vorschub geleistet oder durch sein Verhalten gegen die Grundsätze der Menschlichkeit und der Rechtsstaatlichkeit verstoßen" hat.

Wohngeld

Das Wohngeldsondergesetz Ost läuft zum Jahresende aus, so daß der Bund seinen Zuschuß für das Wohngeld in den neuen Bundesländern um fast die Hälfte auf 80 Millionen Mark reduzieren wird. Angesichts einer allgemeinen Verbesserung der Einkommensituation sollen zukünftig nur noch besonders bedürftige Haushalte unterstützt werden.

P. Schmidt-Carell 85

Der 1911 in Kelbra/Thüringen geborene Schriftsteller und Journalist Paul Schmidt-Carell ist 85 Jahre alt geworden. Schmidt-Carell, der wesentlich dazu beitragen konnte, daß es zwischen der Türkei und dem Deutschen Reich nicht zum Krieg kam, erlangte nach 1945 Weltruhm durch seine zeitgeschichtlichen Darstellungen der Kriegsereignisse. Er schrieb unter anderem „Unternehmen Barbarossa", „Die Gefangenen" und „Die Wüstenfüchse".

Kommunismus-Opfer:

Intervenierte Kanzler in Moskau?

Kohl, ein agiler Militäroberstaatsanwalt und Signale aus Moskau

Daß die schwere Hand des Bundeskanzlers bei den SBZ-Konfiskationen im Spiel ist, hatte das *Ostpreußenblatt* oft zu konstatieren. Auch der Enteignungsfall des Herzoghauses Sachsen-Meiningen war auf dem Tisch des Kanzlers gelandet. Vorher hatte dieser seinen Kanzleramtsminister Bohl an die Altonaer Front beordert, um einen Kritiker des staatlichen Hehlertums, den Hamburger Kaufmann Heiko Peters, einzuschläfern. Wie aus unterrichteter Quelle verlautet, hatte Kohl schon vor seiner Ostasienreise geplant, auf dem Rückweg in Moskau zwischenzulanden und die Chefsache zur Sprache zu bringen.

Einige Tage später war es bereits soweit. Die Botschaft der Russischen Föderation, Außenstelle Berlin, pfiff die Rehabilitierung zurück und dichtete dem Unterzeichner, dem langjährigen Militäroberstaatsanwalt W. A. Wolin an, nicht zeichnungsberechtigt gewesen zu sein. Das sei auch der Deutschen Botschaft in Moskau rechtzeitig mitgeteilt worden. Indessen war den Landesämtern für Offene Vermögensfragen in den Beitrittsländern teils erst Mitte 1996 eine Unterschriftenliste gegeben worden, auf welcher Militäroberstaatsanwalt Wolin als zeichnungsberechtigt aufgeführt war. Die Liste war Teil eines Schreibens des Auswärtigen Amtes an das Bundesamt zur Regelung Offener Vermögensfragen – Spitze der Waigel-kontrollierten Konfiskationsszene, welche ihre satten Gehälter in der Regel durch die Vernichtung privater Rückgabehoffnungen verdient.

Wer sich in der nachwendedeutschen Konfiskationsbranche auskennt, muß sich über die zeitliche Nähe des Kanzlerbesuchs in Moskau und des Widerspruchs hinsichtlich einer Zeichnungsbefugnis nicht wundern, insbesondere dann nicht, wenn der Kanzler nach seiner Rückkehr einen norddeutschen CDU-Maßgeblichen wissen ließ: „Die Sache ist jetzt erledigt, ich will nun nichts mehr davon hören."

Unterdessen stand der Militäroberstaatsanwalt Wolin zu mehreren Interviews zur Verfügung. Er habe, so sagte er, seine Entscheidungen aufgrund von Recht und Gesetz getroffen. Und mittlerweile teilte der Militäroberstaatsanwalt Kopalin der Frankfurter Allgemeinen Zeitung mit, für die Erfassung der sogenannten „administrativen Repressionen" durch das Russische Rehabilitierungsgesetz wäre eine „Initiative der Bundesregierung oder des Bundestages" notwendig, „auf die Rußland mit einem Ukas des Präsidenten oder einer Entschließung der Duma reagieren könnte". Schließlich würden in Rußland die verbannten „Kulaken" und die Angehörigen der unter Stalin deportierten Völkerschaften, die alle Opfer administrativer Repressionen seien, rehabilitiert.

Die Aufforderung aus Moskau, auf die Wiederherstellung der Rechte deutscher Bürger außenpolitisch einzuwirken, ist, wie zu lesen und hören war, wiederum dem Militäroberstaatsanwalt (a. D.) W. A. Wolin zu verdanken. Er hatte sich wegen der restriktiven Handhabung des russischen Rehabilitierungsgesetzes an die deutsche Botschaft gewandt. Die recht blutarme Verbalantwort der Botschaft hatte immerhin zur Folge, daß eine Ausweitung des Anwendungskreises des Gesetzes in Erwägung gezogen wird.

Damit ist die Aufgabe, etwas für die Beseitigung des kommunistischen Rechts zu tun, wieder eindeutig auf dem Tisch des Kanzlers gelandet.

Sobald Jelzin wieder gesund ist, gilt es nunmehr, eine große Anzahl von Deutschen aus dem kommunistisch-nachwendedeutschen Eigentumsghetto zu befreien, in welchem sie angeblich aus völkerrechtlicher Rücksicht und mangels Souveränität gefangengehalten werden. Es wird eine Art Adenauer-Mission sein mit dem Unterschied, daß die Russen hereinbitten, um stalinistisches Unrecht zu beseitigen.

H.-D. v. H.

Amtliches Zeugnis

für den Oberst der Justiz Walerij Alexandrowitsch Wolin, Jahrgang 1946, russischer Nationalität, mit juristischer Hochschulbildung, Obermilitärstaatsanwalt der 2. Abteilung der 5. Verwaltung der Militäroberstaatsanwaltschaft der Russischen Föderation.

Der Oberst der Jusitz W. A. Wolin ist seit 21 Jahren in den Organen der Militärstaatsanwaltschaft tätig, davon in den letzten sechs Jahren in dem Apparat der Militäroberstaatsanwaltschaft. In allen Funktionen im Untersuchungs- und staatsanwaltschaftlichen Bereich hat er sich stets von bester Seite her gezeigt. Er ist ein hochgebildeter professioneller Jurist, ein diszipliniertes und verläßlicher Offizier. Während der Erfüllung seiner internationalen Pflicht in der Republik Afghanistan legte er professionelles Können und Mut an den Tag, wofür er mit einem Orden ausgezeichnet wurde; er besitzt darüber hinaus eine Reihe weiterer Auszeichnungen und Medaillen.

W. A. Wolin werden die kompliziertesten und arbeitsintensivsten Fälle und Untersuchungen anvertraut, in letzter Zeit gehörte dazu auch die Revision von Archiv-Strafrechtsfällen, die mit der Rehabilitierung ausländischer Bürger zusammenhängen, die Opfer politischer Repressionen sind. In seiner Arbeit zeitigt er Ergebnisse, die staatsanwaltschaftlichen Dokumente fertigt er auf qualitativ hohem Niveau an.

Vom Charakter her ist er bescheiden, prinzipienfest und resolut. Seitens der Belegschaft genießt er gebührendes Ansehen. Äußerlich ist er akkurat und stramm, er ist belastbar.

Er ist in der Lage, ein Staatsgeheimnis zu hüten.

Das Zeugnis wird auf Verlangen vorgelegt.

Chef der 5. Verwaltung der Militärstaatsanwaltschaft

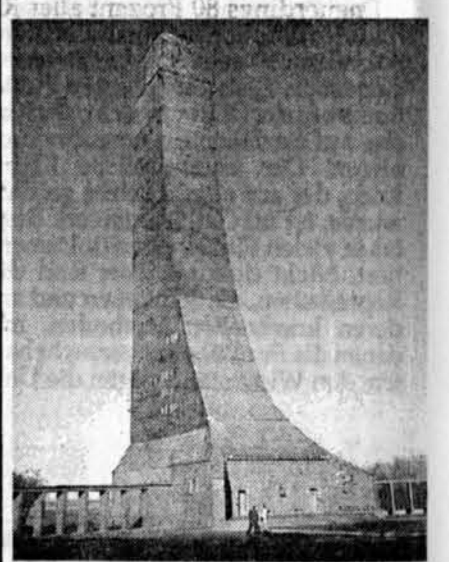
General-Major der Justiz

W. I. Kupez — 31. Mai 1996

Ehrenmal Laboe:

Marinebund gibt nach

Der Deutsche Marinebund ist eingeknickt: Am Volkstrauertag übergab er das von ihm vor 70 Jahren geschaffene, inzwischen weltberühmt gewordene und kürzlich umgestaltete Marineehrenmal der Öffentlichkeit. War dieses in Laboe bei Kiel gelegene Ehrenmal bislang den in den beiden Weltkriegen gefallenen deutschen Marinesoldaten gewidmet, was in den letzten Jahren gelegentlich linken Studienräten Anlaß für hämische Bemerkungen gab, versuchen die Oberen des Marinebundes, es jetzt allen recht zu machen. In der Gedenkhalle wurde der Text „Wir starben für Dich" beseitigt und durch die nichtssagenden Worte „Für die auf See Gebliebenen" ersetzt. Die Eingangshalle wurde neu gestaltet. Geschwätzig teilt der Marinebund nunmehr den Eintretenden mit, daß es sich hier um eine „Gedenkstätte für die auf See Gebliebenen aller Nationen, Mahnmal für eine friedliche Seefahrt auf freien Meeren" handelt. In einem anderen Text wird deutlich gemacht, das „ehrende Gedenken" solle nur noch „den Angehörigen der deutschen Marine, die seit 1955 in Ausübung ihres Dienstes ihr Leben ließen" gelten. Um es mit den alten Kameraden nicht ganz zu verderben, wird ein Ausspruch des ersten Nachkriegspräsidenten des Deutschen Marinebundes, des hochdekorierten ehemaligen U-Boot-Kommandanten des Zweiten Weltkrieges, Otto Kretschmer, unkorrekt wiedergegeben. Angeblich soll Kretschmer 1954 gesagt haben: „Dem Gedenken aller toten deutschen Seefahrer beider Weltkriege und ihrer toten Gegner." Tatsächlich jedoch sagte er, als die britische Besatzungsmacht endlich das Marine-Ehrenmal freigegeben



Umgestaltet: *Das Marineehrenmal in Laboe*

hatte: „Wir weihen dieses Ehrenmal dem Gedenken aller toten deutschen Seefahrer beider Weltkriege, ganz gleich, ob sie an Bord von Kriegs- oder Handelsschiffen, von Flugzeugen oder an Land gefallen sind. Dabei verneigen wir uns auch vor den Gefallenen unserer Bundesgenossen zur See und vor unseren toten Gegnern in der Hoffnung, daß den Völkern keine neuen Kriegsopfer mehr auferlegt werden."

Opportunisten haben daher – vermutlich auf „Anregung" des Verteidigungsministeriums – die gefallenen Amerikaner, Sowjets, Engländer und Franzosen ganz und gar im Gedenken den Gefallenen der eigenen Nation gleichgestellt. Damit ist das Laboer Ehrenmal wohl als einziges in der Welt internationalisiert.

Heimatvertriebene sorgten sich um eine von ihnen angebrachte Gedenktafel, auf der es heißt: „Die Heimatvertriebenen danken der Kriegs- und Handelsmarine für den opfervollen Einsatz zur Rettung von Tausenden deutscher Menschen bei ihrer Vertreibung aus der Heimat 1944/1945." Noch ist die Tafel nicht angetastet, doch gilt es, wachsam zu sein. Die „Säuberung" des Ehrenmals ist noch nicht abgeschlossen.

Hans-Joachim v. Leesen

Presseschau

Währungskrieg

Die italienische Zeitung „La Repubblica" greift noch einmal die überraschende Aufnahme Italiens in das Europäische Währungssystem (EWS) auf:

Im Streit zwischen Frankreich und Italien über die Rückkehr der Lira ins EWS geht es nicht um Lappalien. Unsere Währungen sind, solange es sie noch gibt, starke Symbole der nationalen Souveränität. Und sie sind die Waffen, die von den Regierungen im internationalen Wirtschaftskrieg eingesetzt werden. Hinter der Kraftprobe um die Parität des Wechselkurses stehen ein politischer Kampf und eine Schlacht um mächtige soziale Interessen und die Machtverhältnisse zwischen den Teilnehmerländern an der künftigen Währungsunion. Sowohl Frankreich als auch Italien sind mit fatal ähnlichen Problemen und Schwächen in die Brüsseler Verhandlungen gegangen: stagnierende Volkswirtschaft, extrem hohe Arbeitslosigkeit, Konsumflaute. Etwas Grundlegendes geändert und alle zur Sparsamkeit gezwungen. Mit den horrenden Kosten der Wiedervereinigung belastet, steht Deutschland vor tiefgreifenden Anpassungen. Die ganze Zukunft seines berühmten Modells – dieser gut geschmierten Maschine, die Qualität, Wohlergehen und soziale Ruhe produzierte – steht auf dem Spiel. Aber darüber hinaus auch die Zukunft Europas. Der deutsche Riese hat ein solches Gewicht erreicht, daß, wenn er sich erkältet, ganz Europa niesen muß.

Nieszwang

Das französische Nachrichtenmagazin „Le Point" argwöhnt, daß die gegenwärtigen Schwierigkeiten innerhalb der Bundesrepublik sich auf ganz Europa übertragen werden:

Es ist wahr, die Deutschen lieben es, sich Angst zu machen, und ihre Nachbarn sind nicht die letzten, die ihnen auf dem Fuß folgen. Aber diesmal hat sich

Nebenbeschäftigung

Die in Kassel erscheinende „Hessisch-Niedersächsische Allgemeine" schreibt über die skandalöse Honorarforderung des Richters Henrichs, der für ein Gutachten weit über eine Million Mark verlangte:

Was seinen Fall so heikel macht, ist die Höhe des Honorars und die Anzahl seiner diversen Beschäftigungen. Staatsdiener werden vollständig alimentiert und haben dem Staat im Gegenzug auch ohne Abstriche zu dienen. Doch kann man von einem Richter, der nebenbei für Banken tätig ist, der einen Rundfunksender berät und der Immobilienskandale aufdeckt, kann man von einem derart vielbeschäftigten Mann noch erwarten, daß er seinen Pflichten als Richter in vollem Umfang nachkommt? Zweifel sind wohl angebracht. Und deswegen hätte Henrichs' Antrag viel kritischer überprüft werden müssen.

Barschel-Affäre:

Freispruch für Detektive

Reiner Pfeiffers Lügengebäude bricht zusammen

Kaum bemerkt von der Öffentlichkeit hat soeben das Landgericht Kiel zwei Privatdetektive rechtskräftig freigesprochen, die 1992 vom Amtsgericht wegen Meineids bzw. uneidlicher Falschaussagen vor dem Barschel-Untersuchungsausschuß für schuldig befunden worden waren. Laut Aussage des Kronzeugen für die angebliche Barschel-Affäre, jenes unsäglichen Reiner Pfeiffer, soll Barschel ihm den Auftrag gegeben haben, die Detektive auf die Spur von Björn Engholms Sexualleben zu setzen. Das hatten diese vor dem Ausschuß abgestritten, doch glaubte man damals Pfeiffer, so daß die Angeklagten wegen Meineids vor Gericht kamen und auch für schuldig befunden wurden.

In der Berufungsverhandlung, die viele Jahre auf sich warten ließ, verzichtete man auf das Erscheinen des Belastungszeugen Pfeiffer, weil inzwischen gerichtsbekannt ist, daß Pfeiffer die Unwahrheit sagt, wenn er den Mund aufmacht. Man verlas lediglich eine Liste von Verurteilungen Pfeiffers wegen Falschaussagen, Fälschungen und Verleumdung und sprach die Detektive frei. Selbst der Staatsanwalt, der 1992 vor dem Amtsgericht auf schuldig plädiert hatte, beantragte jetzt Freispruch.

Mit diesem Freispruch ist auch die zweite der beiden hauptsächlichen Anschuldigungen Pfeiffers gegen den damaligen CDU-Ministerpräsidenten durch ein rechtskräftiges Urteil zusammengebrochen.

Nichts Wesentliches, was den Inhalt der damaligen Anschuldigungen gegen Barschel bildete, ist übriggeblieben. Seine Verfehlungen stammen aus der Zeit nach den Verleumdungsattacken gegen ihn, als er, mit dem Rücken an der Wand, versuchte, sich freizukämpfen, indem er seine Sekretärinnen zu Falschaussagen verleitete. Als er damals der Öffentlichkeit sein Ehrenwort gab, daß die gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen falsch seien, hat die ganze Nation gelacht. Es wird immer deutlicher, daß dieses Ehrenwort berechtigt war. „Jetzt steht Uwe Barschel moralisch besser da als Björn Engholm oder Günther Jansen. Wie mag es wohl erst nach weiteren zehn Jahren aussehen?" fragte im Flensburger Tageblatt ein der jetzigen schleswig-holsteinischen Landesregierung nahestehender Journalist.

Es bleibt von der ganzen Barschelaffäre nur noch eine große Frage offen: Wer hat Uwe Barschel umgebracht und warum?

Jochen Arp

Überfälle:

Gefahr auf Polens Straßen

„Für Litauer, Letten, Esten und Ukrainer ist Polen das gefährlichste Land Europas", schreibt das renommierte polnische Nachrichtenmagazin „Wprost" (Posen). Denn: „Der Transit durch Polen ist ein Transit des Schreckens."

Es vergeht nicht ein Tag, an dem nicht irgendein Bürger der baltischen Staaten oder der Ukraine auf der Fahrt durch Polen überfallen und ausgeraubt und nicht selten dabei schwer verletzt oder gar ermordet wird.

Die Auslandsvertretungen der östlichen Nachbarstaaten werfen dem polnischen Innenministerium vor, daß es zwar schon ein wenig mehr für die Sicherheit tue, aber im Prinzip viel zu wenig. In den Augen polnischer Stellen handelt es sich bei der Flut von Delikten auf den Transitwegen um „Abrechnungen unter Bürgern der ehemaligen UdSSR". Tatsächlich stammt auch die große Mehrheit der Verbrecher von dort, vor allem aus Rußland. Hier hatten sich ganze Banden zwischen 1990 und 1994 auf das Ausrauben aus Mitteldeutschland abziehender Sowjet- und GUS-Soldaten spezialisiert. Nachdem der letzte „Armist" im Sommer 1994 mit seiner Habe Polen durchquert hatte, wurden neue Opfer gefunden: Fernfahrer, Touristen, Geschäftsleute und andere gewöhnliche Durchreisende.

Spitzenreiter unter den Horrorstrecken ist ein 31 Kilometer langer Abschnitt östlich Schwetig bei Frankfurt/Oder Richtung Posen. Allein hier verzeichnete die Polizei neuerdings 80 Prozent aller Raubüberfälle an Transitwegen. Gefürchtet aber ist die Trasse von Danzig über Köslin zum Grenzübergang Kolbitzow bei Stettin.

Viele Litauer haben bereits die Konsequenzen gezogen. Sie wählen jetzt den Seeweg von Memel aus. Der dauert zwar bedeutend länger als die Fahrt über Land, ist dafür aber wenigstens sicher.

Joachim G. Görlich / H. T.

Weißrußland:

In Minsk tobt ein Machtkampf

Der Sieg von Lukaschenko ruft nun auch „besorgte" Feinde auf den Plan

„Länger als zwei Jahre hat sich mein Sascha noch nie auf einem Posten gehalten" – mit diesen Worten begründete die Frau des weißrussischen Präsidenten, warum sie nach dem Wahlsieg ihres Mannes 1994 nicht nach Minsk umzog. Mit dem Amt des Präsidenten scheint es aber – zumindest was die Zeitplanung betrifft – anders zu sein. So ist Lukaschenko nicht nur schon seit etwa zweieinhalb Jahren Staatschef, sondern hat auch durch das jüngste Referendum eindrucksvoll gewonnen. So stimmten 70 Prozent der 7,2 Millionen Wähler für den Verfassungsentwurf des Präsidenten und nur knapp acht Prozent für den Gegenvorschlag des Parlaments, wobei die Wahlbeteiligung 84 Prozent betrug.

Sollte das Ergebnis der Volksabstimmung tatsächlich umgesetzt werden, hätte Lukaschenko die Machtverhältnisse endgültig zu seinen Gunsten verändert. So ließ er sich seinen Plan absegnen, den „Obersten Sowjet" in ein Zwei-Kammern-Parlament umzuwandeln, das nur noch zweimal pro Jahr zusammentreten soll. Er kann künftig ein Drittel der Senatoren (die Mitglieder der zweiten Kammer) selbst ernennen. Weiter erhielt er die Ermächtigung, die Hälfte des Verfassungsgerichtshofes und der Wahlkommission selbst einzusetzen sowie seine Amtszeit um zwei Jahre auszudehnen. Weiter kann der Präsident nunmehr nur noch wegen schwerer Verbrechen, aus gesundheitlichen Gründen oder wegen Hochverrates seines Amtes enthoben werden. Der Präsident besitzt das Recht, das Parlament aufzulösen und eingeständig Referenden durchzuführen. Nur zur Ernennung des Regierungschefs und der Richter des Obersten Gerichtes muß Lukaschenko weiter die Zustimmung des Parlaments einholen. Mit sehr großer Mehrheit verworfen wurden bei dem Referendum die Abschaffung der Todesstrafe und die Zulassung des Privatbesitzes an Grund und Boden.

Die parlamentarische Opposition in Minsk hat die Volksabstimmung zu Recht als Farce bezeichnet; ihrer Ansicht nach wurden in den Regionen des Landes zwischen 20 und 50 Prozent der Stimmzettel gefälscht. Obwohl diese Zahlen nicht überprüft werden konnten, ist klar, daß das Referendum rechtsstaatliche Kriterien bei weitem nicht erfüllt. So öffneten die Abstimmungslokale schon am 9. November, obwohl die Volksabstimmung erst am 24. stattfand, ein Umstand, der Betrugsversuche sehr vereinfachte. Die Durchführenden der Abstimmung waren nicht unabhängig – so hat Lukaschenko erst kurz zuvor den Leiter der Wahlkommission ausgewechselt. Hinzu kommt die völlig einseitige Darstellung der Abstimmungsfragen in den staatlichen Medien. Das Ergebnis der Abstimmung muß somit als Mischung aus tatsächlicher Zustimmung zu Lukaschenko, aus Schwäche der Opposition, aus Rechtsbrüchen und Manipulationen bezeichnet werden.



Bestimmt weiterhin das Straßenbild in Minsk: *Der Schacher- und Schieberhandel*

Trotzdem wird auch die parlamentarische Opposition dieses „Ergebnis" nicht gänzlich ignorieren können. Außerdem hat Lukaschenko seinen Gegnern ein Hintertürchen geöffnet, indem er erklärte, Neuwahlen seien nicht nötig und die beiden neuen Parlamentskammern könnten sich aus den meisten der bisherigen Mandatare zusammensetzen. Es gilt daher abzuwarten, ob das Parlament, das einen Kompromißvorschlag aus Moskau in letzter Minute verwarf, an seinem Konfrontationskurs festhalten wird. Offen ist auch, wie das Verfassungsgericht im Lichte des Referendums den Antrag der Mandatare auf Absetzung Lukaschenkos behandeln wird; und selbst wenn das Gericht zustimmen sollte, müßten dann noch zwei Drittel der Abgeordneten die Absetzung billigen – ein nun äußerst unwahrscheinlicher Fall.

Wenngleich der Konflikt zwischen Legislative und Exekutive sicher noch nicht beendet ist, hat Lukaschenko durch das Referendum einen wichtigen Sieg errungen. Die Hauptgefahr droht dem früheren Kolchosenvorsitzenden, der sein Land ganz eng an Rußland binden will, nun nicht mehr von der Opposition, sondern von der katastrophalen Lage der Wirtschaft. Denn irgendwann wird auch Lukaschenko für das niedrige Lebensniveau verantwortlich gemacht werden, irgendwann werden auch die Bürger besser leben wollen und für ihre Misere nicht nur die bösen Bürokraten beschuldigen – und irgendwann werden auch die russischen Energielieferanten – trotz aller strategischen Überlegungen – Geld sehen wollen, nicht zuletzt deshalb, weil auch sie einmal ihre eigenen russischen Arbeiter werden bezahlen müssen.

v. A.

Die 89er Revolution vollendet

Rumänen feiern endgültigen Sieg über den Sozialismus / Von Alfred v. Arneth

„Die Revolution von 1989 ist heute vollendet worden." Eine Studentin, die ein Porträt des neu gewählten rumänischen Präsidenten Emil Constantinescu trägt, feiert mit einer Flasche Champagner den Sieg des Christdemokraten. Zehntausende Menschen bevölkerten am Wahlabend die Straßen der Hauptstadt Bukarest. Sie feierten den Mann, der mit 54,41 Prozent über Amtsinhaber Ion Iliescu gesiegt hatte, der 45,59 Prozent der Stimmen erreichte. Seit dem Sturz von Ex-Diktator Nicolae Ceaucescu im Dezember 1989 waren in der Stadt nicht mehr so viele Menschen zum Feiern auf den Beinen gewesen.

Die Abwahl des Ex-Kommunisten Ion Iliescu erleben viele Rumänen als weiteren Wendepunkt in der Geschichte ihres Landes. Sieben Jahre nach der Revolution erhoffen sie sich vor allem eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage.

„Der Sieg Constantinescus setzt eine der Ideen der Revolution um: den Bruch mit der Vergangenheit", erklärte Petre Roman. Der ehemalige Ministerpräsident hatte sich selbst um die Präsidentschaft beworben, war aber im ersten Wahlgang ausgeschieden. Danach rief er seine Anhänger auf, für Constantinescu zu stimmen.

Nicht nur die Wahl des 57jährigen Universitätsprofessors stimmt die Rumänen optimistisch. Sie hatten sich Anfang November bei den parallel zur Präsidentschaftswahl abgehaltenen Parlamentswahlen auch für Constantinescus Demokratische Konvention (CDR) entschieden. Die CDR erreichte mit rund 30 Prozent die meisten Sitze. Die Union der Sozialdemokraten (USD) von Petre Roman kam auf gut 23 Prozent. Damit gewann die Opposition ebenfalls erstmals seit dem Sturz Ceaucescus eine Parlamentswahl. Die beiden ehemaligen Oppositionsparteien stellen nun die Mehrheit im Parlament und dürften somit auch die neue Regierung bilden.

Die wirtschaftliche Talfahrt in Rumänien ist in der letzten Legislaturperiode gestoppt worden. „Der rumänischen Regierung ist es in den letzten vier Jahren gelungen, die Wirtschaft auf einen stabilen Wachstumspfad zu halten, was in Anbetracht der Entwicklung in den Nachbarländern keineswegs selbstverständlich ist", teilte die Rumänien-Expertin des Wiener Instituts für Höhere Studien (IHS), Daniela Helmenstein, knapp vor den jüngsten Parlaments- und Präsidentenwahlen mit.

1995 hatte das Land mit einem realen Wirtschaftswachstum von 6,9 Prozent den vorläufigen Höhepunkt erreicht. Für dieses Jahr erwartet das IHS einen realen BIP-Anstieg von 4,75 Prozent. Dennoch beträgt die Wirtschaftsleistung nominell erst 90,4 Prozent des Jahres 1989, in dem der Übergang zur Marktwirtschaft eingeleitet wurde. Das Wachstum im laufenden Jahr wurde laut Frau Helmenstein wesentlich von der höheren Inlandsnachfrage getragen.

Der gesamtwirtschaftliche Umschwung ist nach Angaben des Wiener Instituts schon 1993 gelungen und damit früher als in einer Reihe von anderen Transformationsländern in Osteuropa. Die Talsohle war im Laufe des Jahres 1992 erreicht worden, als das rumänische Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf auf nur noch 76,2 Prozent des Niveaus von 1989 schrumpfte. Nach wie vor problematisch hoch ist die Inflation. Nach den geldpolitischen Erfolgen 1995, als der Preisauftrieb zum Jahresende auf 27,9 Prozent (1994: 61,7 Prozent) eingedämmt werden konnte, wurde schon im vergangenen Frühjahr deutlich, daß das für 1996 angestrebte Inflationsziel von 20 Prozent unerreichbar sein würde. Zum Jahresende ist den Prognosen der IHS-Wirtschaftsforscher zufolge eine Teuerungsrate von rund 40 Prozent gegenüber dem Vorjahr zu befürchten.

Grund dafür sei vor allem, daß zinssubventionierte Kredite im großen Stil vor allem an die Landwirtschaft und an zwei vom Konkurs bedrohte Banken – die „Kreditbank" und die „Dacia Felix Bank" – vergeben worden sind. 54 Prozent des gesamten Refinanzierungsvolumens der Rumänischen Nationalbank bezogen sich im September des Jahres allein auf diese Art der Kreditgewährung.

Neben den Schwierigkeiten bei der Eindämmung der Inflation gilt auch die Finanzierbarkeit des Leistungsbilanzdefizites als zweiter großer Problembereich. Nachdem der Fehlbetrag in der Leistungsbilanz 1992 noch 8,8 Prozent des BIP betragen hatte und bis 1994 auf 1,4 Prozent abgebaut werden konnte, ist für das laufende Jahr wieder ein Defizit von über drei Prozent des BIP zu erwarten.

Der Fehlbetrag für 1996 dürfte aber unter jenem des Vorjahres (3,8 Prozent des BIP) liegen, schätzt das Institut. Das Loch in der Leistungsbilanz ist laut Frau Helmenstein wesentlich auf den Import von Energieträgern zurückzuführen, die ein Viertel der Gesamtimporte ausmachen.

Zeitspiegel

Das SED-Regime folgte in seinen nationalen Konzeptionen immer einer pragmatischen Strategie: Noch zu Zeiten der Vorläufer-Partei KPD wurden auch kurzzeitig die Gebiete östlich von Oder und Neiße reklamiert, doch später wurde diese Forderung auf sowjetisches Drängen wieder zurückgenommen. Die erste Verfassung der DDR sah zwar eine Wiedervereinigung vor, doch blieb die Forderung territorial auf West- und Mitteldeutschland begrenzt. Als die Sowjets im Zuge des Ungarnaufstandes und der Unruhe in Posen zu der Einsicht kamen, daß ihr Imperium gefährdet sei, wiesen sie die Polen auf den rechtlichen Status hin. Im Gefolge dieser Aktion wurde offenbar die SED über ihren Funktionär Dahlem ermuntert, Deutsche in Pommern, Schlesien und Ostpreußen zu besuchen. Das Ostpreußenblatt schrieb dazu im November 1956:

Der hohe SED-Funktionär Franz Dahlem hat nach der Teilnahme an einem Spanienkämpfer-Kongreß in Warschau eine „Informationsreise" durch die polnisch verwalteten Oder-Neiße-Gebiete unternommen. Sein besonderes Augenmerk galt, wie aus Ost-Berlin verlautet, den in den Oder-Neiße-Gebieten verbliebenen Deutschen, deren „Lage" er im Auftrage des SED-Zentralkomitees feststellen sollte. Für die rotpolnischen Partei- und Regierungsdienststellen in Warschau kam die Oder-Neiße-Reise Dahlems völlig überraschend, wobei betont wurde, kürzlich sei erst eine Delgation der „DDR-Volkskammer" durch Polen und Teile der Oder-Neiße-Gebiete gereist.

In Ost-Berliner Regierungskreisen wird hierzu die Auffassung vertreten, daß die SED erneut von der kommunistischen Arbeiterpartei Polens eine „Erörterung" über die als „deutsche Minderheit" von Warschau anerkannten Deutschen fordern wird. Auch die Sowjetzonenregierung wird sich demnächst auf diplomatischem Wege an die Warschauer Regierung wenden und „Gespräche" über die „deutsche Minderheit" in den Oder-Neiße-Gebieten vorschlagen. Hierbei soll die „DDR"-Botschaft in Warschau zur „Betreuung" der „deutschen Minderheit" eingeschaltet werden. Die Warschauer „DDR"-Botschaft hat in ihren Berichten nach Ost-Berlin die Durchführung der Familienzusammenführung von Deutschen aus den Oder-Neiße-Gebieten nach der „DDR" bemängelt und einen Rückgang der Umsiedlertransporte nach Mitteldeutschland gemeldet. Ferner wurde die von rotpolnischer Seite bekanntgegebene Zahl von 65 000 bis 70 000 Deutschen in den Oder-Neiße-Gebieten bezweifelt. Es sei festgestellt worden, daß die tatsächliche Zahl der Deutschen „sehr viel größer" sein müsse.

Das plötzliche Interesse Pankows an der deutschen Bevölkerung in den Oder-Neiße-Gebieten steht zweifellos im Zusammenhang mit jener – aus Kreisen der Gomulka-Gruppe bekanntgewordenen – Ankündigung Chruschtschews in Warschau, daß unter Umständen eine Übertragung von Teilen der Oder-Neiße-Gebiete an die Sowjetzonenrepublik in Aussicht genommen werden würde. Die „Aktion Dahlem" bedeutet also eine Verstärkung des Drucks auf Warschau. Die Erklärungen Gomulkas, wonach ein Bruch mit der Sowjetunion „angesichts des westdeutschen Revisionismus" nicht in Frage komme, haben in diesen Vorgängen ihre Begründung.

Im Zusammenhang mit der „Inspektionsreise" des SED-Funktionärs Franz Dahlem durch die Oder-Neiße-Gebiete ist ein Aufsatz von größter Bedeutung, den die deutschsprachige Zeitung „Arbeiterstimme", die in Breslau erscheint, soeben veröffentlichte. Das kommunistische „Sprachrohr der deutschen Minderheit" rügt in diesem Artikel aufs schärfste, daß trotz des Entstehens der Sowjetzonenrepublik für die Lage der „deutschen Einwohnerschaft ... sich weder etwas geändert noch verbessert" habe. Die Beschlüsse der „Vereinigten polnischen Arbeiterschaft" vom Dezember 1955, mit denen eine Besserung der Verhältnisse für die „deutsche Minderheit" in Aussicht gestellt worden war und die immer noch nicht veröffentlicht worden sind, hätten in allen Betrieben mit deutschen Belegschaftsmitgliedern und in größeren Orten „stürmische Versammlungen" ausgelöst, in denen „die Menschen über ihre schwierige Lage sprachen".



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

toerscht eenmoal mot eck mi bedanke! Bei all den treuen Lesern, die unser gemeinsames Erstlingswerk „Einfach wundervoll" orderten, kaum, daß es erschienen war. Ich bin sehr glücklich – nicht nur über das große Interesse an unserm Familienbuch, sondern vor allem über die lieben Worte, mit denen sein Erscheinen begrüßt wurde. Wie mit diesem: „Einfach wundervoll" – eigentlich müßte der Titel nicht „Einfach ..." heißen, sondern „Zehnfach wundervoll". Denn das ist es mindestens. Wenn nicht mehr! – Na ja, Kinderchen, bleiben wir schön auf unserm guten, alten, ostpreußischen Flickerteppich. Der so bunt ist wie unser wöchentliches Familienspaltchen.

*

Auch heute geht es wieder so richtig querbeet. Zuerst einmal ein großes Dankeschön von unserm Landsmann Ernst Dietrich Unruh, der für seinen ostpreußischen Volkstanzkreis „Elch" den Holzschuhtanz suchte. Innerhalb einer Woche erhielt er 17 Telefonate und Zuschriften, darunter handschriftliche Noten, eine neuere Liedfassung, Tanzbeschreibungen und sogar einen Liedvortrag live über Telefon. Besonders erfreulich ein Brief, der bestätigt, daß dieser Tanz heute noch in einer Grundschulklasse getanzt wird. Herr Unruh weiß diese Hilfsbereitschaft zu schätzen, da er schon schlechte Erfahrungen mit Auskünften von offiziellen Stellen machen mußte. Umso herzlicher ist sein Dank an die Ostpreußische Familie. Mein besonderer dazu, er geht vor allem an Erwin Poschmann, der mir den Holzschuhtanz für mein Archiv übersandte.

*

Das ist zur Zeit mal wieder gefragt, denn kaum hatte ich ihm die Rezepte für die „Herrentorte" einverleibt, kamen schon jede Menge Anfragen, ebenso nach den „Thorner Katharinchen". Sogar eine Ausstechform wurde mir zugesandt, und nun fühle ich mich verdonnert, in diesem Jahr endlich eigene Katharinchen zu backen – sehr zum Entzücken meines 5jährigen Enkels, der sich sofort als Hilfskraft anbot. So ein richtiger ostpreußischer Pfefferkuchenteig schmeckt eben auch ungebacken, wie sich Meta Segler nur zu gut erinnert, denn „es war das Beste, was unsere Kinderherzen zur Weihnachtszeit erfreute." Und wenn heute sogar in Sachsen Thorner Katharinchen gebacken werden, liegt es an unserer Landsmännin, denn sie beteiligte sich an einem Backwettbewerb des Museums Alte Pfefferküchlerei in Weißenberg/Sachsen „Pfefferkuchen um die Wette backen" und erhielt postwendend Lob und Preis. – Auch die „Zwerche" haben Interesse erweckt, so bei Charlotte Gossert, deren Mutter die Käschen so herrlich zubereitete. Wurden sie wie unsere echte ostpreußische Glumpse hergestellt – Du lewet Gottke, wer denkt nich da an Schmand mit Glumse, schön mit Kümmel bestreut? – und einfach in „Stutzchen" gedrückt, oder war noch ein besonderer Pfiff dabei? (Charlotte Gossert, Fritz-Reuter-Straße 12a in 19258 Boizenburg/E.)

*

Auf die Frage nach dem Buch von Joachim Piechowski „Der Mann ohne Arme" teilte uns Erika Neumann mit, daß dieses Buch jetzt im Rehabilitationsverlag GABH, 53000 Bonn 2, neu aufgelegt wurde – das dürfte auch noch andere Leser interessieren. Thema Buch: Wer besitzt „U 38 – Wikingerfahrten eines deutschen U-Bootes"? Renate Möller sucht es für einen 84jährigen Kriegskameraden ihres Vaters, der aus Königsberg stammt – schon lange, aber bisher vergeblich. Aber da fiel ihr unsere Familie ein. Vielleicht klappt's. (Renate Möller, Auf der Kuhweide 1 in 44269 Dortmund.)

*

So, und jetzt zünde ich das erste Adventskerzchen an. Mag es leuchten für unsere ostpreußische Familie.

Eure

Ruth Geede

Ruth Geede

Glauben und Vertrauen

Eine aktuelle Betrachtung über Barbarazweige

Der Dichter Martin Greif (1839 bis 1911) wußte gewiß um die geheimsten Wünsche junger Mädchen und den Zauber der Blüten mitten im Winter, dem sie sich anvertrauten, daß er schreiben konnte:

„Am Barbaratag holt' ich
drei Zweiglein vom Kirschenbaum.
Die setzt' ich in eine Schale.
Drei Wünsche sprach ich im Traum:
Der erste, daß einer mich werbe,
der zweite, daß er noch jung,
der dritte, daß er noch habe
des Geldes wohl genug. –
Weihnachten vor der Mette
zwei Stöcklein nur blühten zur Frist.
Ich weiß einen armen Gesellen,
den nehm' ich – wie er ist!"



Blüten im Winter: *Zweige eines Kirschbaums*

Foto Bahrs

Werden heute auch die offen bekannten Wünsche der um Selbständigkeit und „Verwirklichung" ringenden Weiblichkeit nicht in dieser Form ausgesprochen, erträumt werden sie dennoch!

Barbarzweige schneidet man – wie dazumalen – am 4. Dezember, stellt sie in einen Krug mit frischem Wasser ins warme Zimmer und hofft, daß sie zur Weihnacht blühen. Sobald kalte Herbstnächte blinkende Rauhreifkristalle auf kahle Zweige und faulendes Laub zaubern, wir uns fröstelnd in Nässe, Nebel und Schlackermatsch wieder nach Sonne und Grün sehnen und besonders interessiert auf die Angebote in den Blumengeschäften schauen, erfreut uns das Beobachten der schwellenden Knospen an den Zweigen in der Vase, die wir selbst im Garten schnitten, sie geschenkt bekamen oder kauften.

Barbara, ein junges Mädchen aus Nikomedien (Kleinasien), soll im Jahre 336 hingerichtet worden sein auf Befehl ihres heidnischen Vaters, weil sie den christlichen Glauben angenommen hatte und ihm treu bleiben wollte. Die Legende erzählt, daß kurz nach dem Tod des Mädchens der grausame Vater unter einem Felsen, wohin er schutzsuchend geflüchtet war, vom Blitz erschlagen wurde. War das die Strafe des rächenden Gottes?

Barbara wurde wegen ihrer Glaubenstreue heiliggesprochen. Bergleute, Waffenschmiede und Artilleristen wählten sie als Schutzpatronin, und allen Liebesleuten, die sich die Treue versprechen, gilt sie zukunftweisend als Vorbild. Darum gedenkt man ihrer so gern in der dunkelsten Jahreszeit. Denn Hoffnung braucht der Mensch, einen festen Glauben und das Vertrauen in die Treue, die man einander gelobt! **Anne Bahrs**

Kerzen-Gebet

VON EDITH ECKELL



Brenne Licht
zittre nicht
wärme mein Gesicht.

Flamme, du
hör mir zu
gib mir inn're Ruh.

Deine Glut
tut mir gut
gibt mir wieder Mut.

*

Schon viele Jahre malte ich Rosen und andere Blumen. Dann begann ich Rosen auf Kerzen zu verewigen, die auch sehr begehrt waren. Das Gedicht entstand auch aus dieser Beziehung. Ich studierte Farben, Formen und Duft. Oft hat mir eine brennende Kerze geholfen, das Heimweh zu ertragen.

Dem Schicksal entgegen

Mit helfenden Händen und sehendem Herzen

Seit einer Zeit mache ich meine Beobachtungen, sei es in öffentlichen Verkehrsmitteln, sei es in Warteräumen, im Restaurant, kurz, überall, wo Menschen versammelt sind. – Junge, schlanke, ausdrucksvolle, gepflegte Hände sind eine Augenweide. Daneben fallen mir aber im besonderen die alten, durchfurchten, verarbeiteten, welken, müden Hände auf. Sie haben ein Leben lang ihre Arbeit verrichtet. Manchmal ist sie vermutlich hart und anstrengend gewesen.

Die Hände sind das Universalwerkzeug des Menschen. Welch bedeutende Rolle sie in unserem Leben spielen, erkennen wir erst, wenn sie nicht mehr einsatzbereit sind. Unfälle, schwere Erkrankungen ziehen unübersehbare Folgen nach sich. Sich damit abzufinden ist nicht leicht und dauert seine Zeit. Das Leben wird nicht erträglicher durch Jammern und Klagen, durch Auflehnen. Der Durchbruch wird erst erreicht, wenn die Krankheit angenommen ist. Ich kenne diesen Zustand aus eigener Erfahrung, bin aber bemüht, aus jedem Tag das beste zu machen. Es gelingt, wenn auch mit Einschränkungen und verlangsamtem Tempo.

Immer wieder stelle ich dankbar und froh fest, daß manche Verrichtung durchaus möglich ist ohne fremde Hilfe. Und wer möchte sich seine Unabhängigkeit nicht so lange wie möglich bewahren? Natürlich muß abgestrichen und auch aufgegeben werden, aber „Dennoch". Vorbild sind mir die Menschen, die ohne Hände oder Füße in die Welt kamen. Sie haben sich zusammengeschlossen und das Malen erlernt. Den Pinsel führt der Mund oder der Fuß. Diese Menschen haben ihrem Leben trotz aller Behinderung einen Sinn gegeben. Das Wort „Dennoch" ist geballte Willenskraft. Es hat auch in meinem Leben einen hohen Stellenwert. Nicht nachgeben, nicht aufgeben!

Unsere Hände sind zu beidem fähig, zum Guten wie zum Bösen. Wir strecken sie entgegen zur Begrüßung, um Dank abzustatten, um zu umarmen, ein liebes Gesicht zu umfangen. Hände liebkosen, schenken Zärtlichkeit. Sie packen zu, wo sie gebraucht werden. Das ist ihre Aufgabe. Sie sind aber auch, Gott sei es geklagt, zum Quälen, zum Foltern – und sogar zum Morden bereit.

Nach dem Gottesdienst erhebt der Pastor seine Hände zum Segen. Hände falten sich zum Gebet. Wollen wir mit helfenden Händen und sehendem Herzen aufeinander zugehen. **Margarete Regehr**

Christkindlmarkt in Hamburg

Das Hamburger Völkerkundemuseum an der Rothenbaumchaussee lädt auch in diesem Jahr wieder zu einem traditionellen Christkindlmarkt. Mit dabei ist auch Eva Müller, Hamburger LO-Landesfrau, mit ihren treuen Helferinnen. Sie präsentieren heimatlichen Christbaumschmuck, Pfefferkuchen und Königsberger Marzipan. 29. November bis 1. Dezember, 10 bis 18 Uhr.

Adventskaffee bei Poweleits

Schabbern auf Platt im Deutschlandhaus

All wedder ös boold een Joahr om, un et geiht opp Wiehnachte to. Doa hebb wi, von de Grupp „Ostpreißisch Platt" en Berlin, beschloate, wedder ennt Dietschlandhus entoloade. Onse Veranstaltung wart „Adventskaffe bei Poweleits" heete, un dat ös doch kloar, dat wi von Tohus vertelle ware. Un ös uck kloar, dat wi onsere Winter am Weckel hebbe ware, wie wi Kinder ons vergneejt hebbe biem Schlädkefoahre, biem Schorre, un Schienkeloope, wi schabbere von de Pasorre, von de Oawebank.

Na, un vom Päperkookebacke un Gänsebroade war wi vertelle, dat alle öm Soal de Sabber em Muul tosammeleppt. Aber eck well nich allet verroade, bloß noch so väl: Et gewwt uck selvstgebackenem Päperkooke tom Probeere! Un wi späle uck Theoter! Onser Stöck heet „Freude im Advent", un dat bring wi nich enn Platt, dat hebb öck geschräwe wie wi alle enn Ostpreiße geschabbert hebbe un wat uck dä Liet verstoahne, dä kein Platt könne.

Et weer scheen, wenn am Fridag, dem 13. Dezember, um 15 Uhr de Filmsoal äm Dietschlandhus, Stresemannstraße 90, wedder, wie to Ostere 1994, gerammelt voll weer. Wi wachte opp ju, leewe Landslied!

June ostpreußische Marjell Hildke

Für Sie gelesen

Muntere Lieder

Alle Jahre wieder kommt sie, die besinnliche Zeit, die Zeit der langen Abende und der Kerzen, die Zeit des Erinnerns und Erzählens. So manch einer wird in diesen Tagen auch schon ein weihnachtliches Lied vor sich hin summen. Doch weiter als bis zur ersten Strophe geht's dann meist nicht. Der Text der alten Lieder ist im Dunkel des Vergessens verschwunden. Schade eigentlich! Gerade rechtzeitig zum Weihnachtsfest hat Walter Hansen bei dtv drei neue Artemis Geschenkbücher herausgebracht: **„Alle Jahre wieder"** mit Advents- und Weihnachtsliedern, **„Der Mond ist aufgegangen"** mit Abend- und Nachtliedern und **„Schön ist ein Zylinderhut"** mit heiteren Liedern (je 144 Seiten, brosch., 16,80 DM). Neben den Texten sind Noten für Gitarre und Harmonika zu finden. Eine gute Anregung, wieder einmal im Familienkreis zu musizieren. Ausschnitte aus Gemälden alter und neuer Meister runden das Bild ab. **os**

Sagen und Märchen

Weihnachtlich geht's auch zu in dem dtv klassik-Band, den Gudrun Bull herausgegeben hat. In **„Sagenhafte Weihnacht"** präsentiert sie Wintergeschichten und Weihnachtsbräuche aus längst vergangenen Zeiten (175 Seiten, brosch., 12,90 DM). Von der Ostsee bis zu den Alpen (leider ohne die schönen ostpreußischen Weihnachtsbräuche) geht die Reise in eine märchenhafte und sagenhafte Welt. Volksglaube ist ebenso zu finden wie Dichtermärchen etwa von dem Westpreußen Hermann Löns, der dem Christkindchen eine ganz besondere Idee eingibt, damit Weihnachten nicht ein Fest wird wie alle anderen, „von dem die Menschen dann weiter nichts haben als Faulenzen, Essen und Trinken" (wie aktuell!), oder von dem Danziger Robert Reinick, der vor 100 Jahren ein Märchen-, Lieder- und Geschichtenbuch herausgab und als einer der ersten sich des Kinderbuchs annahm. **man**

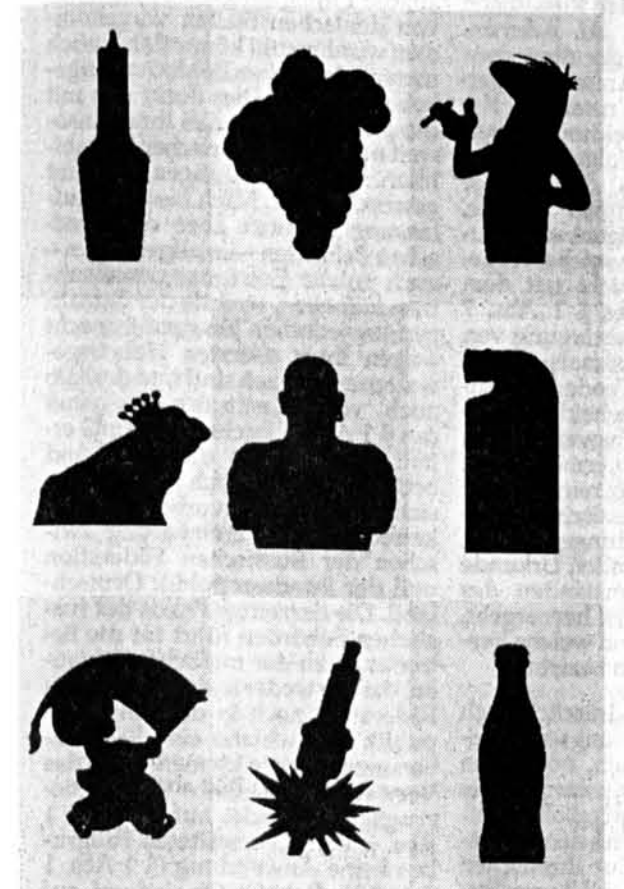
Liebe und Leid

Ostpreußen lieben es, Geschichten zu erzählen. Da macht die aus Warschkeiten, Kreis Pr. Eylau, stammende Hildegard Benz-Presch keine Ausnahme. In **„Adriana"** (Frieling & Partner GmbH, Berlin. 80 Seiten, brosch., 16,80 DM) schildert sie lebensnah das Schicksal einer italienischen Frau und führt mit leichter Hand durch die Verstrickungen der Liebe. **o-n**

Wiehnachtstied

VON HILDEGARD RAUSCHENBACH

Wiehnachtstied, du stölle Tied.
Du stölle Tied? Dat weer eenmoal,
dat liggt torick so wiet!
Ön onse Heimat doamoals, joa,
doa geew de Ruh' un Stöll' et noch,
biem truutste Petroleumlampelecht,
wenn dat Hus
noah Päperkooke roch
un enne Nacht biem Mondeschien
verzaubert weer dat wiete Land
vom dicke, witte Schnee,
gliek eenem Silversee.
Doaräwer sich
de Sternenhimmel spannd.
Hiede gäwwt dat bloß Gerenne
un Spoode von so väle Liet.
Sullde dä sich nich besenne
wat Wiehnachte för ons bediet?
Wi alle welle ons bewoahre
de Ruh ons stöll em Herze drenn
un uck an Nächstenleew
nich spoare –
fär ons hätt Wiehnachte väl Senn.
Loat wi renn enn onse Herze
Freud' un stölle Frehlichkeit
un senn biem helle Schien
von Kerze
fär Wiehnachte wi nu bereit.



Bekannte Symbole: *Werbung prägt den Alltag*

Hektiker Bruno zog ins Museum

Sehenswerte Ausstellung: Das Jahrhundert der Reklame in Altona

Man hört das hektische Gezeter bereits in der Eingangshalle des Museums. Erinnerungen werden wach, die dann in der ersten Etage Gestalt annehmen. Ja, da flimmert es über den Bildschirm, das nervöse Strichmännchen – wie immer vom Pech verfolgt. Doch: „Halt mein Freund, wer wird denn gleich in die Luft gehen? ..." Ja, er ist es tatsächlich! Bruno, das hektische HB-Männchen, das nicht nur Raucher 27 Jahre lang zum Schmunzeln brachte. Man sieht ihm seine mittlerweile 40 Jahre nicht an. Immer noch temperamentvoll, flucht und schimpft er (allerdings unverständlich auf arabisch rückwärts in drei verschiedenen Geschwindigkeiten!) wie ein Rohrspatz – jetzt leider nur noch im Museum, denn aus dem Fernsehen wurde er 1972 verbannt, und im Kino läuft seit 1984 eine andere Kampagne für die genannte Zigarettenmarke.

Bruno ist wie so viele „Figuren" aus der Werbung zu einem Symbol für ein ganz bestimmtes Produkt geworden. Man denke nur an den Erdal-Frosch, den Sarotti-Mohren, das Michelin-Männchen oder an Meister Propper. Typische Figuren, aber auch typische Formen wie die Flasche von Coca-Cola, die Maggi-Flasche oder die Odol-Flasche haben sich derart eingeprägt, daß der Produktname kaum mehr genannt werden muß – ein Zeichen für besonders erfolgreiche Werbung.

Mit der Kunst zu werben setzt sich eine Ausstellung im Altonaer Museum in Hamburg auseinander, die dort noch bis zum 12. Januar täglich (außer montags) von 10 bis 18 Uhr zu sehen ist. Der Katalog zur Ausstellung (412 Seiten) kostet im Museum 48 DM und enthält viele fachkundige Beiträge zum Jahrhundert der Reklame, so auch der Untertitel der Ausstellung, die zuvor übrigens sehr erfolgreich in München lief.

Das Herz eines jeden, der von alter Reklame begeistert ist, schlägt höher, betrachtet er die eindrucksvoll dargebotenen Sammlerstücke. Emailleschilder, kunstvolle Plakate, Verpackungen aus Karton oder Blech (darunter solche für die Firma Bahlsen von Ella Margold aus Königsberg), aber auch Kunstwerke zu dem Thema Reklame geben einen Einblick, wie sehr die Werbung unser alltägliches Leben seit Jahrzehnten beeinflußt.

Auch bildende Künstler und Schriftsteller haben das Thema Reklame aufgegriffen oder selbst in diesem Medium gearbeitet. Frank Wedekind gar war eine Zeitlang Werbetexter bei Maggi, und Erich Maria Remarque schrieb nach dem Ersten Weltkrieg Texte für die Continental-Gummiwerke in Hannover. Selbst Bert Brecht sang ein Liedchen auf den Steyr-Wagen, und Elisabeth Langgässer schwärmte vom „Duft nach Sauberkeit und Frische" des Eau de Cologne „Uralt Lavendel". Nachzulesen in dem von Ludwig Fertig bei der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft Darmstadt herausgegebenen Band **„Abends auf den Helikon. Dichter und ihre Berufe von Lessing bis Kafka"** (360 Seiten, 18 sw Abb., Pappband mit farbigem Schutzumschlag, 78 DM).

Doch auch die bildenden Künstler unserer Tage konnten sich dem Charme der Reklame nicht entziehen. Andy Warhols Campbelldosen gingen um die Welt. Joseph Beuys gar schuf ein Objekt mit dem Titel „Ich kenne kein Weekend" – ein Aktenkoffer mit einer Maggiflasche und einer Reclamausgabe von Kants „Kritik der reinen Vernunft". Anders Victor Vasarély mit seinem Plakat für die Air France oder Kurt Schwitters' Auseinandersetzung mit der Pelikan-Werbung. Hier ist die Lust am Gestalten ganz deutlich spürbar.

Reklame damals – Kunst heute. Ob allerdings der „Weiße Riese" oder „Meister Propper" eine ähnliche Karriere machen werden, sei dahingestellt. **Silke Osman**

Süßer Schmerz der Liebe

CD mit Werken von E. T. A. Hoffmann erschienen

Das E. T. A. Hoffmann Theater in Bamberg kann auf eine besonders ereignisreiche Saison zurückblicken, feierte man doch gleich zwei Jubiläen: den 220. Geburtstag seines Namenspatrons und den 25. Jahrestag der städtischen Trägerschaft des Theaters. Kein Wunder, daß solche Ereignisse mit besonderen Glanzpunkten darstellerischer Kunst begangen wurden, darunter auch Aufführungen von bisher wenig gehörten Hoffmann-Kompositionen. Diese musikalischen „Leckerbissen" – Vokalmusik und Grand Trio in E – sind mitgeschnitten worden und nun auf CD erhältlich (E. T. A. Hoffmann Theater Bamberg, Schillerplatz 3–7). Sie enthält sechs Duettini und sechs Canzonetten, eine Arie, das Klavier Trio in E und das Ave maris stella.

Hermann Dechant, Dirigent und Leiter des Collegium Praga Aurea, schreibt in dem Begleitheft zur CD: „Alle auf dieser Einspielung vorliegenden Kompositionen hat E. T. A. Hoffmann in einer Zeitspanne von maximal sieben Jahren geschrieben. Trotzdem lassen sie zahlreiche Stufen der Entwicklung erkennen, sie folgen unterschiedlichsten Ansätzen und sind durch die Lebensumstände Hoffmanns zusätzlich differenziert. Ihnen gemeinsam ist lediglich ihre zeitliche Verankerung in einer Epoche des Umbruchs, in welcher der Klassische Stil ... seine höchste Reifung erfuhr, gleichzeitig aber ... erste Ansätze des Romantischen Stils bildeten. ... Die Stellung von Hoffmanns Kompositionen zwischen den beiden Stilrichtungen, ihr zeitweiliges Tendieren nach der einen oder der anderen Richtung, das oft auf kleinstem Raume stattfindet, machen aber ihren besonderen Reiz aus."

Hoffmann war in Bamberg in eine sehr mißliche Lage geraten, da sich seine Hoffnungen auf eine erfolgreiche Theatertätigkeit dort nicht erfüllten. Mit Kompositionen und mit Gesangsunterricht mußte er sich über Wasser halten. In diese Zeit fällt auch seine unglückliche Liebe zu seiner Schülerin Julia Mark, der er die meisten seiner Bamberger Kompositionen widmete und die auch in seinem literarischen Werk nachhaltige Spuren hinterließ. Und so mögen denn die Zeilen aus dem „Kater Murr" auch für diese Lieder und Melodien Hoffmanns gelten: „Der süße Schmerz der brünstigen Liebessehnsucht war darin in einer einfachen Melodie, mit einer Wahrheit, mit einer Stärke ausgedrückt, die jedes fühlende Gemüt unwiderstehlich ergreifen mußte." **os**

Entdeckungen und Erwerbungen

Eine Kölner Galerie präsentiert Graphiken von Käthe Kollwitz

In Köln, wo das Käthe-Kollwitz-Museum der Kreissparkasse Scharen von Besuchern anlockt, kommt einer Verkaufsausstellung mit Werken der ostpreußischen Künstlerin besondere Aufmerksamkeit zu. Diese findet in der renommierten Galerie Glöckner just in einer Zeit statt, da das Museum seine sämtlichen Werke der Kollwitz deponiert hat, um alle Räume der Ausstellung „300 Jahre Kunstsammlung der Akademie der Künste Berlin" zur Verfügung zu stellen.

Jahrelang haben Claudia und Bruno Glöckner nach Graphik der Kollwitz Umschau gehalten, Entdeckungen und Erwerbungen gemacht, und nun stellen sie mehr als 100 Werke in ihrer Köln-Lindenthaler Galerie, Mommsenstraße 65, aus. Diese Exponate sind – falls die Käufer ihre erworbenen Bilder nicht sogleich mitnehmen – bis 4. Januar zu besichtigen. Die meisten Blätter, allseits bekannte Arbeiten sowie Raritäten, sind signiert, daneben befinden sich späte Drucke (teils mit Blindstempel). Die Preise liegen zwischen 450 und 36 000 Mark.

Käthe Kollwitz und ihr Oeuvre, im Dritten Reich diffamiert, hingegen in der DDR vornehmlich wegen der Thematik gewürdigt, erfreuen sich heute einer großen Popularität. So ist die Begegnung mit den originalen Graphiken für viele Besucher besonders willkommen.

Im Mittelpunkt der Ausstellung steht die Lithographie. Man begegnet einer malerischen, samtartigen Linienführung, mit der die Ehefrau eines Arztes im Berliner Armenviertel, Mutter und Humanistin ihr Mitgefühl für von der Gesellschaft benachteiligte Menschen, Arme und Kranke ausdrückt. Auch lithographierte Selbstbildnisse schauen den Besucher an. Den stilistischen Gegensatz hierzu bilden die kantigen Holzschnitte in kontrastierendem Schwarz-Weiß, aggressiver durch ihren expressionistischen Stil. Aus dem Zyklus „Der Krieg" sind hervorzuheben „Die Witwe", „Das Volk", „Die Freiwilligen"; hierzu die Künstlerin: „... die Folge solle die Verarbeitung und Auseinandersetzung mit dem Leben, das die Jahre 1914 bis 1918 umfaßt, werden." Eindrucksvoll auch der berühmte Holzschnitt von 1923, „Hunger", Titelblatt zu einem vierseitigen Flugblatt (Preis 7500 DM).

Die dritte Säule der Ausstellung besteht aus einigen kostbaren und nicht weniger berühmten Radierungen. Die Blätter narrativen Charakters aus den Folgen „Ein Weberaufstand" und „Bauernkrieg", beide um die Jahrhundertwende entstanden, wurden dank der intensiven künstlerischen Gestaltung zu Meisterwerken.

Auch mit Blick auf die künstlerisch-stilistische Entwicklung bietet die Ausstellung, ein halbes Jahrhundert dokumentierend, interessante Aufschlüsse. Am Anfang die naturalistische Studie eines Männeraktes aus dem Jahre 1891 (Preis 6000 DM), fünf Jahre später ein seltener Druck der Radierung „Aus vielen Wunden blutest Du, oh Volk", unter dem Einfluß von Max Klinger geschaffen (signiert 12 000 DM, mit Stempel-Signatur 1200 DM, spätere Auflage 600 DM). Expressionistisch abstrahierend geht die Entwicklung weiter bis zum erschütternden „Selbstbildnis im Profil nach rechts" (1938) aus dem Nachlaß der Käthe Kollwitz (eines der 30 Exemplare, vom Sohn der Künstlerin bezeichnet und signiert und für 4900 DM zu haben). **Günther Ott**



Käthe Kollwitz: *Mutterglück (Lithographie, 1931)* Foto Katalog

Kulturnotizen

Stiftung Deutschlandhaus Berlin – Der Tiergarten in Königsberg. Fotoausstellung zum 100. Geburtstag mit Aufnahmen von Dr. Heinrich Lange. Zoologischer Garten Berlin, Antilopenhaus, täglich 9 bis 18 Uhr, bis zum Jahresende.

Werke des Königsbergers Max G. Kaminski zeigt die Galerie Scheffel in Bad Homburg, Ferdinandstraße, vom 1. Dezember bis 11. Januar.

Graphische Werke von Käthe Kollwitz präsentiert der Kunstverein Braunschweig noch bis zum 22. Februar.

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Horst Radeck stellte im Oktober vor einem großen Zuhörerkreis die einzigartige Schönheit der Kurischen Nehrung in Wort und Bild vor. – Beiträge und Musik zum Advent stehen im Mittelpunkt der Dezemberveranstaltung. Stadtparkrestaurant Braunschweig, Jasperallee 42, 4. Dezember, 16 Uhr.

Edgar Hofschen aus Tapiau stellt neue Arbeiten in der Luzerner Galerie Meile, Rosenberghöhe 4A, vom 6. Dezember bis 10. Januar aus.

Siegfried Matthus, Komponist aus Mallenuppen, Kreis Darkehmen, schrieb für das Berliner Philharmonische Klavierquartett ein einsätziges, rund 20minütiges Stück unter dem Titel „Lichte Spiele", das kürzlich in Berlin uraufgeführt wurde.

Gottfried Herbst, Pianist aus Lyck und LO-Kulturpreisträger, spielte kürzlich auf Capri Werke von Scarlatti, Haydn, Beethoven und Schumann.

Kommunismus-Opfer:

Anweisung an Vermögensämter

Schreiben des Bundesjustizministeriums zu russischen Rehabilitierungen

Zum Themenkomplex der russischen Rehabilitierung deutscher Kommunismus-Opfer hat kürzlich das Bundesjustizministerium, in Abstimmung mit weiteren Ministerien, gegenüber den Landesregierungen der Beitrittsländer und dem Bundesamt für offene Vermögensfragen eine vierseitige, grundsätzliche Stellungnahme abgegeben. Hinter ihr steht unverkennbar das Eingeständnis, daß die SBZ-Enteignungen als politische Verfolgungen nach russischen Vorschriften rehabilitierungsfähig sind und sich die Vermögensämter der Rückgabe des Eigentums nicht verschließen dürfen. Wegen der grundsätzlichen Bedeutung hat sich die Redaktion des Ostpreußenblattes entschlossen, das Papier im vollen Umfang abzudrucken:

Zu der von Ihnen angesprochenen Problematik der Anerkennung russischer Rehabilitierungsentscheidungen nehme ich im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt und dem Bundesministerium der Finanzen wie folgt Stellung:

§ 1 Abs. 7 VermG gilt nach seinem insoweit eindeutigen Wortlaut nicht nur für die Rückübertragung von Vermögenswerten, die im Zusammenhang mit der nach anderen deutschen Vorschriften erfolgten Aufhebung rechtsstaatswidriger straf-, ordnungsstraf- oder verwaltungsrechtlicher Entscheidungen durch deutsche Behörden oder Gerichte steht. Vielmehr findet das Vermögensgesetz auch dann Anwendung, wenn eine solche rechtsstaatswidrige Entscheidung aus der Zeit zwischen dem 8. Mai 1945 und dem 7. Oktober 1949 heute von den Justizorganen der Nachfolgestaaten der Sowjetunion, namentlich der Russischen Föderation, aufgehoben wird.

Insoweit muß § 1 Abs. 7 VermG im Zusammenhang mit dem Restitutionsausschluß des § 1 Abs. 8 Buchst. a VermG für auf besatzungsrechtlicher oder besatzungshoheitlicher Grundlage erfolgte Enteignungen gesehen werden. Dieser Restitutionsausschluß hat den Zweck, die Sowjetunion von dem mit einer Restitution verbundenen Unrechtsvorwurf freizustellen. Enteignungen auf besatzungsrechtlicher Grundlage sind solche, die entweder auf rechtsetzender Tätigkeit der Besatzungsmacht selbst beruhen oder auf rechtsetzender Tätigkeit deutscher Stellen basieren, sofern der Inhalt der Rechtsvorschrift von der Besatzungsmacht vollständig vorgeschrieben war, so daß die der Form nach deutsche Rechtsvorschrift vom Wesen des Besatzungsrechts mit ergriffen wurde. Auf besatzungshoheitlicher Grundlage erfolgten dagegen diejenigen Enteignungen, die zwar formal auf der Basis von Gesetzen, Verordnungen oder sonstigen Hoheitsakten deutscher Stellen vorgenommen wurden, die aber auf Anregungen oder Wünsche der Besatzungsmacht zurückgingen oder mit ihrem Einverständnis erfolgten. Nach Auffassung des Bundesverfassungsgerichts ist eine besatzungsrechtliche oder besatzungshoheitliche Grundlage auch für solche enteignenden Maßnahmen anzunehmen, bei denen die einschlägigen Rechtsgrundlagen exzessiv ausgelegt oder nach rechtsstaatlichen Maßstäben willkürlich angewendet worden sind. Auch solche Maßnahmen beruhten letztlich – selbst wenn sie allein von deutschen Stellen vollzogen worden sind – auf besatzungshoheitlicher Grundlage, weil der Besatzungsmacht in der Zeit zwischen dem 8. Mai 1945 und dem 7. Oktober 1949 noch die oberste Hoheitsgewalt zukam (BVerfGE 84, 90 (1151).

Ansprüche nach § 1 Abs. 7 VermG bleiben von dem Restitutionsausschluß unberührt (§ 1 Abs. 8 Buchst. a, 2. Halbsatz VermG). Rehabilitierungsentscheidungen der zuständigen russischen Behörden – soweit sie (auch) Vermögenseinziehungen zum Gegenstand haben – sind daher grundsätzlich von den Ämtern zur Regelung offener Vermögensfragen anzuerkennen, und zwar auch dann, wenn sie von Form und Inhalt her nicht mit den Rehabilitierungsentscheidungen deutscher Behörden vergleichbar sind. Die Bundesrepublik Deutschland hat keine Möglichkeit, auf die Ausgestaltung des Rehabilitierungsverfahrens und der Rehabilitierungsentscheidungen in der Russischen Föderation Einfluß zu nehmen. Würde man seitens der deutschen Behörden zu hohe Anforderungen an die Anerkennung russischer Rehabilitierungsentscheidungen stellen, hätte dies zur Folge, daß den Betroffenen oftmals die einzige Möglichkeit genommen würde, ihre früheren Vermögenswerte zurückzuerhalten. Eine solche Vorgehensweise stünde nicht mit dem Sinn und Zweck des § 1 Abs. 7 VermG, die Rückübertragung von durch eine rechtsstaatswidrige straf-, ordnungsstraf- oder verwaltungsrechtliche Entscheidung eingezogenen Vermögenswerten nach deren Aufhebung zu ermöglichen, in Einklang. Deshalb reicht es für die Anerkennung russischer Rehabilitierungsentscheidungen aus, daß aus der betreffenden Urkunde und den Gesamtumständen des konkreten Einzelfalles hervorgeht, auf welche Person und welche Vermögenswerte sie sich bezieht.

Danach sind grundsätzlich auch solche Rehabilitierungsentscheidungen anzuerkennen, mit denen Enteignungen unter seinerzeitiger sowjetischer Besatzungshoheit aufgehoben werden. Denn damit bringen die Behörden der Russischen Föderation, die als Völkerrechtssubjekt mit der ehemaligen Sowjetunion identisch ist, zum Ausdruck, daß die betreffenden Enteignungen nicht dem Willen der Besatzungsmacht entsprachen. Mit einer Rückübertragung der seinerzeit enteigneten Vermögenswerte wäre deshalb in einem solchen Fall kein Unrechtsvorwurf verbunden. Soweit hier bekannt ist, lehnen die russischen Behörden allerdings vielfach bei Enteignungen auf besatzungshoheitlicher Grundlage im oben beschriebenen Sinne eine Rehabilitierung mit der formalen Begründung ab, die Enteignungsmaßnahme sei von deutschen Stellen vorgenommen worden und könne daher auch nur von deutschen Behörden aufgehoben werden. Dies deckt sich mit Ihrer Feststellung, daß Ihnen insoweit noch keine russischen Rehabilitierungsentscheidungen bekannt geworden sind. Nach hiesiger Auffassung könnten aber die russischen Behörden – im allgemeinen – auch solche Enteignungsmaßnahmen aufheben, weil sie der damaligen sowjetischen Besatzungsmacht wegen ihrer obersten Hoheitsgewalt zuzurechnen sind und deshalb auch vom Restitutionsausschluß des § 1 Abs. 6 Buchst. a VermG erfaßt werden. Aus diesem Grund bedürfte es dazu nach hiesiger Ansicht auch keiner vorherigen völkerrechtlichen Vereinbarung zwischen der Russischen Föderation und der Bundesrepublik Deutschland. Die derzeitige Praxis der russischen Behörden führt für die Betroffenen zu der mißlichen Situation, daß sie weder in der Russischen Föderation noch in der Bundesrepublik Deutschland eine Rehabilitierung erreichen können. Denn das Verwaltungsrechtliche Rehabilitierungsgesetz findet auf die in § 1 Abs. 6 VermG erwähnten Fallgruben keine Anwendung (§ 1 Abs. 1 Satz 3 VwRehaG). Ob und ggf. auf welche Weise dieses Problem gelöst werden kann, wird derzeit innerhalb der Bundesregierung geprüft.

Eine Anerkennung russischer Rehabilitierungsentscheidungen entsprechend den vorstehenden Ausführungen entbindet die Ämter zur Regelung offenbar Vermögensfragen selbstverständlich nicht von der Prüfung, ob die übrigen Voraussetzungen für eine Rückübertragung der betreffenden Vermögenswerte vorliegen. Im Auftrag

Plesse

Wer waren die „Quislinge?"

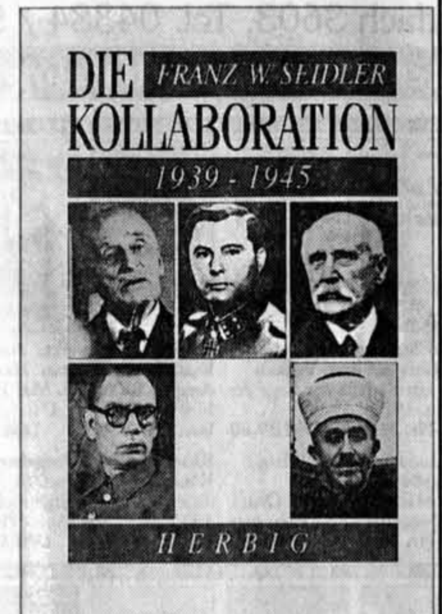
Geschichtsprofessor legt biographische Studie über die Kollaboration vor

Widerstand gegen die Naziherrschaft in den Ländern, die im Krieg von Deutschland besetzt waren, ist ein verbreitetes Thema in der zeitgeschichtlichen Literatur. Es läßt die Demütigungen vergessen, die die deutsche Okkupation für eine selbstbewußte Nation mit sich gebracht hat, und zeigt späteren Generationen nur die Glanzlichter einer meist wenig heroischen Epoche. Dabei wird gerne verschwiegen, daß es in fast allen Ländern auch Opportunismus, Anpassung und Zusammenarbeit mit dem Feind gab. Um so verdienstvoller ist es, daß Franz W. Seidler, Historiker an der Universität der Bundeswehr München, dieses Thema in einer zusammenfassenden Darstellung verständlich macht, die nicht als Rechtfertigung des Nationalsozialismus ausgelegt werden kann. Es zeigt sich dabei auch, daß der Bazillus des nationalistischen Sozialismus, der heute das schwammige Etikett Faschismus trägt, damals auch in fremden Gesellschaften und Nationen virulent war.

Zum ausschließlichen Schimpfwort wurde der Begriff Kollaboration erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Während des Krieges standen die Befürworter einer Zusammenarbeit mit dem Deutschen Reich noch zu diesem Begriff. So erklärte Marschall Pétain nach seiner Begegnung mit Hitler im Oktober 1940: „Ich beschreite heute den Weg der Kollaboration, um in Ehren die zehn Jahrhunderte alte Einheit Frankreichs aufrechtzuerhalten und aktiv an der Neuordnung Europas teilzunehmen."

In der Einleitung nimmt der Autor zu den Gründen und Formen der Kollaboration und zu den Säuberungen nach dem Krieg Stellung. Die folgenden, reich illustrierten Seiten enthalten in lexikalischer Auflistung die politischen Biographien von 177 Kollaborateuren aus 28 Nationen, vom rumänischen Marschall Antonescu bis zum Schweizer Eidgenossen Alfred Zander. Italienische und spanische Namen fehlen, da nach Ansicht des Verfassers die Zusammenarbeit faschistischer Staaten mit Deutschland nicht unter den Begriff Kollaboration fällt. Das Buch besticht durch die Fülle des Materials, die das pauschale Bild, das von den meisten dieser Personen existiert, wesentlich differenzierter erscheinen läßt.

„Waren sie Idealisten, Verblendete oder Verräter?" fragt der Autor. Ideologische Parteigänger Hitlers waren nur ein Teil von ihnen, wie der Norweger Quisling, der Belgier Degrelle oder der Holländer Mussert. Wie schwierig die Motive der einzelnen einzuordnen sind, zeigen folgende willkürlich herausgegriffene Personen: Der belgische Sozialist Hendrik der Man, der ebenso zwischen allen Stühlen saß wie der greise ukrainisch-katholische Metropolit Graf Scheptycki, der als Verfechter eines großukrainischen Staates von der Idee der Missionierung ganz Rußlands besessen war. Er scheiterte jedoch mit der Absicht, den Teufel Stalin mit dem Beelzebub Hitler auszutreiben. König Leopold III. hatte seinem Land durch eine rechtzeitige Kapitulation Blutvergießen erspart. Er war aus durchaus ehrenwerten Gründen im Gegensatz zu seiner Regierung im Land geblieben und hatte bei Hitler die Entlassung von mehr als der Hälfte der belgischen Kriegsgefangenen erreicht. Nach dem Krieg wurde er dafür von liberaler und sozialistischer Seite zum Verräter gestempelt. Der ungarische Ministerpräsident Pál Graf Teleki schloß trotz enger Verpflichtungen gegenüber dem Reich Ende 1940 einen Pakt mit Jugoslawien und nahm sich im April 1941 das Leben, als er erfuhr, daß der Durchmarsch deutscher Truppen durch Ungarn gegen Jugoslawien ohne seine Zustimmung in die Wege geleitet wurde. Andere, wie der Ataman der Donkosaken, der Präsident des lettischen Nationalkomitees oder der estnische Landesdirektor Hjalmar Mäe, hofften durch ihre Zusammenarbeit mit Deutschland die Unabhängigkeit von der Sowjetunion zu erreichen. Der Inder Subhas Chandra Bose, Präsident des Indischen Nationalkongresses, erwartete die Unterstützung Deutschlands, Italiens und Japans bei der Befreiung seines



Landes von der britischen Kolonialherrschaft.

Finnland war der einzige demokratische Staat, der im Krieg gegen die Sowjetunion an der Seite Deutschlands stand. Gleichwohl genoß der Nationalsozialismus dort wenig Sympathien und noch weniger Einfluß. Der Ministerpräsident Risto Ryti und sein Außenminister Väinö Tanner gingen unter Wahrung der Souveränität Finnlands die Waffenbrüderschaft mit Deutschland ein, um die sowjetische Besetzung abzuwehren und die Versorgung des Landes sicherzustellen. Trotz späterer Verurteilung durch ein Sondergericht wurden sie nicht als Kollaborateure betrachtet, so daß die Sozialdemokraten Tanner nach dem Krieg wieder zu ihrem Vorsitzenden wählen konnten.

Die aufgeführten Kollaborateure stammten aus allen sozialen und beruflichen Schichten. Es handelte sich um Militärs, Politiker, Beamte, Künstler, Wissenschaftler und Geistliche. Es fehlen nur Unternehmer und Fabrikanten, deren wirtschaftliche Kooperation dem Deutschen Reich besonderen Nutzen einbrachte.

Professor Seidler hat mit seinem neuesten Buch eine Lücke in der Zeitgeschichtsschreibung geschlossen. **Meinrad von Ow**

Franz W. Seidler: Die Kollaboration 1939–1945, Herbig Verlag, München 1995, 576 Seiten, 78,– DM

Versuch einer Symbiose

Manfred Krugs Abrechnung mit der DDR

Wenn er nicht gerade durch lukrative Werbeauftritte Kasse macht oder vom Kneipenhocker aus für die Aktie der Telekom wirbt, flimmert er als Kommissar oder Rechtsanwalt über den Bildschirm: Manfred Krug. Darüber ist längst vergessen worden, daß er im Jahre 1977 aus der damaligen DDR in die Bundesrepublik ausgereist ist. Dies hat Krug unlängst durch sein Buch mit dem Titel „Abgehauen" in Erinnerung gebracht.

Wer allerdings eine umfassende Schilderung der Ausreise, ihrer Vorgeschichte und Umstände erwartet, wird nur anfänglich enttäuscht. Manfred Krug hat mehr zu bieten. So unkonventionell wie der Mensch ist auch sein Buch. Es ist ein einmaliges Zeitdokument, denn es enthält neben einem Tagebuchauszug das Protokoll eines Geheimgesprächs, das der Intendant des DDR-Fernsehens, Heinz Adamek, das für die Medien zuständige Politbüromitglied Werner Lamberz und ein weiterer hoher Kulturfunktionär am 20. November 1976 mit 11 Kulturschaffenden führten, die gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns protestiert hatten. Die Sitzung fand in Krugs Wohnung statt, und der Schauspieler, der zu dieser Zeit zu einer Art Volksheld in der DDR geworden war, wagte einen einmaligen Akt zivilen Ungehorsams, indem er sich selbst der Mittel der Stasi bediente und heimlich eine Tonbandaufzeichnung des Gesprächs anfertigte.

Fast 20 Jahre hielt er das Protokoll dieser Ungeheuerlichkeit unter Verschluß. Jetzt kommt heraus, daß Vertreter des Regimes auf dem Höhepunkt der Biermann-Affäre heimlich den Dialog mit den Künstlern versucht haben, die offen Kritik geübt und diese auch in den Medien jenseits des Eisernen Vorhangs artikuliert hatten.

Krugs Ausreise konnten sie auch durch dieses offene Gespräch nicht verhindern. Obwohl er zu den Privilegierten im Lande gehörte, hatte der Künstler mit dem System, in dem er zum gefeierten Volksschauspieler, Sänger und Musiker aufgestiegen war, gebrochen. Die Biermann-Affäre hatte ihn desillusioniert und ihm den Glauben an den Sozialismus genommen. Schwerwiegenden Repressalien ausgesetzt, stellte Krug kurz nach dem Wortgefecht in seiner Wohnung einen Ausreiseantrag, dem sich andere Teilnehmer der Gesprächsrunde anschlossen. Die DDR verlor damals die Elite ihrer Künstler. Genau das hatte Lamberz mit seiner Vermittlungsinitiative verhindern wollen, denn er war sich der Tatsache bewußt, daß die propagandistische Wirkung der Ausreise des populären Schauspielers seine Regierung in Verlegenheit bringen würde, indem dem Regime die Maske vom Gesicht gerissen würde.

Krugs Buch beginnt mit dem Gesprächsprotokoll, dem er ein Tagebuch folgen läßt, in dem er die letzten Wochen vor der Ausreise beschreibt. Hier schildert er, was er in dieser Zeit des Abschieds tat und dachte – die Bestandsaufnahme der Befindlichkeit eines Mannes, der innerhalb kürzester Zeit den Sturz vom Publikumsliebling zum bespitzelten Volksschädling durchlebt hat. Die Schilderung seines letzten Abends in der DDR allerdings überläßt er anderen. Einer seiner Freunde stand im Solde



der Stasi, und dessen Bericht, ein Dokument hinterhältigsten Verrats, beschließt Krugs Abrechnung mit dem DDR-System.

Das Buch ist ein einmaliges und aufregendes Zeitdokument, das eine transparente Beschreibung der DDR liefert und zur Erhellung der versuchten Symbiose von Macht und Kunst in einer Diktatur beiträgt. **Jan Heitmann**

Manfred Krug: Abgehauen. Ein Mitschnitt und Ein Tagebuch, Econ Verlag, 5. Auflage, Düsseldorf 1996, 265 Seiten, 36,– DM

FÜNF MEISTERWERKE DEUTSCHER PRÄGEKUNST

EIN FAMILIENSCHATZ FÜR ALLE ZEITEN

DIE OSTPREUSSEN MEDAILLEN

Fünf kostbare Meisterwerke in echtem Gold oder massivem Silber

unvergängliche Zeitdokumente Deutscher Geschichte und Kultur



VOM FRISCHEN HAFF ZUR KURISCHEN NEHRUNG

Ein Land, das man gesehen haben muß, »wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen soll«, so schrieb Wilhelm von Humboldt vor über 150 Jahren. Ein Land voller Gegensätze. Endlos einsame, von hohen Wanderdünen gesäumte Strände – mondäne Seebäder; idyllische Dörfer mit reetbedeckten Häusern – stolze hanseatische Städte. »Der Dom am Meer«, die Wirkstätte von Kopernikus – Kurenkahn und Lomme, Symbole einer Landschaft, Stolz der Fischer.



OBERLAND UND ERMLAND

Der Oberländer Seenkanal, ein Wunder der Technik – die kleinen, auf den Seen schwimmenden Inseln, ein Wunder der Natur. Ein Land idyllischer, barocker Städte, großer Güter, Herrensitze und Schlösser, der ehemaligen Komtureien und Ordensburgen. Ermland, das Herz Ostpreußens, ein Land der Kirchen, Klöster und Dome, der an Muttergottesbildern reichgeschmückten Dörfer – die Heimat des gutmütigen Ermländer Pferdes, das den Bauern hilfreich bei der Ernte zur Seite steht.



MASUREN UND ROMINTEN

Von der Pregelquelle bis zur Johannisburger Heide – Land der tausend kristallnen Seen, der weiten, dunklen Wälder, der einsamen, sonnigen Heide. Eine Märchenlandschaft der Stille, ein Hort des Friedens – Paradies der Vögel und Fische, geheimnisumwobene Wildnis tausendjähriger Eichen und Buchen. Masuren, das Land der Fischer und Holzflößer – Rominten, das kaiserliche Jagdrevier.



TRAKEHNEN BIS ELCHREVIER

Heimat der schwarzen Störche, Revier der Elche, Paradies der Pferde. Trakehnen, das wohl berühmteste Dorf Ostpreußens, 1732 von König Friedrich Wilhelm I. gegründet – die Pferde haben es zur Legende gemacht. Das Land an der Memel, die Nahtstelle zwischen Ost und West, mit ihrer Stadt Tilsit, deren Name bis heute mit zwei Begriffen in Verbindung gebracht wird: mit einer Käsesorte und dem Frieden von 1807.



NATANGEN UND SAMLAND

Die Wiege Ostpreußens – Königsberg, die Landeshauptstadt an der Pregel, einst Hochmeistersitz des Deutschen Ordens und Krönungsstätte des ersten Königs in Preußen. Das königliche Cranz, das älteste und meistbesuchte Seebad der Ostseeküste. Das Land an der Pregel und Alle – Heimat Immanuel Kants und E.T.A. Hoffmanns sowie von Lovis Corinth und Ernst Mollenhauer. Das Land des preußischen Goldes. Bereits in der Antike schickten Phönizier, Ägypter, Griechen und Römer ihre Handelsleute in den hohen Norden, um den begehrten Bernstein, der als Weihrauch oder Medizin verwendet wird, gegen Waffen, Schmuck und Münzen einzutauschen.

Wenn Sie den Bestellschein vor dem 11. Dezember zurücksenden, liefern wir bestimmt rechtzeitig zum Fest.



OSTPREUSSEN

Die Abbildungen zeigen die Vorderseite der fünf Medaillen, welche die historischen Landschaften der einst östlichsten Provinz Deutschlands symbolisieren. Ihre gemeinsame Rückseite trägt das Wappen Ostpreußens

Mit der fünfteiligen Edition DIE OSTPREUSSEN MEDAILLEN erhalten Sie natürlich auch eine stilvolle DE-LUXE-KASSETTE aus Holz zur Aufbewahrung und Präsentation Ihrer Sammlung sowie ein Echtheitszertifikat, in welchem sich die Gesellschaft für Münzeditionen für die Echtheit der verwendeten Edelmetalle und die Einhaltung der Auflagenlimits verbürgt.

Die Medaillen-Edition wird in einer Auflage von 1200 kompletten Sätzen in echtem Gold (Feingehalt 585) und 3800 Sätzen in massivem Silber (Feingehalt 999) herausgegeben. Jede Goldmedaille hat einen Durchmesser von 32 mm und wiegt 12 Gramm. Jede Silbermedaille ist 40 mm groß und wiegt 25 Gramm.

VERLOREN IST NUR, WAS VERGESSEN WIRD –

und gegen das Vergessen hilft nur die Erinnerung. Erinnerung, die uns niemand nehmen, niemand verbieten kann.



Seit Menschengedenken sind Münzen und Medaillen aus edlem Gold oder Silber die schönsten und unvergänglichsten »Erinnerungsstücke«: Schätze, die man weitergibt von Generation zu Generation als Erbstücke von ewigem Wert.

Bestellschein

Ja, bitte schicken Sie mir den Sammlersatz DIE OSTPREUSSEN-MEDAILLEN in folgender Ausführung:

❏ In echtem **Gold** (Feingehalt 585), Durchmesser 32 mm, Rondengewicht 12 Gramm, zum Preis von DM 380,– je Medaille inkl. MwSt., De-Luxe-Kassette, Zertifikat sowie Verpackungs- und Versandkosten

❏ In massivem **Silber** (Feingehalt 999), Durchmesser 40 mm, Rondengewicht 25 Gramm, zum Preis von DM 98,– je Medaille inkl. MwSt., De-Luxe-Kassette, Zertifikat sowie Verpackungs- und Versandkosten

Ich wünsche die Lieferung (Zutreffendes bitte ankreuzen):

❏ In monatlichen Einzellieferungen. Die Übersendung von De-Luxe-Kassette und Zertifikat erfolgt zusammen mit der 3. Medaille.

❏ als kompletten Satz in einer Sendung.

Ich wünsche folgende Zahlungsart (Zutreffendes bitte ankreuzen):

❏ per Nachnahme ❏ per Bankeinzug

Kontonummer — Bankleitzahl

Bankverbindung

❏ gegen Rechnung.

❏ Scheck anbei (nur bei kompletter Lieferung möglich).

10tägiges Rückgaberecht - meine Rückgabegarantie
Ich kann jede der Medaillen innerhalb von 10 Tagen nach Erhalt an die VGM Gesellschaft für Münzedition mbH, Hohenzollernstraße 89, 80796 München, zurückgeben. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung.

Bitte Absender nicht vergessen:

Vorname

Name

Straße

PLZ — Ort

Datum — Unterschrift — 202



VGM GESELLSCHAFT FÜR MÜNZEDITIONEN MBH
HOHENZOLLERNSTRASSE 89 · 80796 MÜNCHEN
TELEFON SA.-NR. 089/27 29 05-0 · FAX 089/27 29 05 36

Die Bischöfe von Pomesanien (V):

Der Kirchenmann und die Heilige

Bischof Johannes förderte die fromme Klausnerin Dorothea von Montau

VON FRIEDRICH BORCHERT

Bald nach dem Tod von Bischof Nicolaus v. Radam (1360 bis 1376) wählte das pomesanische Domkapitel den jungen, tatkräftigen Domherrn Johannes Mönch aus seiner Mitte zum Nachfolger. Er reiste sogleich nach Rom, um seine Provision zu betreiben. Dort stieß er jedoch auf viele Schwierigkeiten, weil der ermländische Chorherr Dietrich Damerau, ein Hofbeamter Kaiser Karls IV., mit großer Protektion auf den vakanten Bischofsstuhl gebracht werden sollte.

Nach Ablauf eines Jahres bestätigte Papst Gregor XI. schließlich doch den Erwählten und ließ ihn vor Weihnachten 1377 in Rom zum Bischof von Pomesanien weihen. Ein Zeitzeuge, der Offizial des pomesanischen Stifts zu Riesenburg, Johannes von der Posilge, berichtet in seiner zwischen 1360 und 1420 handschriftlich niedergeschriebenen Chronik über das Jahr 1376 u. a. folgendes:

„Item in virgilia katherine starb der Erwirdige vater herre herre Nicolaus, Bischoff czu Pomesan, unde an sine stad ward gekorin zcu Bischoffe von dem Capittel her Johannes mönch von Elbing, eyn Thumherr der kirchin unde hatte vill hindernisse Im hofe zcu Rome von eyme thumhern von der frouwenburg, der hys her Dameraw, also das her doch Bischoff bleib unde wart besteteget dor noch im neesten Jore vor nativitatis cristi."

Bischof Johannes I. Mönch (1377 bis 1409) ist in seiner Diözese erstmals auf einer Urkunde vom 1. Juli 1378 zu Riesenburg nachweisbar. Sein ovales Siegel zeigt einen stehenden Bischof mit Krummstab zwischen zwei Heiligen. Im unteren Drittel befindet sich sein Wappen. Die Umschrift lautet: F' IOHANNES DEI GRATIA EPISCOPUS POMERANI.

Johannes Mönch stammte aus einer angesehenen, begüterten Bürgerfamilie in Elbing. Für seine Eltern, Berthold und Helgundis Mönch, stiftete er nach ihrem Tod als Benefizium eine Kapelle. Seine 1382 gestorbene Mutter wurde im Dom zu Marienwerder vor dem Altar beigesetzt. Der Grabstein trug ihr lebensgroßes Bildnis. Die drei Brüder des Bischofs bekleideten öffentliche Ämter: Heinrich war Ratsherr und später Bürgermeister in Elbing, Martin Domherr in Kulm und Nicolaus Geistlicher.

Um 1368 studierte Johannes Mönch in Bologna Jura und war 1371/74 Notar im Dienst seines Vorgängers, Bischof Nicolaus. In einigen Urkunden aus jener Zeit wird er als Zeuge „Johannes Muench de Elbingo, notario" genannt. Seit dem 7. Oktober 1375 gehörte er nach Eintritt in den Deutschen Orden dem pomesanischen Domkapitel an. Er nannte sich fortan immer frater.

Das Pontifikat Bischof Johannes' fiel wohl in die glücklichste Zeit im ganzen Ordensland. Es herrschte Frieden, und im Gegensatz zu vielen europäischen Ländern gab es Sicher-

In Bologna studiert

heit für Personen und Eigentum. Bischof und Kapitel waren über drei Jahrzehnte erfolgreich bemüht, den Wohlstand des Landes und seiner Bürger zu heben.

Das Domkapitel bestand aus gebildeten Männern, die in Bologna, Paris oder Prag studiert hatten. Hierzu zählten besonders Propst Dr. Johannes Reimann, der spätere Bischof, Magister Johannes von Marienwerder, der Beichtvater der frommen Klausnerin Dorothea von Montau, und der Offizial Johannes von der Posilge, der bekannte zeitgenössische Chronist.

Bischof Johannes richtete sein Augenmerk besonders auf den guten christlichen Lebenswandel und regelte alle kirchlichen Dienste. Die Visitationen in den Städten der Diözese ließ er durch die Domherren vornehmen.

Um der sich infolge des Wohlstands ausbreitenden Üppigkeit und



Aus dem Jahr 1993: *Siegel des Bischofs Johannes Mönch*

Foto Geh. Staatsarchiv Preuß. Kulturbesitz

Leichtfertigkeit entgegenzuwirken, erließ er ein Statut für das Verhalten der Geistlichkeit mit strengen Regeln für den ständigen Besuch der Gottesdienste, für das geziemende Verhalten bei den Mahlzeiten und das Verbot, außerhalb der gemeinsamen Mahlzeiten zu essen oder zu trinken, ferner für Besuche außerhalb der kirchlichen Einrichtungen sowie eine Disziplinarstrafordnung. Letztere sieht für nicht besserungsfähige Brüder vor, daß sie als räudige Schafe mit Hilfe des Hochmeisters von der Kirche verbannt und nach Livland „oder sonst wohin" gesandt werden sollen.

Bemerkenswert ist die Weisung, daß die Brüder keine unnützen Plaudereien führen und sich der Umarmungen und des Küssens mit Frauen an allen Orten enthalten sollen; sie durften nicht ohne Erlaubnis die Stadt betreten.

Nach dem Tod des samländischen Bischofs Bartholomäus im Jahr 1378 vollzog Bischof Johannes I. am 6. Februar 1379 im Dom zu Königsberg die Inthronisation und Weihe des Nachfolgers Theodorius Tylo (1379 bis 1386). Dem feierlichen Hochamt wohnten zwei andere Bischöfe und viele Gebietiger des Deutschen Ordens bei.

In seiner Amtszeit wendete sich Bischof Johannes auch der Förderung der Kunst zu, und zwar insbesondere bei der Ausgestaltung der Domkirche zu Marienwerder. Er ließ die Seitenschiff mit großen Wandmalereien ausschmücken, die Themen aus dem Leben Christi und Mariens sowie Heilige darstellen.

Das noch heute über dem Südportal vorhandene große Mosaikbild vom Martyrium des Evangelisten Johannes wurde um 1380 in seinem Auftrag geschaffen. Es zeigt den heiligen Johannes, den Namenspatron des Doms, und den vor ihm knieenden Bischof Johannes I., den Stifter des Kunstwerks. Nach dem Tod der von ihm geförderten frommen Klausnerin Dorothea v. Montau stiftete er einen kostbaren Reliquienschrein, der neben gotischen Tafelmalereien auf Goldgrund mit Szenen aus der Heilsgeschichte auch zwei Bildnisse des Bischofs zeigt. An der Nordwand weist eine Inschrift in gotischen Minuskeln auf den Stifter hin.

In dreißig Jahren Regierungszeit waren viele innenpolitische, kirchliche und administrative Angelegenheiten zu regeln.

Gleich zu Beginn der Amtszeit des neuen Bischofs versuchten Lehnsleute und Vasallen die Entrichtung des Wartgeldes zu verweigern. Diese im ganzen Land auf Besitzgröße abgestellte Abgabe für den Landesschutz schien ihnen nicht mehr erforderlich, nachdem die früheren verheerenden Raubzüge der Litauer unterblieben, weil der Orden den Kampf in Form von sogenannten Litauerreisen in deren Land vorverlegt hatte. In einem Vergleich vom 1. Juli 1378 wurden lediglich die Waffendienstpflichtigen von der Abgabe für zwei Jahre befreit.

Mit Schreiben vom 28. Dezember 1380 gab Hochmeister Winrich v. Kniprode den Beschluß bekannt, daß im ganzen Land die Elle als Längenmaß verwendet werden soll. Er ersuchte die Bischöfe um die erforderlichen Verlautbarungen in ihren Territorien.

Bei der Kundmachung durch den pomesanischen Bischofsvogt wurde hinzugefügt, daß siebeneinhalb Ellen eine Rute messen. Dieser Vorgang ist ein Beispiel einheitlicher Gesetzgebung durch den Deutschen Orden für das ganze Land, wobei die Bischöfe lediglich die Ausführung in ihren Bereich sicherzustellen hatten. Im Jahr 1387 wurde von Hochmeister Konrad Zollner v. Rotenstein (1382 bis 1390) gemeinsam mit Bischof Johannes der lang andauernde Streit zwischen den Pfarrern des großen Marienburger Werders mit den Deichgeschworenen über die Dammpflicht geschlichtet. Danach mußten die Pfarrer für jede Hufe ihres Landes drei Mark einzahlen, deren Zinsen für die Deicharbeiten verwendet wurden. Sie sollten fortan von aller Dämmung befreit sein, jedoch ihre Grenzgräben selber unterhalten.

An den Kriegszügen des Ordens gegen Litauen, den sogenannten Litauerreisen, beteiligten sich pomesanische Krieger unter Bischofsvogt Eghard Rabe in den Jahren 1382 bis 1385. Die kleine Streitmacht verteidigte die Burg Traken tapfer gegen den Großfürsten Jagiello, den späteren polnischen König.

Bei diesen Gefechten fielen die pomesanischen Ritter Johannes v. Legendorf, Jesko v. Kaltenhof und Johannes v. Vrienstadt. Einige gerieten in Gefangenschaft, aus der sie der Bischof auslösen ließ.

Auf dem Weg durch Pommern zu einer Litauerreise wurde Ende 1388 Herzog Wilhelm v. Geldern auf offener Landstraße von pommerschen Landadligen überfallen und in Falkenberg gefangengesetzt. Nach vergeblichen Versuchen des Hochmeisters erteilte Papst Alexander IV. dem Bischof von Pomesanien den Auftrag zur Befreiung des Herzogs. Diesem gelang es, den Fürsten nach siebenmonatiger Gefangenschaft auszulösen.

Nach dem Tod des ordensfreundlichen Königs Ludwig von Ungarn und Polen (1370 bis 1382) wurde die jüngere Tochter Hedwig im Jahr 1384 zur Königin von Polen gekrönt und nach Lösung des Verlöbnisses mit Herzog Wilhelm von Österreich veranlaßt, den heidnischen Großfürsten Jagiello von Litauen zu heiraten. Dieser durch den Mord an seinem Onkel Kinstut berüchtigte Alleinherrscher nahm drei Tage vor der Heirat am 18. Februar 1386 durch Taufe den Namen Wladislav II. an. Die Vereinigung von Polen und Litauen schuf ein mächtiges Reich, das alsbald zu einer ernsten Bedrohung des Ordensstaats wurde und letztlich zu dessen Niedergang führte.

Nach einer langen, segensreichen Amtszeit von mehr als dreißig Jahren starb Bischof Johannes I. Mönch am 7. März 1409 und wurde in der bischöflichen Gruft des Doms zu Marienwerder beigesetzt. Er war einer der größten Bischöfe von Pomesanien und hinterließ ein wohlgeordnetes, blühendes Land.

Mitten in die Amtszeit des guten Oberhirten des Bistums Pomesanien fielen Leben und Tod der von der Mystik beeinflußten frommen Glaubenseiferin Dorothea v. Montau (1347 bis 1394). Bischof und Kapitel förderten Lebenswerk und religiöse Ausstrahlung dieser ungewöhnlichen Frau, die von den Christen in Preußen und in den angrenzenden Ländern schon gegen Ende ihres Lebens als Heilige verehrt wurde, aber erst fast 600 Jahre nach ihrem Tod von Papst Paul VI. 1976 heiliggesprochen worden ist.

Dorothea Swarcze wurde 1347 in Montau, einem kleinen Ort an der Gabelung der Deltaflüsse Weichsel und Nogat, als Tochter eines aus Holland eingewanderten Bauern geboren. Ihre aus Preußen stammende Mutter hat sie streng religiös erzogen.

Ein Schlüsselerlebnis war, daß sie, als Siebenjährige durch siedendes Wasser lebensgefährlich verletzt, eine wundersame Heilung erfuhr. Bereits in der Zeit wurde ihre latente religiöse Regung erweckt. In den folgenden Jahren steigerte sich ihre starke Frömmigkeit von regelmäßigen Gottesdienstbesuchen bis hin zur weltabgewandten Askese mit strengem Fasten und harten Kasteiungen.

Dennoch ging sie die ihr anbefohlene Ehe mit Adalbert dem Schwertfeger aus Danzig ein. Ihre neun Kinder starben bis auf eine Tochter an einer der damals häufigen Pestepidemien.

In kaum vorstellbarer Weise steigerte sie ihre ekstatischen Gebete und ihre aszetischen Martern. Häufig wurde sie von Erscheinungen heimgesucht, die sich in z. T. bedrükkender Weise mit Themen der Zeit beschäftigten. So erschien ihr der von ihr als böser, schwarzer Fürst empfundene Hochmeister Konrad von Wallenrode (1391 bis 1393), dessen frühen Tod sie richtig voraussagte.

Sie unternahm mehrere Pilgerreisen nach Köslin zum Muttergottes-Heiligtum, nach Kloster Karthaus, zu den „Gottesfreunden" in Einsiedeln, nach Aachen und schließlich zum Heiligen Jahr in Rom. Immer wieder kehrte sie nach Danzig zurück, wo ihr Mann 1390 starb.

Im Jahr darauf zog sie ganz nach Marienwerder. Dort nahm sich der

Heiligenverehrung

Domdechant Johannes v. Marienwerder ihrer an, der als erster ihre Heiligkeit erkannte. Er wurde ihr ständiger Wegbegleiter und Beichtvater.

Um allem menschlichen Umgang zu entsagen, folgte sie ihrem Drang zur Klausnerschaft. Mit Genehmigung von Bischof Johannes I. und vom Domkapitel ließ sie sich am 2. Mai 1393 in eine extra für sie im Dom erbaute Klause einmauern. Lediglich eine kleine Maueröffnung blieb für das Reichen von etwas Speise und Trank frei.

Auf diesem Weg folgte sie den Gottesdiensten, beichtete und kommunizierte mit ihrem Beichtvater Johannes. Dieser zeichnete ihre Visionen auf und veröffentlichte sie nach ihrem Tod. Die lateinischen Publikationen erschienen auch in deutscher Übersetzung. Erst 1992 wurde der „Liber de festis" ediert.

Nach 14 Monaten Einschließung starb die fromme Klausnerin in der Nacht zum 26. Juni 1394 an den Entbehrungen und an Unterkühlung im Alter von 47 Jahren. In einem großen, feierlichen Trauergottesdienst wurde die „Preußische Heilige" in der Krypta des Doms zu Marienwerder neben den Ruhestätten der pomesanischen Bischöfe beigesetzt. Dort ließ das Domkapitel für sie einen Altar errichten.

In ganz Preußen entstand eine Heiligenverehrung mit Pilgerfahrten zu

Kanonisierungsprozeß

ihrem Grab. Auch aus Polen und Litauen kamen Gläubige.

Bischof Johannes I. und seine Amtsbrüder in Heilsberg und Fischhausen, alle vier preußischen Domkapitel sowie die Äbte der Klöster Oliva und Pelplin richteten an Papst Bonifacius IX. die Bitte, Dorothea unter die Heiligen aufzunehmen.

Im Jahr 1404 ließ der Papst den Kanonisationsprozeß einleiten. Es wurden 257 Zeugen über Leben, Verdienste und Gebetserhörungen vernommen. Doch die Angelegenheit blieb in Rom liegen, wohl weil es dem Ordensprokurator an den nötigen Geldmitteln fehlte. Schließlich gingen die Akten angeblich verloren. Auch ein neuer Versuch von Bischof Johannes IV. am Ende des 15. Jahrhunderts blieb ohne Erfolg.

Nach 1525 verlor die Dorotheenverehrung durch die Reformation an Boden. Ihr Grab im Dom zu Marienwerder wurde unkenntlich gemacht.

Flottenbau auf Kreditbasis

Fischereikombinat in Neukuhren in betriebswirtschaftlicher Umstrukturierung

Neukuhren, einstmals ein blühender Erholungsort an der samländischen Küste – heute triste Betonklötze, alte, dem Verfall preisgegebene deutsche Häuser. Der größte Arbeitgeber, von dem nicht nur das Wohl Neukuhrens abhängt, ist der Fischereihafen. Betritt man das Hafengelände, sieht man sich auf einem riesigen Schiffsfriedhof stehend. Dennoch: All diese Schiffe, augenscheinlich nur noch vom Rost zusammengehalten, befahren weiterhin die Weltmeere.

1992 wurde der ehemalige Staatsbetrieb in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. 30 Prozent des Kapitals sind noch in Staatsbesitz, während 70 Prozent der Aktien in Privatbesitz sind. Die Fischereiflotte bestand ursprünglich aus 100 Schiffen, wurde aber in den vergangenen vier Jahren kontinuierlich auf jetzt 46 Schiffe abgebaut. Noch vor zwei Jahren arbeiteten im gesamten Hafenbereich, Flotte, Fischverarbeitung, Handel und Verwaltung 6000 Menschen, heute sind es nur noch 3000. Dies hat seine Hauptursache in der nunmehr konsequenten betriebswirtschaftlichen Ausrichtung des Unternehmens. Deutlich erkennbar ist das auch an den Fangmengen der vergangenen Jahre: 1994 wurden 7000 Tonnen Fisch gefangen und verarbeitet, 1995 waren es schon 13 000 Tonnen und im ersten Halbjahr 1996 brachten die Fischer bereits 12 000 Tonnen Fisch an Land.

Die Fischereiflotte des Neukuhrener Hafens befährt vor allem die Ostsee, die Nordsee, das Nordmeer. Aber auch im Atlantik und vor der Westküste Afrikas werden Fische gefangen. Dorsch, Steinbutt, Hering, Makrele, Thunfisch, Schleien, Aal und Krabben sind die Hauptsorten, die die Fischer an Land bringen. Im Hafen selbst befindet sich eine große Fischverarbeitungsfabrik, in der Fischkonserven aller Art von der Dorschleber bis zu Crevetten in Dosen hergestellt werden.

In der hafeneigenen Räucherei werden Räucherfische für den russischen Markt verarbeitet. Der Großteil des verarbeitenden Fischs gelangt auf den russischen Markt. Ein Teil geht nach Moldawien und in die Ukraine, und Japan ist der Hauptabnehmer für Krabbenkonserven.

In Anbetracht der ständig steigenden Fangzahlen und vor dem Hintergrund, daß die Erträge aus dem Verkauf auf dem russischen Markt einfach zu gering sind, würde die Geschäftsführung mit den Produkten des Neukuhrener Hafens gern auf dem europäischen Markt Fuß fassen.

Seit der Privatisierung des Hafens arbeitet man eng mit dem Rostocker Fischereihafen zusammen. Dort werden die Neukuhrener Schiffe repariert, um direkt von dort aus in die Weltmeere zu fahren. Die dann gefangenen Fische werden direkt von Rostock verarbeitet. Wie uns die Sprecher des Rostocker Fischereihafens versicherten, ist die Zusammenarbeit mit dem Neukuhrener Hafen sehr positiv. Der Vorstandssprecher des Rostocker Hafens machte deutlich, daß man die alten Verbindungen, gemeint ist die Zusammenarbeit der ehemaligen sozialistischen Hafenstädte, unter neuen Bedingungen nutzen müsse. Gleichzeitig erhofft er sich durch diese gute Zusammenarbeit einen Zugang zu dem großen russischen Markt.

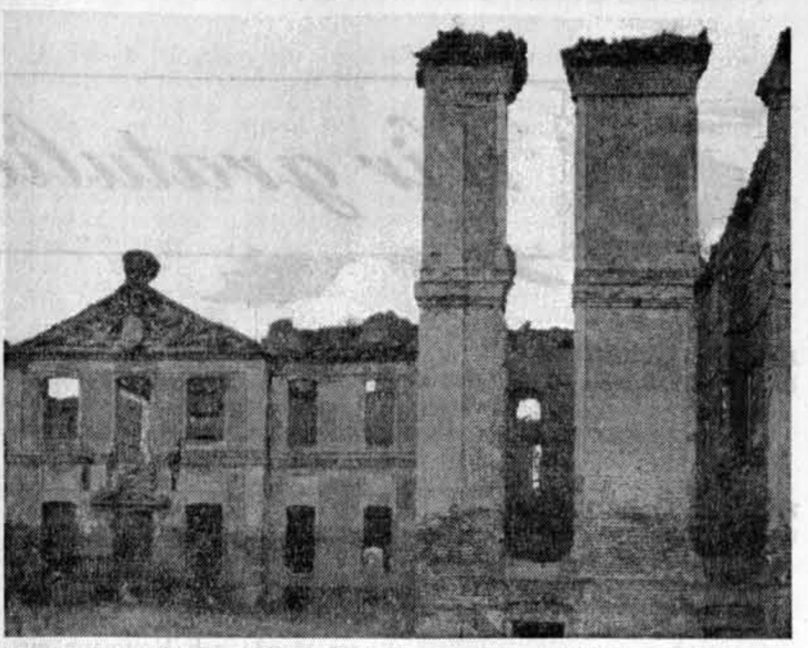
Valeri G. Pliew, Geschäftsführer des Neukuhrener Hafens äußerte sich auch sehr positiv über die Zusammenarbeit mit Rostock. Nicht zufrieden ist der Geschäftsführer mit der bisherigen Gebietsadministration. Diese habe ihm, so er wörtlich, „einen zugesagten Kredit aus der Bundesrepublik Deutschland" vereitelt. Ursprünglich hatte sich der bisherige Gebietschef Matotschkin dafür stark gemacht, daß dieser Hafen einen Kredit im Umfang von 80 Millionen DM aus der Bundesrepublik bekommt.

Im Rahmen eines Wettbewerbs verschiedener russischer Fischereihäfen konnte der Neukuhrener Hafen das beste und wirtschaftlichste Konzept vorlegen und ging somit als Sieger aus dem Wettbewerb um einen Hermes-Kredit in Höhe von 60 Millionen DM hervor. Als Pfand für diesen Kredit waren die Eigentümer bereit, den ganzen Hafen zur Verfügung zu stellen.

Bevor es zum endgültigen Vertragsabschluß kam, verweigerte Matotschkin seine Unterschrift unter die Garantieerklärung der Selbstverwaltung. Als Hauptverantwortlichen sieht Valeri Pliew den Leiter des Gebietsfinanzamtes Sergejew, den er wörtlich als „Dilletanten aus Riga" bezeichnete. Von der Kreditsumme sollten zehn neue Schiffe in der Bundesrepublik Deutschland gebaut werden, ein Großteil der Flotte in deutschen Werften überholt und zehn Millionen Mark zur Renovierung der Hafenanlagen in Neukuhren verwandt werden.

Da bis heute die entsprechende Garantieerklärung der Gebietsverwaltung nicht vorliegt, sieht Pliew kaum noch Chancen, diesen Kredit aus der Bundesrepublik Deutschland zu bekommen.

Trotzdem werden die Verantwortlichen des Neukuhrener Hafens weiterhin konsequent ihre betriebswirtschaftliche Linie verfolgen, um in naher Zukunft aus den roten Zahlen heraus zu sein. **B. I.**



Im westpreußischen Kreis Rosenberg gelegen: *Selbst noch im ausgebrannten Zustand läßt die Schloßruine Finckenstein einstigen Glanz erahnen. Das 1716 bis 1720 erbaute Schloß war seit 1782 Eigentum der Grafen Dohna* Foto Korall

Intensive Regenfälle durchnäßten den Boden

Oktoberwetter in Ostpreußen / Analysiert von Meterologe Dr. Wolfgang Terpitz



Fast hätten im vergangenen milden Oktober die Mitteltemperaturen ähnliche Werte erreicht wie im kalten Vorgänger, dem September: So etwas kommt nur selten vor, da die wärmenden Sonnenstrahlen im zweiten Herbstmonat im allgemeinen etwa nur die Hälfte der Energie zur Erde senden wie im September. Ganz hat es also nicht gereicht. So lagen die Temperaturen bei 8 Grad an der Ostgrenze der Provinz und etwas über 9 Grad an der Ostseeküste und in der Umgebung des Haffs. Damit war der Oktober um etwa 1,5 Grad wärmer als normal. Die Niederschläge erfüllten mit Werten um 50 Millimeter ihr Soll. In der Umgebung von Königsberg bis Memel regnete es etwas mehr. Auch die Sonne erreichte mit 100 aktiven Stunden ihre Erwartungen. Daß der Monat in Ostpreußen milder als gewöhnlich war, lag also nur zum Teil am Sonnenschein und hatte seinen Grund auch in der milden Südwestluft.

Gleich am ersten Tag wirkten jedoch beide und ließen die Temperaturen auf 20 Grad, in Königsberg sogar auf 21 Grad, dem Maximum dieses Monats, steigen. Bis zum Spitzenwert von 25 Grad, der im Oktober 1926 gemessen wurde, lag jedoch noch eine große Distanz. Unbeständiges Wetter während der folgenden Tage brachte das Quecksilber der Thermometer nur noch auf 11 bis 15 Grad.

Am Erntedankfest, das in diesem Jahr auf den 6. Oktober fiel, regnete es nicht mehr, obwohl die Wolkendecke noch weitgehend geschlossen blieb. Auch während der anschließenden zehn Tage herrschte trockenes Wetter, da hoher Luftdruck das Wetter bestimmte. Fronten nordeuropäischer Tiefs machten sich in der Heimat nur mit Wolkenbänken bemerkbar. Sonst schien häufig die Sonne. Sie durchflutete die wunderschöne Herbstlandschaft mit ihrem freundlichen Licht. Die Temperaturen stiegen auf Werte von 12 bis 18 Grad. Um die Monatsmitte konnte man bei 18 Grad wieder in der Sonne sitzen. Die partielle Sonnenfinsternis am Nachmittag des relativ kühlen 12. Oktober wieder leider nur zwischen Wolkenlücken zu beobachten.

Die Nächte wurden aber schon empfindlich kühl. Die Temperaturen sanken verbreitet unter 5 Grad. Am Morgen des 11. Oktober zeigten die Thermometer in Allenstein 0 Grad. Auf die Wiesen und Dächer legte sich eine Reifdecke. Während der kühlen Nächte spannte sich oftmals ein funkelnder Sternenhimmel über das Land. In manchen Morgenstunden bildete sich verbreitet Dunst, manchmal auch Nebel, der sich jedoch spätestens am frühen Vormittag auflöste.

Ab dem 17. Oktober kam wieder die Zeit unbeständigen Wetters. Es wurde besonders von einem Tief geprägt, das sich bereits einige Tage zuvor über den Balearen entwickelt hatte und dort noch einige Tage zubrachte. Von dort zog es über die Karpaten bis nach Estland. Aus seinen dichten Wolken regnete es immer wieder. Zunächst war es mild, bis schließlich die Temperaturen am 22. Oktober kaum noch Maximalwerte von 10 Grad erreichten.

So richtig warm anziehen mußte man sich aber erst nach dem 23. Oktober, als sich ein Hoch im Raum von Mitteleuropa, Skandinavien und Rußland aufgebaut hatte. Denn unter seinem Einfluß lockerte sich die Wolkendecke über Ostpreußen wieder auf, wobei die Niederschläge für einige Zeit der Vergangenheit angehörten. So konnte sich die Luft auskühlen. Am 25. Oktober gab es schließlich – wie z. B. in Königsberg – leichten Nachtfrost. Während der beiden Folgetage stieg die Temperatur unter einem wolkenverhangenen Himmel nur auf drei bis vier Grad. Leichter Nieselregen machte den Aufenthalt im Freien recht ungemütlich.

Als sich ab dem 28. Oktober in der Atmosphäre eine Westströmung durchgesetzt hatte, nutzten atlantische Tiefausläufer diese Bahn und führten überwiegend milde Meeresluft nach Ostpreußen. Am folgenden Tag erreichten die Maxima wieder 14 Grad. Auch nachts wurde es kaum kälter als 10 Grad. Die intensiven Regenfälle durchnäßten den Boden, so daß sich verbreitet – sogar auf Wiesen und Äckern – Pfützen bildeten. Der Oktober ging schließlich an seinem letzten Tag bei einer nordwestlichen Strömung mit kühlem Schauerwetter zu Ende.



zum 101. Geburtstag

Zakrzewski, Johann, aus Scharnau, Kreis Neidenburg, jetzt Schwarzer Weg 3, 21357 Bardowick, am 8. Dezember

zum 100. Geburtstag

Gesick, Helene, geb. Buttgereit, aus Pelohnen, Kreis Wehlau, jetzt Käthe-Kollwitz-Straße 13, 08209 Auerbach, am 3. Dezember

zum 98. Geburtstag

Goerke, Reinhold, aus Gregersdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Am Erddamm, 17258 Feldberg, am 5. Dezember

zum 97. Geburtstag

Hundrieser, Hans, aus Ebenrode, jetzt Strietweg 11, 75181 Pforzheim, am 3. Dezember

Kliß, Anna, geb. Sawatzki, aus Freihausen, Kreis Lötzen, jetzt Panzower Weg 2, 18233 Neubukow, am 1. Dezember

zum 95. Geburtstag

Koslowski, Auguste, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Neustädter Straße 23, 31515 Wunstorf, am 3. Dezember

zum 94. Geburtstag

Britt, Ida, geb. Gerber, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Elmendorfer Straße 25b, 26160 Bad Zwischenahn, am 3. Dezember

Bux, Bertha, geb. Kijewski, aus Gellen, Kreis Ortelsburg, jetzt Horner Rampe 38, b. Böhnke, 22111 Hamburg, am 1. Dezember

Jablonowski, Otto, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Bahnhofstraße 8, 39606 Boock, am 2. Dezember

Kullak, Martha, geb. Rimarzik, aus Schönhofen, Kreis Treuburg, jetzt Kienhainweg 35, 91550 Dinkelsbühl, am 30. November

zum 93. Geburtstag

Bremse, Erich, aus Neidenburg, jetzt Ringstraße 57a, 23611 Bad Schwartau, am 3. Dezember

Kurkowski, Hildegard, geb. Gronau, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Holstenweg 4, 25355 Barmstedt, am 8. Dezember

Windt, Luise, aus Mulden, Kreis Lyck, jetzt Kokedahler Weg 60, 25917 Leck, am 8. Dezember

zum 92. Geburtstag

Nessit, Anna, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Dresdener Straße 22, 45881 Gelsenkirchen, am 1. Dezember

Peters, Anna, verw. Borawski, geb. Onigkeit, aus Ehrenwalde, Kreis Lyck, jetzt Feldstraße 15, 07950 Triebes, am 3. Dezember

Petruck, Else, geb. Kullak, aus Wehlau, Deutsche Straße 15, jetzt bei Tochter Brigitte Wemmer, Draisstraße 3, 79232 March, am 7. November

Schneider, Helene, aus Ebenrode, jetzt Hinter der Mühle 3, 27711 Osterholz-Scharmbeck, am 5. Dezember

Smollich, Martha, geb. Grondowski, aus Lyck, jetzt bei Dobrowolny, Tenholter Straße 39, 41812 Erkelenz, am 8. Dezember

Sodeikat, Emma, aus Schloßbach, Kreis Ebenrode, jetzt Teichgräberzeile 3, 13627 Berlin, am 5. Dezember

zum 91. Geburtstag

Broese, Gerhard, aus Widminnen, Kreis Lötzen, jetzt Esteburgring 16, 21635 Jork, am 3. Dezember

Hellenbach, Martha, geb. Eder, aus Klimmen, Kreis Ebenrode, jetzt Feldscheide 1, 22869 Schenefeld, am 6. Dezember

Horn, Charlotte, aus Lötzen, jetzt Reihenweg 2, 32457 Porta Westfalica, am 8. Dezember

Wallendzik, Margarete, geb. Bandilla, aus Nittken, Kreis Johannisburg, jetzt Düppelstraße 45, Gelsenkirchen-Buer, am 1. Dezember

Westland, Charlotte, geb. Plaumann, aus Königsberg, Am Ausfalltor, jetzt Schanzenweg 19, 23564 Lübeck, am 4. Dezember

zum 90. Geburtstag

Buchholz, Margarete, geb. Böhnke, aus Dungen, Kreis Osterode, jetzt Thüringer Straße 5, 32108 Bad Salzuflen, am 2. Dezember

Czub, Franz, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Borker Straße 260, 44534 Lünen, am 8. Dezember

Kaiser, Gertrud, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Karlsruher Straße 19, 78048 Villingen, am 5. Dezember

Knorr, Magda, geb. Hoffmann, aus Moritten, Kreis Labiau, jetzt Altenwohnheim, 67595 Bechtheim, am 2. Dezember

Lüneberg, Adelheid, geb. Jencio, aus Lyck, Yorckstraße 24, jetzt Brucknerstraße 22, 33803 Steinhagen, am 6. Dezember

Riemarzik, Emma, geb. Zywietz, aus Neu Keykuth und Bruchwalde, jetzt Alter Kirchweg 10, 53757 St. Augustin, am 28. November

Rybacki, Martha, geb. Giese, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Goethestraße 4, 39164 Wanzleben, am 5. Dezember

Sudau, Charlotte, aus Sensburg, jetzt Alten- und Pflegeheim Bergschlößchen, 31162 Bad Salzdetfurth, am 2. Dezember

zum 89. Geburtstag

Dombrowski, Gustav, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Amandastraße 45, 25335 Elmshorn, am 3. Dezember

Margenfeld, Albert, aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Waldbruckhoefe 3, 77694 Kehl, am 6. Dezember

Olschewski, Wilhelm, aus Großalbrechtsort, Kreis Ortelsburg, jetzt Nappenhorn 15, 25355 Barmstedt, am 2. Dezember

Sobottke, Ilse, geb. Ballerstaedt, aus Osterode, Forsthaus Schießwald, jetzt Am Wehrhahn 77, 40211 Düsseldorf, am 5. Dezember

Wichert, Liesbeth, geb. Schober, aus Kleinpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Pulsnitzer Straße 58, Feierabendheim, 01454 Radeberg, am 6. Dezember

Zimmek, Maria, geb. Bartkowski, aus Rettkau, Kreis Neidenburg, jetzt Mechtenberger Straße 132, 45884 Gelsenkirchen, am 2. Dezember

zum 88. Geburtstag

Berger, Anna, geb. Schrubba, aus Maschen, Kreis Lyck, jetzt In den Blamüsen 35, 40489 Düsseldorf, am 4. Dezember

Büchle, Dina, geb. Zapf, aus Ortelsburg, jetzt Dahlienweg 47, 76199 Karlsruhe, am 7. Dezember

Froese, Walter, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Rerinkstraße 17, 49824 Emlichheim, am 8. Dezember

Heft, Emil, aus Schleuwen, Kreis Ebenrode, jetzt Hauptstraße 82, 23860 Schenkenberg, am 6. Dezember

Lemke, Käte, geb. Seyda, aus Lötzen, jetzt Am Kaltenborn 6, 61462 Königstein, am 6. Dezember

Loose, Martha, geb. Borkowski, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Drostenhof 7, 45309 Essen, am 8. Dezember

Plessa, Karl, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Waldfrieden 13, 40699 Erkrath, am 2. Dezember

Priebe, Elly, geb. Unruh, aus Kahlholz, Kreis Heiligenbeil, jetzt Niebuhrstraße 15, 24118 Kiel, am 1. Dezember

zum 87. Geburtstag

Barzik, Luise, geb. Wnuk, aus Groß Dankheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Reckener Postweg 21, 48653 Coesfeld, am 1. Dezember

Birnbacher, Lisbeth, geb. Dicksak, aus Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Longview, RD 11 - 10512 Carmel, NJ - USA, am 5. Dezember

Bojarzin, Hedwig, geb. Dietrich, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Hartmattenstraße 43, 79539 Lörrach, am 7. Dezember

Brunk, Walter, aus Groß Rödersdorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Albrecht-Dürer-Straße 10, 91315 Höchstadt/Aisch, am 4. Dezember

Degenhardt, Erich, aus Dreimühlen, Kreis Lyck, jetzt Am Bleidenbach 33, 35789 Weilmünster, am 3. Dezember

Döring, Elma, aus Groß Friedrichsdorf und Heinrichswalde, jetzt Kieler Straße 145, 25451 Quickborn, am 6. Dezember

Flach, Elisabeth, geb. Rieder, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Ostlandstraße 15, 40764 Langenfeld, am 3. Dezember

Kalweit, Martha, geb. Mörchel, aus Talheim, Kreis Angerburg, jetzt Eichhof 35, 19230 Kuhstorf, am 1. Dezember

Kreutz, Gertrud, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hermann-Löns-Straße 15, 41238 Mönchengladbach, am 3. Dezember

Lange, Ida, geb. Piwko, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Keldenichstraße 92, 40625 Düsseldorf, am 6. Dezember

Liedtke, Ewald, aus Argenflur, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Ortolanweg 38, 12359 Berlin, am 7. Dezember

Lohrenz, Helmut, aus Wehlau, Bahnhofstraße 1, jetzt Hohlstraße 4, 35614 Asslar, am 28. November

Maraun, Lina, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bachstraße 9, 41564 Kaarst, am 5. Dezember

Milkuhn, Erich, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Klemberg 26, 50999 Köln, am 7. Dezember

Schneider, Kurt, aus Lasdehnen, Kreis Schloßberg und Königsberg, Kneiph. Langgasse 59, jetzt Zelterstraße 87, 38642 Goslar, am 25. November

Ulleweit, Erich, aus Lengfriede, Kreis Ebenrode und Lyck, jetzt Ostpreußenstraße 23, 56130 Bad Ems, am 6. Dezember

Ziemmek, Anna, geb. Fröhlian, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt Karlsbader Straße 6, 34225 Baunatal, am 5. Dezember

zum 86. Geburtstag

Czub, Martha, geb. Parcanny, aus Lyck, jetzt Am Lindenhof 29, 23774 Heiligenhafen, am 8. Dezember

Döhring, Paul, aus Moithienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Obere Fuhr 65, 45136 Essen, am 2. Dezember

Hellwig, Fritz, aus Partheinen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Däumlingsweg 20, 30179 Hannover, am 3. Dezember

Kehlert, Elfriede, aus Romansgut, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ostermannstraße 15, 30171 Hannover, am 4. Dezember

Kruschewski, Max, aus Seefrieden, Kreis Lyck, jetzt Eichenweg 1, 32479 Hille, am 6. Dezember

Rathke, Hellmut, aus Lyck, jetzt Kalkgrund 3, 24944 Flensburg, am 3. Dezember

Reimann, Erna, geb. Lengnick, aus Lyck, jetzt Franz-Schubert-Straße 31, 18069 Rostock, am 3. Dezember

Senditzki, Ottilie, geb. Lewandowski, aus Kleinkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Seniorenstift, Altenburger Straße 3, 06712 Zeitz, am 8. Dezember

Thiel, Lucie, geb. Wermter, aus Grammen, Kreis Ortelsburg, jetzt Greutweg 23, 73098 Rechberghausen, am 3. Dezember

Tybussek, Erich, aus Großkosel, Kreis Neidenburg, jetzt Sottrumer Weg 17, 27356 Rotenburg, am 1. Dezember

zum 85. Geburtstag

Bier, Edgar, aus Bischofsburg, Kreis Rößel, jetzt Vor dem Jechtator 5, 99706 Sondershausen, am 3. Dezember

Fischer, Maria, geb. Posiwio, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Heilig-Kreuz-Straße 6, 94405 Landau, am 4. Dezember

Kadelka, Adam, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Jupiterstraße 13, 47179 Duisburg, am 6. Dezember

Kühlich, Ilse, aus Danzig, jetzt Bauernstraße 26–28, 86391 Stadtbergen, am 8. Dezember

Latta, Karl, aus Lyck, jetzt Jahnstraße 43, 92224 Amberg, am 7. Dezember

Lehmann, Elsbeth, geb. Lemke, aus Guttenfeld, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Dörrienstraße 19, 31134 Hildesheim, am 29. November

Ludorf, Margarete, geb. Senff, aus Neumalken, Kreis Lyck, jetzt Bahnhofstraße 221, 62263 Neu Isenburg, am 6. Dezember

Moehrke, Irma, geb. Müller, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 127, jetzt Sandberg 22b, 21244 Buchholz, am 5. Dezember

Pogorzelski, Elsa, geb. Wilks, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Röbsdorfer Weg 33, 24226 Heikendorf, am 3. Dezember

Pohl, Erich, aus Gerhardsheim, Kreis Elchniederung, jetzt Nahe Straße 4, 55596 Oberstreit, am 1. Dezember

Ruttke, Erwin, aus Angerburg, jetzt Dessauer Straße 12, 10963 Berlin, am 5. Dezember

Simoneit, Hans, aus Eichenfeld, Kreis Gumbinnen, jetzt Eisenwerker Straße 5, 39240 Calbe, am 4. Dezember

Sinnhöfer, Willy, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Wetterburgstraße 8, 34454 Arolsen, am 6. Dezember

Teschner, Gerhard, aus Königsberg, jetzt Buchenweg 13, 38446 Wolfsburg, am 4. Dezember

zum 84. Geburtstag

Bluhm, Margarete, geb. Rohrer, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Brückkanalstraße 10, 90537 Feucht, am 7. Dezember

Bornschlegl, Helene, aus Nikolaiken, Kreis Sensburg, jetzt Schützenstraße 25a, 12165 Berlin, am 13. November

Feyerabend, Bruno, aus Gallitten, Kreis Bartenstein, jetzt Kreuzweg 14, 75382 Althengstett, am 29. November

Framke, Frieda, aus Follendorf, Kreis Heiligenbeil, jetzt Schönstedter Straße 42, 21465 Reinbek, am 3. Dezember

Gutzmann, Hans-Adolf, aus Kolmer/Warthegau, jetzt Dorfstraße 17, 14778 Riewend, am 4. Dezember

Hunsdörfer, Lisbeth, geb. Reuter, aus Birkenmühle, Kreis Ebenrode, jetzt H.-Rotthäuser-Straße 12b, 45279 Essen, am 3. Dezember

Jonhöfer, Charlotte, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Sulauer Straße 4a, 31832 Springe, am 5. Dezember

Kaukel, Hedwig, geb. Cyrkel, aus Neidenburg, jetzt Kuhsteig 4, 25813 Husum, am 1. Dezember

Kormann, Margarete, geb. Laukant, aus Tilsenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Swartenhorst 11, 22175 Hamburg, am 7. Dezember

Lenski, Erna, geb. Vorberg, aus Ortelsburg, jetzt Forsthauswinkel 24, 45891 Gelsenkirchen, am 1. Dezember

Link, Maria, geb. Ojus, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bauenburger Straße 51, 51503 Rösrath, am 8. Dezember

Meißner, Ida, geb. Konietzko, aus Rundfließ, Kreis Lyck, jetzt Balsterstraße 121, 44309 Dortmund, am 5. Dezember

Odenberg, Friedrich-Wilhelm, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Dechant-Heimbach-Straße 12, 53177 Bonn, am 8. Dezember

Paninka, Trude, aus Hammerbruch, Kreis Sensburg, jetzt Segelteichstraße 34, 99706 Sondershausen, am 5. Dezember

Plaumann, Hildegard, aus Ortelsburg, jetzt Eudenbacher Straße 1a, 53639 Königswinter, am 6. Dezember

Schellinski, Friedrich, aus Neidenburg, jetzt Bismarckstraße 30, 79379 Müllheim, am 4. Dezember

Sezeck, Herbert, aus Lyck, jetzt Siedlung, 24796 Bovenau, am 5. Dezember

Sinzig, Helene, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Düppelstraße 15, 45138 Essen, am 6. Dezember

Skirde, Hedwig, aus Pfaffendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Ewaldstraße 45, 45699 Herten, am 8. Dezember

Stanko, Hanna, geb. Schimmelpfennig, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hauptstraße 1, 55767 Schwolln, am 8. Dezember

Wessolek, Hedwig, geb. Bajewski, aus Rummau-Ost, Kreis Ortelsburg, jetzt Wichterichtstraße 10, 53177 Bonn, am 2. Dezember

Zgaga, Gustav, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Dobbinerstraße 2, 17329 Krackow, am 6. Dezember

Ziemba, Gustav, aus Groß Lasken, Kreis Lyck, jetzt Fischbeker Weg 3, 22967 Tremsbüttel, am 4. Dezember

zum 83. Geburtstag

Dase, Frida, aus Pamletten, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt Kastanienallee 17c, 14052 Berlin, am 5. Dezember

Häcker, Frieda, geb. Pietza, aus Lenzendorf, Kreis Lyck, jetzt Teutoburger-Wald-Straße 1, 32791 Lage, am 7. Dezember

Ihlow, Frieda, geb. Jablonski, aus Lyck, jetzt Gloxinstraße 11, 23554 Lübeck, am 8. Dezember

Hörfunk und Fernsehen

Sonnabend, 30. November, 20.15 Uhr, arte-Fernsehen: Mit offenen Karten: Polen (1. Eine Untersuchung der Gründe für die Neubildung des polnischen Staates nach dem Ersten Weltkrieg)

Sonntag, 1. Dezember, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Zwischen Troppau und Ostrau (Ein Besuch im Hultschiner Ländchen)

Sonntag, 1. Dezember, 16 Uhr, WDR-Fernsehen: Erlebnisreisen: Rund um die Wartburg

Donnerstag, 5. Dezember, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Freitag, 6. Dezember, 11.04 Uhr, ZDF: Schlesien – Brücke in Europa (2. Teil)

Sonnabend, 7. Dezember, 9 Uhr, MDR-Kultur: Tatort Eisenbahnunterführung – Das seltsame Attentat von Burkau (Ein spannendes Stück deutscher Nachkriegsgeschichte)

Sonnabend, 7. Dezember, 12.30 Uhr, WDR-Fernsehen: Gemein und gnadenlos (Vom Ende der Solidarität)

Sonntag, 8. Dezember, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: Erinnern endlich erlaubt (Von der Tragödie an der Peene darf jetzt gesprochen werden)

Sonntag, 8. Dezember, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostseereport

Montag, 9. Dezember, 23 Uhr, B3-Fernsehen: Fluchtgeschichten (Versuche, die Mauer zu überwinden)

Dienstag, 10. Dezember, 13.30 Uhr, B3-Fernsehen: Reisewege durch das Baltikum

Donnerstag, 12. Dezember, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

Jobski, Heinz, aus Ortelsburg und Königsberg, jetzt Eichendorffstraße 5, 32427 Minden, am 7. Dezember

Klockenhoff, Gertrud, geb. Sachs, aus Plein und Groß Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, jetzt Auf der Wurth 1a, 21628 Hagen, am 23. November

Koletzki, Gertrud, verw. Endrikat, geb. Sanftleben, aus Karpfenwinkel, Kreis Schloßberg, jetzt Ostlandstraße 13, 32369 Rahden, am 27. November

Neubacher, Albert, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 30, 23936 Upahl, am 6. Dezember

Papies, Eva, geb. Radtke, aus Groß Schöndamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Beuther-Berg-Weg 23, 30989 Gehrden, am 8. Dezember

Preuß, Hildegard, geb. Regenberg, aus Lötzen, jetzt Nörchinger Straße 26, 10779 Berlin, am 7. Dezember

Rimek, Berta, geb. Gorny, aus Groß Seedorf, Kreis Neidenburg, jetzt Ikerner Straße 77, 44581 Castrop-Rauxel, am 3. Dezember

Rosemann, Ursula, geb. Hundt, aus Thorn, jetzt Am Damm 4, 49176 Hilter, am 1. Dezember

Sagon, Liesbeth, geb. Rebinski, aus Ittau, Kreis Neidenburg, jetzt Hohes Feld 42, 45701 Herten, am 6. Dezember

Sinagowitz, Waltraud, geb. Rehn, aus Neidenburg, jetzt Bergstraße 3, 31028 Gronau, am 1. Dezember

Stroetzel, Heinz, aus Lötzen, jetzt Am Sennenbusch 34, 32052 Herford, am 5. Dezember

Stürmer, Edith, geb. Brozio, aus Drygallen, Kreis Johannisburg, jetzt Augustinum, App. 975, Sterbyer Straße 44, 23879 Mölln, am 28. November

Tummeschat, Ida, geb. Reiß, aus Siemienau, Kreis Neidenburg, jetzt Auf dem Greite 47, 37081 Göttingen, am 5. Dezember

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Mi., 11. Dezember, **Frauengruppe**, 14.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110, Weihnachtsfeier.

Do., 12. Dezember, **Ostpr. Platt**, 17.30 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208, Weihnachtsfeier.

Do., 12. Dezember, **Gumbinnen**, 15 Uhr, Steglitzer Wappen, Birkbuschstraße 87, 12169 Berlin, Weihnachtsfeier.

Fr., 13. Dezember, **Ostpr. Platt**, 16 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Filmsaal.

Sbd., 14. Dezember, **Bartenstein**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude, Weihnachtsfeier.

Sbd., 14. Dezember, **Insterburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Kasino, Weihnachtsfeier.

So., 15. Dezember, **Sensburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude, Weihnachtsfeier.

So., 15. Dezember, **Allenstein**, 12. 30 Uhr, Restaurant Amera, Leonorenstraße 96/98, 12247 Berlin, Weihnachtsfeier.

So., 15. Dezember, **Memel**, 15 Uhr, Bürgertreff S-Bahnhof Lichterfelde/West, Hans-Sachs-Straße 4e, 12205 Berlin, Weihnachtsfeier.

So., 15. Dezember, **Gerdauen**, 15 Uhr, Berliner Kongreßzentrum, Märkisches Ufer, 10179 Berlin (Jannowitzbrücke).

So., 15. Dezember, **Neidenburg**, 15 Uhr, Keglerheim, Gustav-Freytag-/Ecke Gutzkowstraße, 10827 Berlin, Weihnachtsfeier.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 10. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier im Vereinslokal des Condor e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg.

Hamm-Horn – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in der Altentagesstätte Horn, Am Gojenboom (gleich neben dem U-Bahnparkplatz Horner Rennbahn). Nach der gemeinsamen Kaffeetafel wird Lm. Beissert einen Diavortrag „Masuren – Begegnung mit der Vergangenheit" halten. Alle Gäste sind herzlich willkommen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtlicher Nachmittag in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Ecke Hohe Weide, U-Bahn Christuskirche. Nach dem Jahresrückblick folgt das Adventsprogramm, das von Landsleuten gestaltet wird. Auch für die musikalische Begleitung ist gesorgt. Freunde und Gäste sind zu diesem besinnlichen Zusammensein herzlich eingeladen. – Vorankündigung: Die Gemeinschaftsflugreise in die Heimat startet am 24. Mai 1997.

Heiligenbeil – Montag, 2. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor, Linie U2 bis Messehallen. Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel (Kuchenspenden erbeten). Anschließend wird H.M.F. Syskowski, Redakteur des *Ostpreußenblatts*, die Anwesenden mit heimatlichen Gedichten und Geschichten erfreuen. Mit gemeinsam gesungenen Advents- und Weihnachtsliedern wird der Nachmittag ausklingen. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bei M. Birth, Telefon 652 24 59.

Insterburg – Mittwoch, 4. Dezember, 14.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Kaffee- und Restaurant „Krohn", Fuhlsbüttler Straße 759, Ohlsdorf. Einlaß ist ab 13.30 Uhr (U- und S-Bahn-Station Ohlsdorf, Buslinien 172 und 179, Schnellbus 38).

Osterode – Sonnabend, 14. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier in den ETV-Stuben (Nähe U-Bahnhof Schlump), Bundesstraße 96, I. Stock, Hamburg-Eimsbüttel. Begonnen wird mit einer gemeinsamen Kaffeetafel, Julklapp-Päckchen dürfen mitgebracht werden, und für die Kinder erscheint der Weihnachtsmann. Anmeldung erbeten an Marie-Louise Stanke, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt, Telefon 0 41 09/90 14.

Preußisch Eylau – Sonnabend, 30. November, 14 Uhr, Treffen zum Advent im Haus der Heimat, Vor dem Holstentor 2, U2 Messehallen. Anmeldung erbeten an J. Fraßen, Bengelsdorfstraße 21, 22179 Hamburg, Telefon 693 62 31.

Sensburg – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. Kinder bitte anmelden bei Waltraut Kleschies, Telefon 040/59 61 80. – Vom 26. Juli bis 6. August 1997 findet eine Busreise nach Nikolaiken und Danzig statt. Auskunft erteilt K. Budszuhn, Friedenstraße 70, 25421 Pinneberg, Telefon 0 41 01/7 27 67.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Donnerstag, 5. Dezember, 17 Uhr, Vorweihnachtsfeier im Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Die Mitglieder werden gebeten, Julklapp-Päckchen im Wert von 15 DM mitzubringen.

SALZBURGER VEREIN

Adventsfeier – Sonnabend, 7. Dezember, 13 Uhr, Adventsfeier für das Gebiet Hamburg, Schleswig-Holstein und Nordniedersachsen im Hotel St. Raphael, Adenauerallee 41, Hamburg. Gäste sind herzlich willkommen.

LANDESGRUPPE WESTPREUSSEN

Vorweihnachtsfeier – Sonnabend, 14. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Vorweihnachtsfeier im Hamburg-Haus, Doormannsweg 12, Hamburg-Eimsbüttel. Das Hamburg-Haus ist bequem zu erreichen mit der U-Bahn bis Haltestelle Emilienstraße und mit Bus 113. Die Weihnachtsansprache wird Pastor i. R. Heinz-Friedrich Haese, aus Dörbeck, Kreis Elbing, halten. Vorgesehen sind weiter u. a. verschiedene Darbietungen, eine gemeinsame Kaffeetafel sowie eine Kinderbescherung. Nähere Auskünfte unter Telefon 710 66 46 oder 710 74 96.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Esslingen – Sonntag, 8. Dezember, 14.30 Uhr, Vorweihnachtsfeier unter dem Motto "Unser Brauchtum zu Weihnachten daheim" im Ertingerhaus in Oberesslingen, Ecke Keppler-/Schorndorfer Straße. Eine Kaffeetafel mit heimatlichem Gebäck, Königsberger Randmarzipan und Thorner Katharinchen, gemeinsam gesungene Lieder unter Mitwirkung des Singkreises, alte weihnachtliche Musik mit Gerhard Ehrlich sowie Geschichten und Erzählungen sollen an das weihnachtliche Brauchtum erinnern.

Heidelberg – Sonnabend, 30. November, 15 Uhr, Treffen unter dem Motto „Wir feiern Advent" im Rega-Hotel, Bergheimer Straße 63. Unterstützt von Freunden und Mitgliedern hat Frau Reck ein interessantes Programm vorbereitet.

Lahr – Donnerstag, 5. Dezember, 20 Uhr, Stammtisch in der Krone. – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier in der Krone. – Auf der Vorstandssitzung wurde das Programm für 1997 zusammengestellt. Es kann bei Irmentraud Kretschmann, Telefon 0 78 21/2 67 64, bestellt werden.

Stuttgart – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Vorweihnachtsfeier mit Erika Rehm am Flügel und einem geistlichen Wort von Pfarrer Tempel im Ratskeller, Marktplatz 1. Bitte geänderten Termin und Ort beachten.

VS-Schwenningen – Dienstag, 10. Dezember, 16.30 Uhr, Treffen der Gruppe „Junge Familie". Kinder basteln zur Adventszeit. – Sonnabend, 14. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier im Gemeindesaal der ev. Stadtkirche am Muslenplatz.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Augsburg – Sonnabend, 30. November, 15 Uhr, Mitgliederversammlung mit anschließendem Fleck- und Königsberger-Klops-Essen sowie Unterhaltung in der Zirbelnuß, Ludwigstraße/Ecke Kesselmarkt.

Bad Kissingen – Zur diesjährigen Erntedankfeier im festlich geschmückten Saal des Parkwohnstiftes in Bad Kissingen konnte die 1. Vorsitzende Irmgard Kröckel zahlreiche Mitglieder und Gäste begrüßen. Ein besonderes Willkommen galt den Vertretern der anderen landsmannschaftlichen Gruppen und dem 1. Vorsitzenden des Bezirks Unterfranken, Herbert Hellmich. Nach einer gemütlichen Runde mit Kaffee und Kuchen eröffnete Irmgard Kröckel mit der Kurzgeschichte „Ein Bauer in Masuren" die Feierstunde. Auch alle anderen Vorstandsmitglieder, Elfriede Kaminski, Erna Gmelch, Waltraut Weeske, Albert Plohnke und Paula Hübner, trugen mit Beiträgen zum sehr guten Gelingen der Veranstaltung bei und ernteten reichlich Beifall. Herbert Hellmich erinnerte in seinem Grußwort an das ost- und westpreußische Bauernleben nach Jahreszeitablauf. Im Gepäck hatte der Bezirksvorsitzende auch 18 Treueabzeichen der Landesgruppe Bayern, die er verdienten Mitgliedern überreichte; unter ihnen Erna Gmelch, die als Gründungsmitglied seit 49 Jahren der Gruppe angehört. Die Arbeit der Vorsitzenden wurde zudem mit dem Ehrenzeichen gewürdigt. Mit einem Dank an alle Heimatfreunde und besonders an den Frauenchor der sudetendeutschen Gruppe unter der Leitung von Gerta Ullrich beendete Irmgard Kröckel schließlich den heimatlichen Erntedanknachmittag.

Bad Reichenhall – Die Gruppe traf sich zu ihrer Monatsversammlung im Bayerischen Hof. Vorsitzende Erna Pranz freute sich über das rege Interesse ihrer Mitglieder und konnte darüber hinaus auch einige Kurgäste sowie neu in die Gruppe eingetretene Landsleute begrüßen. Nachdem Erna Pranz bekanntgegeben hatte, daß Max Hoffmann zukünftig als 2. Vorsitzender im Vorstand mitwirken wird, ging sie über zu ihrem Vortrag „Die Prussen". Als Grundlage für ihr Referat dienten ihr die neuesten Forschungsergebnisse der „Prusa Gruppe Deutschland" mit Sitz in Oberursel. Für ihren sehr ausführlichen Vortrag über die Urbevölkerung Ostreußens, den Max Hoffmann noch mit einer Geschichte über die Gastfreundschaft der Prussen ergänzte, erntete die Vorsitzende viel Beifall.

Erlangen – Sonnabend, 14. Dezember, 17 Uhr, Treffen unter dem Motto „Ostdeutsche Weihnachten" in der Reformierten Kirche am Hugenottenplatz.

Ingolstadt – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Restaurant Dampflok, Ingolstadt-Hauptbahnhof. Der Posaunenchor unter der Leitung von Lm. Helmut Naporra sorgt für die musikalische Gestaltung. Landsleute mit zehnjähriger Mitgliedschaft werden mit einer Urkunde geehrt. Mit Gedichten, Weihnachtsliedern und viel Schabbern wird der gemütliche Teil ausgerichtet. Serviert wird traditionell Königsberger Klopse. Landsleute und Gäste sind herzlich willkommen.

Memmingen – Sonntag, 15. Dezember, ab 14.30 Uhr, weihnachtliche Feier im Hotel Weißes Roß.

Mühldorf-Waldkraiburg – Sonnabend, 7. Dezember, 14.30 Uhr, Adventsfeier im alten Pfarrsaal von Christkoenig. Die Veranstaltung wird umrahmt von der Holzhauser Stubenmusi. Kinder, Enkelkinder und Kuchenspenden bitte anmelden unter Telefon 0 86 38/43 43 (täglich ab 19 Uhr).

Nürnberg – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Stadtparkrestaurant, großer Saal. Dabei sind die Frauengruppe und der Singkreis. Angesagt hat sich auch der Weihnachtsmann, der dieses Jahr aus Eydtkau (Eydtkuhnen) kommt. Bitte Kinder mitbringen. Gäste sind jederzeit herzlichst willkommen.

Starnberg – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, traditionelle Vorweihnachtsfeier der Kreisgruppe gemeinsam mit der Ortsgruppe Tutzing im Münchner Hof in Starnberg.

Würzburg – Sonnabend, 7. Dezember, ab 14.30 Uhr, Adventsfeier im Pfarr- und Gemeindezentrum Heiligkreuz, Hartmannstraße 29, Zellerau, 97082 Würzburg. Es wird um rege Beteiligung gebeten. – Zur Monatsversammlung konnte Vorsitzender Herbert Hellmich zahlreiche Mitglieder und Gäste willkommen heißen. Ein besonderer Gruß galt dem 93jährigen Senior der Kreisgruppe, Gustav Peper. Nicht minder herzlich wurden als neue Mitglieder Heinz und Irmgard Kröckel begrüßt. Anschließend nahm der Vorsitzende Stellung zu dem mit gutem Erfolg durchgeführten Infostand im Würzburger Stadtzentrum, an dem sich alle hiesigen landsmannschaftlichen Gruppen beteiligt hatten. Auch erinnerte er an die sehr gut besuchte Ausstellung „Die Vertreibung der Deutschen – ein unbewältigtes Kapitel europäischer Zeitgeschichte", die im Foyer des Würzburger Rathauses gezeigt und sogar um 14 Tage verlängert wurde. Nachdem Franz Weiß den Ablauf der diesjährigen Vorweihnachtsfeier erläutert hatte, zeigte Günter Skulschus den Film „Trakehnen – seine Pferde". Ergänzend hierzu erzählte Hellmich Wissenwertes über den legendären Trakehner Hengst „Tempelhüter". Reichlicher Beifall war der Lohn für alle Referenten.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Bremen-Nord – Freitag, 13. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier der Gesamtgruppe und der Frauengruppe im Gasthof Zur Waldschmiede in Beckedorf. Von der Handarbeitsgruppe wird ein kleiner Basar aufgebaut.

Bremerhaven – Freitag, 13. Dezember, 14 Uhr, Adventsfeier im Barlach-Haus.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Frankfurt/Main – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Haus Dornbusch, Großer Saal, Eschersheimer Landstraße 248. Der Weihnachtsmann wird die Kinder bescheren. Bitte Päckchen im Werte von 5 DM mitbringen.

Kassel – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Advents- und Vorweihnachtsfeier im Restaurant Alt-Süsterfeld, Eifelweg.

Offenbach/Main – Sonntag, 8. Dezember, 14.30 Uhr, Advents- und Weihnachtsfeier im Gemeindesaal der Pfarrei „Heilig Kreuz", Haus am Wiesengrund, Offenbach-Waldheim (gegenüber dem Neuen Friedhof). In diesem Jahr wird ein ganz besonders musikalisch-weihnachtlicher Leckerbissen geboten. Auch kann bei Kaffee und Kuchen ausgiebig geschabbert werden.

Wetzlar – Sonntag, 1. Dezember, 15.30 Uhr, Advents- und Weihnachtsfeier in den Wetzlarer Grillstuben, Stoppelberger Hohl. Alle Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen. – In den Grillstuben trafen sich die Landsleute zu ihrer monatlichen Versammlung. Vorsitzender Hans-Jürgen Preuß konnte 26 Personen begrüßen, die seinen fundierten Vortrag über „Notgeld in Ostpreußen von 1914 bis 1923" hören wollten. Ergänzt wurde der eindrucksvolle Vortrag von der Entstehungsgeschichte über die Vorinflationszeit bis hin zur Vorkriegsmark durch eine Diaserie, die anschaulich viele der damaligen Notgeldscheine, aus dem Besitz des Kulturzentrums Ostpreußen stammend, zeigte. Die Besucher dankten dem Vorsitzenden für seinen informativen Vortrag. Besonders hingewiesen wurde noch auf die Ausstellung im Herder-Institut in Marburg „Von Kaliningrad nach Königsberg", die noch bis zum 21. Dezember zu sehen ist.

Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern

Vors.: Fritz Taschke, Wismarsche Straße 190, 19053 Schwerin

Anklam – Sonnabend, 7. Dezembr, 14 Uhr, Jahreshauptversammlung und Adentsfeier im Hotel Anklam, Pasewalker Allee 90c. – Zu ihrem Herbsttreffen konnte die Gruppe fast 400 Landsleute begrüßen, darunter etwa ein Drittel „neue" Gesichter. Dies ist vor allem auf die umfangreiche Reisetätigkeit zurückzuführen. In diesem Sommer fuhren allein 450 Landsleute nach Ostpreußen. Nun gab es für viele ein frohes Wiedersehen. Den Auftakt machten die Anklamer Jagdhornbläser mit einem fröhlichen „Halali", gefolgt von hoch- und plattdeutschen Anekdoten und Gedichten aus der Branche. Ein Extraständchen zum 70. Geburtstag erhielt der Königsberger Fritz Kuhn, Strasburg; er revanchierte sich bei den Grünröcken mit Freibier. Ernster wurde es wieder zur Andacht von Pfarrer Gabriel, der in der stillen Jahreszeit zum Gedenken und zum Danken aufrief. Kreisvorsitzender Manfred Schukat erinnerte an den Beginn der Flucht vor 52 Jahren. Anhand eines Diavortrags zog anschließend der Reisesommer 1996 noch einmal vor den Augen der Landsleute vorüber. Das gemeinsame Singen am Nachmittag unterstützte Ursula Klein aus Friedland mit ihrem Akkordeon. Sie hatte das Glück, beim Verlesen der Anwesenheitslisten eine Nachbarin aus Königsberg-Kohlhof kennenzulernen.

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Dr. Barbara Loeffke, Alter Hessenweg 13, 21335 Lüneburg, Telefon (0 41 31) 4 26 84. Geschäftsstelle: Haus Deutscher Osten, Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 7 01 54-38

Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Walter Beber, Alte Trift 5, 29614 Soltau; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Bezirk Weser/Ems – Der Vorstand der Bezirksgruppe traf sich zu einer außerordentlichen Tagung in der Burgmannstadt Quakenbrück. Vorsitzender Fredi Jost ging zu Beginn der umfangreichen Tagesordnung auf das diesjährige Leitwort vom Tag der Heimat „Heimat ist Auftrag – Gerechtigkeit unser Ziel" ein. Einstimmig wählten die Tagungsteilnehmer für die nächste Großveranstaltung des Bezirks Weser/Ems im April 1998 die Delmeburg in Delmenhorst als Veranstaltungsort. Schirmherr der Veranstaltung, die unter dem Leitwort „Ostpreußen lebt" steht, wird voraussichtlich der Präsident des Niedersächsischen Landtags sein. Angenommen wurde des weiteren der Vorschlag, vom 24. Juli bis 5. August 1997 mit einem modernen Reisebus in die Heimat zu fahren. Route ab Quakenbrück über Stettin/Köslin (Pommern) nach Rauschen, Palmnicken mit Bernsteinwerk, Königsberg mit Stadtbesichtigung, Weiterfahrt über Cranz, Sarkau durch das Naturparadies Kurische Nehrung nach Nidden mit mehrtägigem Aufenthalt, Weiterfahrt nach Tilsit, weiter nach Sensburg, Rückreise über Danzig (Übernachtung), Stettin (Übernachtung) nach Quakenbrück. Nach Abschluß der Verhandlungen wird der Reisepreis umgehend mitgeteilt. Weitere Informationen und Anmeldungen bei Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17. Im Anschluß der inhaltsreichen Tagung sprach Kulturreferentin Oberin Lieselotte Ulmer aus Johannisburg zum Thema „Thomas Manns Sommerresidenz in Nidden auf der Kurischen Nehrung wurde Kulturzentrum". – Das Deutschlandtreffen der Ostpreußen findet am 17. und 18. Mai (Pfingsten) in den Düsseldorfer Messehallen statt. Von Quakenbrück aus wird ein großer Bus eingesetzt.

Celle – Sonnabend, 7. Dezember, 15.30 Uhr, Adventsfeier im Haus der Jugend, Hafenstraße. Die Worte zum Advent spricht Pastor i. R. Hans-Jürgen Wiesenfeldt. Die musikalische Umrahmung übernimmt Willy Stäge. Gäste sind willkommen.

Keine Advents- und Weihnachtsberichte

Alle Jahre wieder kommen unsere Leser überall in Stadt und Land zusammen, um die adventliche und vorweihnachtliche Zeit festlich zu begehen. Bei den vielen Berichten, die uns über die heimatlichen Feiern erreichen, ist es uns auch in diesem Jahr nicht möglich, entgegen unserer sonstigen Gepflogenheit, die Beiträge zu veröffentlichen. Wir bitten unsere Mitarbeiter und unsere Leser dafür um Verständnis.

Aus der Fülle der Einsendungen geht hervor, daß unser ostpreußisches Brauchtum bei allen Feiern nach wie vor gepflegt wird. In den Gedanken, die in diesen Stunden nach Hause wandern, tauchen Sternsinger, Schimmelreiter und Umzüge mit dem Brummtopf auf. Gemeinsam gesungene Advents- und Weihnachtslieder, Lesungen und Gedichte ostpreußischer Dichter und Schriftsteller bringen heimatliche Atmosphäre in die von den Frauen der Gruppen festlich geschmückten Räume und Säle.

Im Schein der Kerzen sitzen unsere Landsleute bei Kaffee und Mohnstrietzel oder Fladen, Pfeffernüssen und selbstgebackenem Marzipan beisammen, lauschen dem Chorgesang oder zarter Flötenmusik und erfreuen sich an Weihnachtsspielen, die von Jugendlichen und Jugendgruppen gleichermaßen dargeboten werden. Häufig kommt auch „Knecht Ruprecht" oder der „Nikolaus" und bedenkt die Kinder mit bunten Tüten voller Gebäck und Süßigkeiten.

In diesen Stunden der Besinnung spüren alle die innere Verbundenheit, sie spüren, daß die Ostpreußen, auch fern der Heimat, eine große Familie bilden.

Eine frohe Adventszeit wünscht Ihnen ***Ihre Maike Mattern***

Delmenhorst – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier in der Delmeburg. Nach dem gemeinsamen Kaffeetrinken wird Pfarrer A. Hermann besinnliche Worte zur Adventszeit sprechen. Untermalt wird die Feierstunde durch Lieder, vorgetragen von der Frauengruppe. Die Weihnachtsgeschichte liest Lisbeth Jansen. Gedichte und gemeinsam gesungene Weihnachtslieder bilden den Abschluß. Kostenbeitrag 5 DM. Gäste sind herzlich eingeladen.

Göttingen – Sonntag, 1. Dezember, 15 Uhr, traditionelle Adventsfeier im Gasthaus Zur Linde in Geismar.

Hildesheim – Freitag, 13. Dezember, 16 Uhr, Weihnachtsfeier im Vereinslokal, Hückedahl 6. Wie bereits mitgeteilt, wird die Versammlung ausnahmsweise am Freitag stattfinden. Nach einer Andacht, die wieder von Pastor Markert gehalten wird, werden weihnachtliche Geschichten aus der Heimat vorgetragen; anschließend gemeinsame Kaffeetafel. Anmeldungen bei R. Lankowski, Telefon 5 63 87.

Oldenburg – Mittwoch, 11. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe im Schützenhof Eversten. Für einen kleinen Basar werden Spenden dankbar entgegengenommen, z. B. eigenes Gebäck oder sonstige Dinge, die zur Adventszeit Freude bringen.

Osnabrück – Freitag, 13. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gertrudenberg.

Quakenbrück – Dienstag, 3. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier der Frauengruppe bei der Frauenleiterin Hanna Rasokat, Alenconerstraße 25. – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, weihnachtliche Feierstunde im Gemeindesaal St. Petrus, Artlandstraße. Die Ansprache hält Pastor Heinz Brenneisen aus Königsberg. Eine große Tombola bildet den Abschluß der Veranstaltung. Anmeldungen bis spätestens 1. Dezember beim Vorsitzenden Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück, Telefon 0 54 31/35 17.

Stade – Sonnabend, 30. November, 10 bis 18 Uhr, Ostdeutscher Weihnachtsmarkt in der DRK-Begegnungsstätte, Poststraße 21.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Godesberg – Vorsitzende Gisela Noll freute sich, weit mehr als 200 Besucher zu dem Diavortrag von Marianne Neumann „Die Kurische Nehrung – Zauber und Wirklichkeit" begrüßen zu können. Die Bilder von der einmaligen Landschaft hatte die Referentin erst im August aufgenommen. Die zahlreichen Aufnahmen bewiesen, was Wilhelm von Humboldt bereits 1809 schrieb: „Die Kurische Nehrung ist so merkwürdig, daß man sie eigentlich ebenso gut wie Spanien und Italien gesehen haben muß, wenn einem nicht ein wunderbares Bild in der Seele fehlen sollte." Passend zum Veranstaltungsdatum wurde im weiteren Verlauf an das Brauchtum des Heiligen Martin erinnert. Dieser kam dann auch persönlich (Hans Dreeser aus Dottendorf), um den Anwesenden die Legende des Heiligen zu vergegenwärtigen, und verteilte nach altem Brauch Weckmänner an alle Besucher. In Verbindung mit der Veranstaltung wurde zudem eine kleine Ausstellung über den weltbekannten Königsberger Philosophen Immanuel Kant gezeigt.

Bielefeld – Sonntag, 1. Dezember, 15 Uhr, Advents-Heimatnachmittag im Wohnstift Salzburg, Memeler Straße 35. – Montag, 2. Dezember, 14.30 Uhr, Zusammenkunft der Frauengruppe unter der Leitung von Heinke Braß im Gemeindehaus der Matthäus-Kirchengemeinde, Schelpsheide 55. Zu erreichen mit den Buslinien 25 und 26 bis Haltestelle Gerhart-Hauptmann-Straße. – Donnerstag, 5. Dezember, 16 Uhr, Gesprächskreis der Königsberger und Freunde der ostpreußischen Hauptstadt im Haus der Technik, 5. Etage. – Donnerstag, 12. Dezember, 15 Uhr, gemeinsame Adventsfeier des Literaturkreises und der Teilnehmer der Plattdeutschen Stunde im Haus der Technik, 5. Etage. Jeder Teilnehmer möge ein Julklapp-Päckchen im Werte von rund 10 DM mitbringen. Die Leitung hat Waltraud Liedtke.

Düsseldorf – Freitag, 13. Dezember, 17 Uhr, Treffen des Stammtisches unter der Leitung von Heinz Scherenberger im Restaurant Rübezahl, GHH, Bismarckstraße 90. – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Weihnachtsfeier im Hotel Nikko, Kohinoor-Saal, 1. Stock (Aufzug vorhanden), Immermannstraße 41. Eintritt 10 DM. Kinder und Enkel bitte bis zum 9. Dezember für die „Bunte Tüte" beim Weihnachtsmann, Telefon 02 11/68 23 18, anmelden.

Gummersbach – Sonnabend, 14. Dezember, 15 Uhr, ostpreußische Adventsfeier im katholischen Jugendheim am Wehrenbeul in Gummersbach. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel gibt es ein Weihnachtsprogramm für Kinder und Erwachsene. Auch wird der Weihnachtsmann kommen und für Überraschungen sorgen. Landsleute mit Kindern und Enkelkindern sind herzlich willkommen. – Das diesjährige Erntedankfest wurde in heimatlicher Tradition im katholischen Jugendheim gefeiert. Die gut besuchte Veranstaltung brachte bei alt und jung ein positives Echo hervor. Jeder Gast bekam beim Eintritt einen ostpreußischen Bärenfang, um sofort in gute Stimmung zu kommen für den weiteren Verlauf bei Musik, Tanz und abwechslungsreicher Unterhaltung. Elma Reipert, Bonn, erzählte vom heimatlichen Erntedankfest und brachte die Gäste mit Anekdoten, vorgetragen in ostpreußischer Mundart, zum Schmunzeln. Eine Amateurtanzgruppe aus Engelskirchen sowie eine mit Erntegut reich gefüllte Tombolo sorgten für weitere Überraschungen.

Haltern – Über 80 Teilnehmer konnte der Vorsitzende Adolf Nowinski zum Lichtbildervortrag „Impressionen aus Ostpreußen" begrüßen. Heinz Wittke stellte Begegnungen mit den Menschen in seiner Heimatstadt Friedland/Ostpreußen in den Mittelpunkt seines Vortrags. Nach der Wende sind vertriebene Friedländer bereits mehrfach in ihre Vaterstadt gefahren. Inzwischen wurde auch gemeinsam mit den dort wohnenden Russen ein Gedenkstein für die Toten errichtet. Außerdem wurde mit Spenden der heimattreuen Friedländer die Kirche, die in kommunistischer Zeit als Lager genutzt wurde, restauriert. In diesem Jahr konnte zudem dank zahlreicher Spenden die Kirchturmuhr erneuert werden. Ein Besuch in einem privaten masurischen Museum rundete den informativen und mit vielen schönen Landschaftsaufnahmen ergänzten Vortrag ab.

Herford – Dienstag, 3. Dezember, 15 Uhr, Adventsnachmittag der Frauengruppe mit Bescherung der Enkelkinder im Hotel Stadt Berlin. – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, große Weihnachtsfeier der Kreisgruppe im Stadtgarten-Schützenhof. – Beim Frauennachmittag gedachte Hildegard Kersten der in diesem Jahr verstorbenen Mitglieder der Frauengruppe. Anschließend besprach sie die Gedenktage im November: Allerheiligen und Allerseelen als katholische Gedenktage, Buß- und Bettag und Totensonntag als evangelische Feiertage. R. Sawitzki, Inge Abel und Traudel Lorek trugen passende Gedichte vor, dazu kam von H. Kersten die Lesung „Ein Leuchten lag über dem Leid". Im Anschluß wurde die für 1997 geplante Jahresfahrt nach Thüringen sowie die Tagesfahrt nach Bad Zwischenahn angekündigt.

Solingen – Sonntag, 15. Dezember, 14.30 Uhr, Ostdeutsche Glocken läuten die Weihnacht auf Schloß Burg ein. Anschließend im Rittersaal „Hohe Nacht der klaren Sterne", festliches Burgkonzert mit Chormusik zur Weihnacht. Leonore Gedat (Gesamtleitung) liest ernste und heitere Weihnachtserzählungen aus Ostdeutschland. Kartenverkauf: Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarckstraße 90, Düsseldorf, Zimmer 401, oder Else Fleischer, Solingen, Telefon 02 12/31 29 75.

Wuppertal – Sonnabend, 14. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Röttgen.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Neustadt a. d. Weinstraße – Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, vorweihnachtliche Feier im Saal der Neustadter Trachtengruppe, Fröbelstraße 26, Erdgeschoß. Kuchenspenden für die Kaffeetafel bitte rechtzeitig abgeben.

Landesgruppe Saar

Vors.: Heinz Mix, Eisenbahnstraße 42, 66539 Neunkirchen, Telefon 0 68 21/4 14 58

Landesgruppe – Dienstag, 10. Dezember, 15 Uhr, Treffen der Frauengruppe im Café Gutenberg, Eisenbahnstraße 56, Saarbrücken. Die Frauenleiterin Gerda Berger, Telefon 06 81/87 16 02, lädt herzlich ein; auch Gäste sind willkommen.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Werner Stoppke, Hauptstr. 112, 09221 Neukirchen, Telefon (03 71) 21 90 91, Fax (03 71) 21 90 61

Chemnitz – Freitag, 13. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier der Frauengruppe im Klub Rembrandtstraße/Ecke Holbeinstraße.

Dresden – Sonntag, 15. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Katholischen Gemeindezentrum St. Petrus, Dohnaer Straße 53 (Nähe Olympiakino). – Die Tore des Völkerkundemuseums im Japanischen Palais in Dresden haben sich für die Sonderausstellung „Strandgut – Volkskunst aus dem historischen Ostpreußen" wieder geschlossen. 1640 Besucher waren der Dank für alle Mühe, die mit dem Aufbau und der Betreuung der Ausstellung verbunden waren. Leider hatte die meistgelesene sächsische Zeitung erst nach fast drei Wochen, kurz vor dem Ende der Ausstellung, eine kleine Notiz gebracht. Stundenlang standen die Besucher teilweise vor den Bildern, die eine Leihgabe der Ost- und Westpreußenstiftung in Oberschleißheim waren. Doch auch alle anderen Exponate und Vorführungen alter Handarbeitstechniken fanden reges Interesse. Ein besonderer Dank gilt besonders der Dresdener Frauengruppe, deren Mitglieder nicht nur Ausstellungsstükke zur Verfügung gestellt hatten, sondern die Besucher zudem im Schichtdienst liebevoll betreut hatten.

Leipzig – Freitag, 13. Dezember, 14 Uhr, Jahresabschlußveranstaltung im Kulturhaus Eutritzsch. In der Gaststätte kann vorher selbstverständlich das Mittagessen eingenommen werden.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Donnerstag, 12. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier im Haus der Volkssolidarität, Bestehornstraße 4.

Dessau – Montag, 9. Dezember, 14 Uhr, Treffen im Krötenhof.

Halle/Saale – Sonnabend, 14. Dezember, 14 Uhr, Weihnachtsfeier bei Kaffee und Kuchen in der Begegnungsstätte Volkssolidarität, Reilstraße 53a. Der Chor der Gemeinde Gröbers wird Weihnachtslieder zu Gehör bringen. Wer Lust hat, kann mit Geschichten und kleinen Berichten zur Weihnachtszeit zum Gelingen des Programms beitragen. Die Vortragsreihe „Stadtgeschichte von Halle/Saale" wird Lm. Schmetzer zu einem späteren Zeitpunkt fortsetzen.

Magdeburg – Sonntag, 15. Dezember, 14 Uhr, Treffen im Billard- und Musik-Café take off, Salzmannstraße 34 in Sudenberg am Heinrich-Germer-Stadion.

Salzwedel – Sonntag, 8. Dezember, 14.30 Uhr (Einlaß ab 13.30 Uhr), Advents- und Weihnachtsfeier im Schützenhaus in Steinitz. Unter dem Motto „Wir gestalten unsere Weihnachtsfeier" werden die Landsleute und Gäste gebeten, kleine Beiträge und Geschichten aus der Heimat vorzutragen. Vor der Kaffeepause folgt die Weihnachtsansprache. Zur Einstimmung auf die Vorweihnachtszeit wir der Chor „Jeetzetal" unter der Leitung von Herrn Mohr die Anwesenden mit Liedern erfreuen. – Das Mühlenmuseum bei Gifhorn war jüngst Ziel einer launigen Busfahrt, die die Mitglieder unternahmen. Die alte Technik, die dort zu bestaunen war, rief manche Erinnerung wach. Vor allem, weil die Exponate durchweg in funktionsfähigem Zustand präsentiert werden. Wie ofenfrisches Brot schmeckt, das aus dem Korn jener Mühlen gebacken wurde, konnten die Teilnehmer der Fahrt gleich im Anschluß probieren. Und auch die neu errichtete russisch-orthodoxe Kirche auf dem Gelände des Museums fand Bewunderer. Eine Fahrt auf dem Bernsteinsee rundete den erlebnisreichen Tag für die Landsleute ab.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Bad Schwartau – Montag, 9. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Clubhaus des Bad Schwartauer Tennisvereins. Die musikalische Gestaltung übernimmt die Musikgruppe des Schwartauer Seniorenbeirates „Schwartauer Notenschlüssel". – Zum gemütlichen Nachmittag konnte die Gruppe die Bundesvorsitzende des ostpreußischen Frauenkreises, Hilde Michalski, begrüßen. Sie ließ das Treffen mit ihrem Vortrag über das ostdeutsche Brauchtum zu beweglichen und unbeweglichen Festen des Jahres, vor allem auch in der Vorweihnachtszeit und zu Weihnachten, zu einem unvergeßlichen Erlebnis für alle Teilnehmer werden.

Eutin – Sonntag, 8. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Voß-Haus. Pastor Simanowski wird die Ansprache zum Advent halten, Gedichte, Geschichten und gemeinsame Lieder werden an heimatliche Bräuche erinnern. Die Flötengruppe der Kreismusikschule unter Leitung von Maren Friedrichs und der Neudorfer Singkreis unter Leitung von Birger Petersen werden die Feierstunde musikalisch umrahmen. Kostenbeitrag 10 DM. Anmeldungen werden im Backparadies Klausberger am Markt erbeten.

Glückstadt – Achtung, Änderung! Mittwoch, 11. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier bei Raumann, Am Markt, Glückstadt. Ein Kaffeegedeck wird jedem Mitglied kostenlos gereicht. Auch Gäste sind herzlich willkommen; für das Kaffeegedeck wird um einen angemessenen Kostenbeitrag gebeten. – Der Diavortrag des Vorsitzenden H. Krüger zum Thema „Die Fahrt nach Bornholm über die Insel Rügen" war für alle Anwesenden sehr eindrucksvoll und lehrreich.

Neumünster – Sonnabend, 14. Dezember, 15 Uhr, Adventskaffee im Bad-Restaurant, Hansaring 177. – Zur Mitgliederversammlung hatte die Gruppe Studienrat H. J. Kämpfert aus Lübeck eingeladen, der einen Diavortrag über „Dresden, Prag, Wien und Preßburg und ihre Beziehungen zum Deutschen Osten" hielt. Die von dem Referenten selbst gemachten Aufnahmen ergänzten hervorragend seine interessanten und fundierten Ausführungen.

Rendsburg – Sonnabend, 30. November, 9 bis 16 Uhr, ostdeutscher Weihnachtsmarkt in der Altstadt-Passage, 24768 Rendsburg, zwischen Altstädter Markt und Schiffbrückenplatz. Veranstalter ist der Verein für Ostdeutsche Volkskunde e. V., Rendsburg.

Schönwalde – Sonnabend, 30. November, 20 Uhr, ostdeutsche Adventsfeier im Saal Landhaus Feldt, Schönwalde a. B. Musikalische Umrahmung durch den Gesangverein von 1872 Schönwalde a. B. unter der Leitung von Marianne Looks; es liest Helga Wilhelm. Pastor Köhnke spricht besinnliche Worte zum Advent. Zudem wird eine große Tombola zugunsten der Ostpreußenhilfe veranstaltet. Kostenbeitrag für Kaffee/Tee und Kuchen 6 DM.

Uetersen – Sonnabend, 7. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Haus Ueterst End. Neben einer gemütlichen Kaffeerunde sollen Gedichte und Geschichten erzählt werden. Die gemeinsam gesungenen alten Weihnachtslieder werden von Christel Holm auf dem Keyboard begleitet.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Gotha – Donnerstag, 5. Dezember, 14 Uhr, Heimatnachmittag/Jahresabschluß im Club der Volkssolidarität, Gadollastraße 7. Kostenbeitrag 3 DM. Gäste sind herzlich willkommen.



Fortsetzung von Seite 14

Volkmann, Kurt, aus Zallenfelde, Kreis Preußisch Holland, jetzt Am Pfriemenberg 2, 69469 Weinheim, am 29. November

Wedig, Albert Georg, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg und Rastenburg, jetzt Talaverastraße 8, 30163 Hannover, am 1. Dezember

zum 82. Geburtstag

Besser, Margarete, geb. Pasternak, aus Allenbruch, Kreis Lötzen, jetzt Dorfstraße 49, 06254 Kötschlitz, am 2. Dezember

Franz, Grete, geb. Templin, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Leipziger Ring 48, 50374 Erftstadt-Üblar, am 7. Dezember

Groth, Irmgard, geb. Erbach, aus Schönbruch, Kreis Bartenstein, jetzt Sophienstraße 16, 23560 Lübeck, am 5. Dezember

Kern, Grete, geb. Dmuchowski, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Blumenstraße 8–9, 13585 Berlin, am 7. Dezember

Letkow, Helene, geb. Schmidt, aus Lyck, jetzt Meiswinkel 3, 51515 Kürten, am 7. Dezember

Olschewski, Emilie, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Klaumberg 4, 45359 Essen, am 2. Dezember

Roese, Albert, aus Neu Trakehnen, Kreis Ebenrode, jetzt Am Ligusterweg 1, 91284 Neuhaus, am 6. Dezember

Schakulat, Hans, aus Kropiens, Kreis Königsberg-Land, jetzt Herbertstraße 23, 45881 Gelsenkirchen, am 4. Dezember

Schmidt, Karl, aus Windau, Kreis Neidenburg, und Schwalgendorf, Kreis Mohrungen, jetzt Franz-Klingler-Straße 21, 96450 Coburg, am 1. Dezember

Schulte, Agnes, geb. Böhmer, aus Lyck, jetzt Waldenburger Straße 89, 38302 Wolfenbüttel, am 5. Dezember

Spei, Luise, geb. Pyko, aus Wittenwalde, Kreis Lyck, jetzt Im Lingen Haan 3, 51580 Reichshof, am 3. Dezember

Tutas, Emma, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Heinr.-Wilhelm-Kopf-Straße 12, 21337 Lüneburg, am 8. Dezember

zum 81. Geburtstag

Babinski, Hedwig, geb. Beba, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Tidemannstraße 14, 28759 Bremen, am 5. Dezember

Bethge, Margarete, geb. Sieg, aus Soldau, Kreis Neidenburg, Bleichstraße 13, jetzt Peter-Huferom-Straße 2–6, 40789 Monheim, am 2. Dezember

Burisch, Felix, aus Lyck, jetzt Hansastraße 7, 24118 Kiel, am 4. Dezember

Henko, Horst, aus Ebenrode, jetzt Lüderitzstraße 19, 38108 Braunschweig, am 3. Dezember

Holtz, Frieda, geb. Gutwirth, aus Ebenrode, jetzt Schlurrehm 13, 25336 Elmshorn, am 7. Dezember

Mikoleit, Erika, aus Tilsit, jetzt Brelauerstraße 5, 23701 Eutin, am 6. Dezember

Müller, Charlotte, geb. Jeziorowski, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Dr.-Salvadore-Allende-Straße 57, 17036 Neubrandenburg, am 6. Dezember

Sahmel, Benno, aus Neufelde, Kreis Elchniederung, jetzt Drei-Kaiser-Eiche 5, 53773 Hennef, Am 4. Dezember

Schmidt, Johanna, aus Treptow, jetzt Erich-Weinert-Straße 17, 14806 Belzig, am 2. Dezember

Schultz, Dorothea, geb. Gebranzig, aus Weissenstein, Kreis Königsberg-Land, jetzt Friedhofstraße 10, 33330 Gütersloh, am 7. Dezember

Spließ, Lene, geb. Dulder, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt W.-Heisenberg-Straße 34, 59077 Hamm, am 8. Dezember

Staroste, Barbara, geb. Schulze, aus Königsberg, jetzt P.O.Box 130623, Bryanston 2021, Südafrika, am 4. Dezember

Veithöfer, Lieselotte, geb. Sinnhöfer, aus Ebenrode, jetzt Danziger Weg 12, 24576 Bad Bramstedt, am 8. Dezember

Völknitz, Gertrud, geb. Reczko, aus Schnippen, Kreis Lyck, jetzt Kotkaring 11, 17493 Greifswald, am 8. Dezember

zum 80. Geburtstag

Bednarz, Erich, aus Alt Keykuth, Kreis Ortelsburg, jetzt Saldersche Straße 16, 38226 Salzgitter, am 6. Dezember

Bodach, Frieda, geb. Knodel, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Breslauer Straße 8, 69198 Schriesheim, am 5. Dezember

Brilatus, Else, aus Wardienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Berliner Straße 4, 27722 Osterholz-Scharmbeck, am 8. Dezember

Ehresmann, Hermine, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt 18209 Reddelich, am 3. Dezember

Hanemann, Elise, geb. Weikschner, aus Lobitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Eichenallee 27, 49086 Osnabrück, am 5. Dezember

Harazim, Erna, geb. Wettreck, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Neißestraße 3, 48145 Münster, am 1. Dezember

Hübner, Helmut, aus Kiel, jetzt Bremsbergallee 6, 24960 Glücksburg/Ostsee, am 5. Dezember

Fortsetzung auf Seite 20

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Angerapp (Darkehmen)



Kreisvertreter: Reinhard Teßmer, Telefon (0 42 98) 4 14 65, Bergstraße 44, 28865 Lilienthal

Norddeutsches Regionaltreffen – Zum Norddeutschen Regionaltreffen fand sich eine stattliche Anzahl von Angerappern aus Stadt und Kreis im Gasthaus Dormeier in Sarstedt ein. Traditionell wurde das Treffen mit der Totenehrung eröffnet, zu deren Abschluß Ella Grigat das Gedicht „Wagen an Wagen" von Agnes Miegel vortrug. Danach konnte Kreisvertreter Reinhard Teßmer unter den Anwesenden eine erfreuliche Anzahl neuer Teilnehmer begrüßen, die ebenso mit Beifall empfangen wurden wie Landsmann Emil Dischereit, der sich trotz seiner 92 Jahre nicht hatte nehmen lassen, wiederum an dem Treffen teilzunehmen. Dann ging Teßmer besonders auf die Situation im nördlichen Ostpreußen ein und dankte allen Landsleuten, die sich seit vielen Jahren uneigennützig und unter großen Opfern an Aktionen humanitärer Hilfe beteiligen. Er hoffe, daß sie sich durch administrative Behinderungen nicht entmutigen ließen und durch ihren Einsatz weiterhin zur Verständigung zwischen den einstigen und heutigen Bewohnern Ostpreußens beitragen mögen. Von den Politikern wünschte er sich eine größere Anerkennung und Unterstützung dieser lobenswerten Aktionen, die Not und Elend nachhaltig lindern helfen. In einer Sondersitzung beschloß der Kreistag einstimmig, die langjährigen Mitglieder Heinz Jotzo und Erich Teßmer zu Ehrenmitgliedern zu ernennen und ihnen so für ihren unermüdlichen Einsatz im Dienst der Kreisgemeinschaft zu danken. Dank gebührte auch Lm. Fritz Pauluhn, der das Treffen umsichtig vorbereitet hatte und zusammen mit der Laienspielgruppe „Leine-Auslese" in gelungener Weise zur Ausgestaltung des Nachmittags beitrug. Darüber hinaus gab es Gelegenheit zum Austausch von Erinnerungen und Erfahrungen über Reisen in die Heimat.

Ebenrode (Stallupönen)



Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

„Unsere Heimat – Ostpreußen und Kreis Ebenrode", herausgegeben von der Kreisgemeinschaft ist ein ideales Weihnachtsgeschenk. Das Handbuch und Nachschlagewerk bringt in übersichtlicher Darstellung Wissenswertes über den Kreis Ebenrode: Landschaftsbeschreibungen, Bevölkerungsdichte, Kurzfassung des Hauptgestüts Trakehnen in Geschichte und Zucht. Aufschlußreich sind die Darstellungen der Ortsnamenänderungen ab 1871 bis heute sowie die umfangreichen Hinweise zur Familienforschung. Von großem Interesse sind auch die Überschriften der Einzelbeiträge aus den Heimatbriefen 1 bis 31 sowie die Verluste der Kreisbevölkerung während des Zweiten Weltkriegs, aufgeteilt nach Ortschaften. Von den 288 Seiten des Werkes entfallen 115 auf den Ostpreußenteil, davon allein 55 in Kurzfassung auf Gegebenheiten und Entwicklungen der Provinz bis zur Gegenwart in Verbindung mit 15 Geschichtskarten und Skizzen. Es erscheinen darin auch die vom früheren Vertriebenenministerium dokumentierten Fluchtbewegungen und Verlustzahlen von Ostpreußen und auch Ostdeutschland. Dem besonders Interessierten werden detaillierte Verzeichnisse über Stiftungen, Institutionen, Einrichtungen der LO sowie Einrichtungen Auskunft gebender Stellen bei fehlenden Unterlagen und Urkunden mit Anschriften und Aufgabenbereichen geboten. Das Buch ist beim Verfasser Dipl.-Ing. Reinhold Theweleit, Schuhmacherstraße 27, 76275 Ettlingen, Telefon 0 72 43/1 25 66, zum Preis von 28 DM zuzüglich 6 DM für Porto und Verpakkung zu bestellen.

Gerdauen



Kreisvertreter: Hans Ulrich Gettkant, Telefon (0 43 31) 4 14 47, Mastbrooker Weg 41, 24768 Rendsburg. Stellv. Kreisvertreter: Lothar Opitz, Telefon (0 40) 6 53 31 93, Glogauer Straße 52, 22045 Hamburg

Die Heimatgruppe Berlin trifft sich seit 1993 viermal im Jahr zu einem gemütlichen Beisammensein von 14 bis 20 Uhr im Berliner Congreß Centrum am Bahnhof Jannowitzbrücke. Nach der Kaffeetafel werden traditionell Bilder gezeigt und ausgetauscht. In der Adventszeit wird gesungen und sich an Geschichten und Gedichten erfreut, in diesem Jahr am 15. Dezember. Die rund 20 Personen starke Gruppe könnte noch wesentlich „aufgestockt" werden. Landsleute aus unserem Heimatkreis, die im Raum Berlin wohnen und mitmachen wollen, wenden sich bitte an die Initiatorin und Kirchspielvertreterin Christel Knauer, Selerweg 42, 12168 Berlin, Telefon 0 40/7 95 30 54.

Gumbinnen



Kreisvertreter: Manfred Scheurer. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Tel. (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Regionaltreffen in Parchim – Am Sonnabend, 7. Dezember, 10 bis 15 Uhr, findet im Café Scholz , Ecke Blutstraße/Langestraße 54, 19370 Parchim, das nächste Treffen der Kreisgemeinschaft statt. Zur Bereicherung des Programms wird Frieda Völker, Jahrgang 1925, aus Preußendorf bei Gumbinnen, jetzt Westring 24, 19370 Parchim, aus ihrem Erstlingswerk „Vergessene Jahre – letzte Wochen und Tage in Gumbinnen" lesen. Es ist bei der Präsentation käuflich zu erwerben und wird auf Wunsch signiert. Alle Gumbinner Landsleute, Heimatfreunde und Interessenten sind herzlich eingeladen. Organisation: Dr. Friedrich-Eberhard Hahn, John-Brinckmann-Straße 8, 19370 Parchim, Telefon 0 38 71/22 62 38.

Heiligenbeil



Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Bücher und Karten – Schon immer war es Brauch, zu Weihnachten Bücher oder andere Dokumentationen zu verschenken. Aus unserem Fundus aus Heimatbüchern können wir anbieten: „Der Kreis Heiligenbeil in Bildern", 208 Seiten, gebunden mit 400 Fotos aus dem gesamten Kreisgebiet, zwei Karten und zwei Stadtplänen, 28 DM. Das Druckwerk kann schriftlich bestellt werden bei Dietrich Korsch, Breslauer Platz 9, 30952 Ronnenberg. Die Zahlung ist im voraus unter dem Stichwort „Bildband" an die Kreisgemeinschaft Heiligenbeil e. V., Burgdorf, zu entrichten, Kontonummer 138 838 000, Bankleitzahl 251 901 01, Lindener Volksbank e. G. Hannover-Linden. – „Kreiskarte Heiligenbeil", zweifarbig im Maßstab 1: 100 000, 11 DM. Schriftliche Bestellungen an Karl Schiementz, Am schmalen Bruch 1, 28844 Weye-Leetz. Vorauszahlungen nimmt Karl Schiementz entgegen, Kontonummer 124 99, Bankleitzahl 291 517 17, Kreissparkasse Leeste. – „Die Ostdeutsche Maschinenfabrik in Heiligenbeil" von Gerhard Riedel, 80 Seiten gebunden mit vielen Abbildungen, 15 DM. Ebenfalls schriftlich zu bestellen und im voraus zu bezahlen bei Karl Schiementz, Am schmalen Bruch 1, 28844 Weye-Leeste, Kontonummer 124 99, Bankleitzahl 291 517 17, Kreissparkasse Leeste. – „Stadtplan Heiligenbeil", Maßstab 1 : 5000, schriftlich zu bestellen und im voraus zu bezahlen bei Ilse Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin. Kontonummer 503 357, Bankleitzahl 100 100 10, Postgiro Berlin.

Kirchspiel Waltersdorf – Zum Kirchspiel Waltersdorf gehörten die Gemeinden Birkenau (218), Klein-Waldeck (84), Rehfeld (295) und Waltersdorf (471). Die Zahlen in Klammern beziehen sich auf die Einwohnerzahlen von 1939. Heute führen dies Kirchspiel Ursula Schelinski (Rehfeld), Karl-Lehr-Straße, 171, 47057 Duisburg, Telefon 02 03/35 82 22, und Lieselotte Ollmann (Waltersdorf), Rußweg 14, 23812 Wahlstedt, Telefon 0 45 54/61 75.

Kirchspielvertreter – Ortsvertreter – Im September habe ich an die 1. Kirchspielvertreter Unterlagen wegen der Ortsvertreter (nicht Stadtvertreter) versandt. Wer noch Änderungen oder Ergänzungen haben möchte, möge sich bitte umgehend an mich wenden. Für mein Dezember-Rundschreiben benötige ich die Angaben bis Anfang Dezember.

Insterburg Stadt und Land



Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Darmstadt – Die Insterburger und ihre Freunde treffen sich Sonntag, 8. Dezember, 12 Uhr, im Bürgerhaus Darmstadt-Wixhausen (Walter Pohl-Haus), Im Appensee 26, zum Königsberger-Klopse-Essen. Das Bürgerhaus ist über die Bundesstraße 3 Darmstadt–Frankfurt/Main zu erreichen oder über die Autobahnabfahrt Langen/Hessen in Richtung Darmstadt. In beiden Fällen muß an der Ampel Wixhausen abgefahren werden. Parkplätze sind ausreichend vorhanden. Die Landsleute, die schon am 7. Dezember anreisen, können in der Pension Datterich, Darmstadt-Wixhausen, Brehmstraße 21, an der Bundestraße 3 unterkommen und sich bei Herrn Zedern melden unter Telefon 0 61 50/9 67 70 und Fax 0 61 50/96 77 51. Bei Bedarf können die Teilnehmer auch vom Bahnhof in Darmstadt abgeholt werden, müssen allerdings vorher eine Nachricht über den Zeitpunkt ihrer Ankunft hinterlassen. Pro Person kostet die Übernachtung im EZ 70 DM und im DZ 45 DM. Die Landsleute werden von dem Insterburger Freund und Ortsvorsteher von Wixhausen, Ludwig Melk, betreut, Telefon 0 61 50/61 77. Die vorweihnachtliche Zusammenkunft wird um 14 Uhr eröffnet. Darauf folgen u. a. das Totengedenken mit der Ansprache des Pfarrers Lüdicke aus Hannover-Bothfeld und die Ehrungen zahlreicher Landsleute mit dem Stadtwappenentwurf in Silber und Gold durch Dr. Wander und der Übergabe von Ehrenkränzen durch den Vorsitzenden der Heimatgruppe Darmstadt, Herbert Stoepel. Des weiteren gibt es nähere Informationen über die Flugreise in die Heimat vom 9. bis 20. August 1997 (fünf Tage Nidden, zwei Tage Königsberg und drei Tage Insterburg) und die Busreise im Juni 1997 nach Insterburg. Landsmann Powilleit aus Bad Rappenau zeigt im Kellergeschoß einen Videofilm über die Sonderreise 1.

Heimatgruppe Thüringen – Die Gruppe wird auch 1997 ihre bisher so erfolgreichen Busfahrten in die Heimat fortsetzen. Eine 12tägige Busreise im modernen Reisebus wird vom 22. August bis 2. September durchgeführt. Die Reiseroute wurde in Verbindung mit dem Vorsitzenden Hans Mikat und der Reise-Agentur „Ideal-Reisen" in Hannover ausgearbeitet. Im Forsthaus in Groß Baum, in der Nähe von Labiau, wird für sechs Tage Station gemacht. Von dort werden Tagesfahrten nach Tilsit, Gumbinnen, Insterburg, Königsberg sowie ein Tagesausflug nach Nidden oder Schwarzort durchgeführt. Auf unserer Rückreise wird Elbing angefahren, wo wir für drei Nächte im Hotel „Elzam" untergebracht sind. Auf dem Programm stehen eine „Oberlandkanalfahrt" von Elbing aus, sowie eine Fahrt zur Marienburg einschließlich Besichtigung. Danzig wird Ihnen einen halben Tag lang gehören. Ausgangspunkt dieser Reise ist Bad Hersfeld, mit Zustiegemöglichkeiten an der Raststätte „Mc Donald's" in Eisenach/West, dem Parkplatz Haarberg in Erfurt/Ost, an der Autobahn Raststätte „Osterfeld" und in Berlin-Michendorf. Dann geht es weiter nach Stettin und zur ersten Übernachtung nach Kolberg. 25 Reiseteilnehmer haben sich bereits angemeldet. Sitzplätze werden nach Anmeldungen vergeben. Letzter Anmeldeschluß ist Ende Februar 1997. Interessierte sollten schnellstens Reiseunterlagen bei Hans Mikat, Meisebacherstraße 64, 36251 Bad Hersfeld, Fax und Telefon 0 66 21/7 69 43 anfordern.

Königsberg-Stadt



Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Tel. (02 03) 2 83-21 51

Treffen der Schulgemeinschaft Wilhelms-Gymnasium – Die diesjährige Zusammenkunft fand in St. Martin statt. Für Vorbereitungen und eine ausgezeichnete Organisation sorgte Schulkamerad Arnold Rust, der als Dekan in diesem Teil der Pfalz tätig war. Von unserem Quartier, dem „Haus am Weinberg" hatten wir einen schönen Blick den Berghang hinab auf die Weinfelder und das malerische St. Martin. Die Vorzüglichkeit des dort angebauten Weins wurde uns am Abend dann bei einer sehr lehr- und genußreichen Weinprobe nahegebracht. Nachdem wir von Arnold Rust über die „Pfalz – Land und Leute" ausführlich informiert wurden, konnten wir interessante Besichtigungen durchführen, sahen u. a. das 2000 Jahre alte Speyer mit seinem imposanten Kaiserdom und den eindrucksvollen Kaisergräbern. Vielen von uns war diese Landschaft an der Weinstraße noch gar nicht bekannt. Am Abend gab es dann noch schöne Stunden mit Gesprächen im Kameradenkreis und einigen humorvollen Einlagen ostpreußischer Prägung. Im Konvent wurde beschlossen, das Schultreffen 1997 mit ähnlich kulturellem Angebot in Dresden durchzuführen. Die Vorbereitungen sind bereits angelaufen. Das Treffen findet vom 21. bis 24. September statt. Kontaktadresse: Winfried Eichstaedt, Drasberger Weg 10, 24398 Brodersby.

Königsberg-Land



Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Tel. (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Tel. (05 71) 8 07-22 72, Portastr. 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Kreistreffen in Minden – Gerade zu den Treffen erweist sich die Patenschaft mit dem Kreis Minden-Lübbekke für die Kreisgemeinschaft als sehr vorteilhaft. Stets können sich die Ostpreußen als bestens betreute Gäste fühlen. So auch beim Kreistreffen in der Stadthalle Minden, die komfortable Räumlichkeiten und angenehme Bewirtung kennzeichnen. Der Geschäftsführer der Kreisgemeinschaft, Siegfried Brandes, war mit seinem Team rund um die Uhr im Einsatz, um für den organisatorischen Ablauf zu sorgen. Wie Landrat Borcherding betonte, sei sein Engagement erheblich über seine Aufgaben als Bediensteter des Kreises Minden-Lübbecke hinaus gegangen. Das Treffen, zu dem rund 1000 Besucher kamen, fand auch in der Mindener Presse ein großes Echo. Dazu trug auch der vielen Landsleuten bekannte russische Gast Georg Artemjew, Schulleiter aus Heiligenwalde, bei, der beeindruckende Reden hielt und als Deutschlehrer und Germanist keinen Dolmetscher brauchte. Kreisvertreter Helmut Borkowski begrüßte ihn bei der offiziellen Eröffnung besonders herzlich und stellte heraus, daß die zwischenmenschlichen Kontakte zwischen Russen und Deutschen im nördlichen Ostpreußen von Anfang an herzlich waren und sich immer mehr vertiefen, den Rückschlägen von politischer Seite zum Trotz.

Rahmenprogramm – Im Foyer der Stadthalle stellte der „Freundeskreis zur Erhaltung und Pflege ostpreußischen Kulturgutes e.V. unter der Leitung des Ehepaares Tuschewitzki Knüpf- und Webteppiche, Trachtenpuppen und besonders wertvolle Bernstein-Unikate aus. Auch konnten Handarbeiten käuflich erworben werden. In der Heimatstube nahm Dorothea Blankenagel Bildbestellungen entgegen; Gerda Weiß beriet und verkaufte vom Heimatkreis herausgegebene Bücher, darunter „Die Kirchen im Samland" von Herbert Ziesmann und Walter Dignath sowie „Die Kämpfe im Samland" von Helmut Borkowski. An beiden Tagen des Treffens liefen auch Videofilme von Klaus Wulff. Während des Unterhaltungsprogramms am Abend, bei dem die Volkstanzgruppe Friedewalde-Kleiriehe unter der Leitung von Elke Buddenbohn auftrat, wurden auch Ehrungen vorgenommen: Herbert Laubstein erhielt das Silberne Ehrenzeichen der LO. Auch dem Fischhausener Kreisvertreter Louis-Ferdinand Schwarz wurde durch die Überreichung des Ehrentellers der Kreisgemeinschaft eine besondere Würdigung seines Einsatzes für das Samland hier im Westen und in der Heimat selbst und für seine gute Kooperation mit Königsberg-Land zuteil.

Zur Feierstunde am zweiten Tag begrüßte Helmut Borkowski als Vertreter des Patenkreises Minden-Lübbecke den Landrat Heinrich Borcherding und den Kreisdirektor Dr. Linkermann, die Vorsitzenden der SPD-Fraktion Winfried Räbiger und der FDP-Fraktion Eckart Urbath, den langjährigen ehemaligen SPD-Fraktionsvorsitzenden Günther Harke und den früheren leitenden Verwaltungsdirektor Adolf Meyer, als Vertreter der Vertriebenen den BdV-Vorsitzenden Joachim Sabock, den Kreisvertreter von Fischhausen, Louis-Ferdinand Schwarz, sowie die Geschäftsführerin der Stadtgemeinschaft Königsberg, Annelies Kelch. In ihrer Festrede „Brücken in die Heimat" listete die stellvertretende Kreisvertreterin Dr. Bärbel Beutner nur die wichtigsten Projekte auf, die von Seiten der Samländer in den Jahren seit der Öffnung durchgeführt worden sind. Dazu zählen die Hilfstransporte der Fischhausener in Zusammenarbeit mit der Pinneberger Kreisfeuerwehr, die von Ehrenbürgermeister Willi Skulimma initiierte Restaurierung des Kriegerdenkmals von Waldau und Treffen der Waldauer, das Kreistreffen Fischhausen in Rauschen 1993, die Restaurierung und Einweihung des Soldatenfriedhofs in Germau durch Charlotte Neumann,die Errichtung eines Gedenksteins in Bludau durch Erika Wetzel, die Restaurierung der Kirchen von Arnau und Heiligenwalde, der Bau einer Siedlung in Ludwigsort, bei der 41 Häuser, ein Holzverarbeitungswerk und eine deutsche Schule entstanden und an der Klaus Wulff beteiligt ist, sowie die Einrichtung der „Fuchsberger Stube". Musikalisch begleitete die Feierstunde der „Gemischte Chor Hahlen" unter der Leitung von Valentina Kopp.

Ortelsburg



Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Tel. (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Tel. (02 09) 8 34 65

„Der Kreis Ortelsburg im Bild" – Dieser Bildband ist neu aufgelegt worden und erscheint als 3. Auflage noch rechtzeitig vor Weihnachten bei der Fa. Rautenberg in Leer. Er enthält gegenüber der 2. Auflage rund 240 zusätzliche Aufnahmen und ist damit ein ideales Weihnachtsgeschenk für alle Ortelsburger und ihre Nachkommen.

Weihnachtstreffen des Kreistages – Nach guter Tradition treffen sich die Mitglieder des Kreistages und Gäste am Sonnabend, 14. Dezember, um 12.30 Uhr im Saalbau in Wanne-Eickel, Wilhelmstraße 26, zu einem vorweihnachtlichen Beisammensein. Von 12.30 bis 14 Uhr ist ein offizielles Programm vorgesehen. Um 14.30 Uhr beginnt der gemütliche Teil bei Kaffee, mitgebrachtem Kuchen und Weihnachtsliedern. Der Saalbau ist ab 11 Uhr geöffnet.

Osterode



Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Tel. (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin. Geschäftsführer Günther Behrendt, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Tel. (0 50 32) 6 16 14

Heimatliteratur – Für den Gabentisch hält die Keisgemeinschaft bereit: „Der Kreis Osterode in Bildern", Band I und II, 47 DM zuzüglich 6,90 DM Porto; „Osterode in alten Ansichten", 38 DM zuzüglich 2,50 DM Porto; „Die Post in Osterode", 11 DM, zuzüglich 2,50 DM Versandgebühr; „Die Chronik Liebemühl", 11 DM zuzüglich 2,50 DM Versandgebühr. Bestellungen werden unter Nachweis des Einzahlungsbelegs von Walter Westphal, Oldenburger Landstraße 10, 23701 Eutin, entgegengenommen.

Rößel



Kreisvertreter: Ernst Grunwald, Tel. (02 21) 4 91 24 07, Losheimer Straße 2, 50933 Köln. Rößeler Heimatbote: Anton Sommerfeld, Tel. (0 21 31) 54 53 83, Benzstraße 18, 41462 Neuss

Ermländer Treffen zum 1. Advent – Die Kreisgemeinschaft Rößel feiert mit allen Ermländern und Freunden unserer ostpreußischen Heimat eine heilige Messe am Sonntag, 1. Dezember, 14 Uhr, im Münster St. Quirinus, Münsterplatz 16 in Neuss. Anschließend treffen wir uns alle zu einer kleinen Adventsfeier mit Kaffee und Kuchen im Kardinal-Frings-Saal. Alle Freunde unserer ostpreußischen Heimat sind herzlich willkommen.

Herzlichen Dank!

Betr.: Folge 36/96, Suchanzeigen

Ich danke Ihnen ganz herzlich für die Veröffentlichung meiner Suchanzeige im *Ostpreußenblatt*. Ich habe inzwischen eine Tante, vier Cousinen und eine Schulkameradin wiedergefunden. Ich bin glücklich, danke, danke!

Ich wünsche Ihnen allen ein schönes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr.

Edeltraud Budick
Potsdam

Ab sofort bestellt

Betr.: Folge 44/96, Kommentar Seite 2

Hiermit bestelle ich ab sofort *Das Ostpreußenblatt* einmal für mich und einmal für meine Mutter. Für meine Mutter möchte ich es gern als kleines Weihnachtsgeschenk im voraus für ein Jahr bezahlen.

Ich habe in Ihrer letzten Ausgabe den Artikel über das 42. Jahrestreffen der Ordensgemeinschaft der Ritterkreuzträger (OdR) in Dresden mit großem Interesse gelesen. Da mein Mann auch Ritterkreuzträger ist (er erhielt es 1942 in El Alamein durch Rommel und war mit 19 Jahren der jüngste Ritterkreuzträger und damals auch der einzige Soldat aus dem Mannschaftsgrad), waren wir in Dresden zu dem Treffen. Es war schon beschämend, was sich da abgespielt hat. In Süddeutschland ist derartiges noch nie vorgekommen. Unsere Antwort auf das unverständliche Verhalten des Bürgermeisters ist, daß ich per Rundschreiben alle Mitglieder der OdR gebeten habe, Bausteine zum Wiederaufbau der Frauenkirche zu spenden. Die ersten Spenden sind schon eingegangen. Für alles und jedes in aller Welt wird gespendet, nur unsere eigenen Angelegenheiten werden zu oft vergessen. Wenn man bedenkt, daß die meisten Soldaten, die heute noch leben, erst nach 1912 geboren sind und daher 1933 noch gar nicht wählen konnten, so kann man schon zornig werden über das Verhalten vieler Politiker, Ihnen jedenfalls danken wir für Ihren Kommentar.

Regine Halm, Bad Münder



Auch im Alter treu bleibend: *Eine Leserin des „Ostpreußenblattes"*

Deutsche Komplexe ausgeredet

Betr.: Folge 44/96, Seite 4, In Kürze, „Bundeswehr in Pillau"

Zu Ihrer Information sei hier angemerkt, daß es sich hier nicht um den ersten Besuch der Bundesmarine in einem ostpreußischen Hafen handeln kann. Ich bin im Besitz einer Videoaufzeichnung einer Fernsehreportage aus dem Jahr 1992, in der Soldaten der Bundesmarine bei einem Besuch in Königsberg vor der Kamera interviewt werden.

Weiterhin handelt es sich nicht um Einheiten des 2. Schnellbootgeschwaders, sondern um den Tender „Donau" dieses Geschwaders, der bei dieser Gelegenheit auch nicht unerhebliche Mengen an Hilfsgütern im Königsberger Handelshafen gelöscht hat.

Als Gedienter bei unserer Marine (1983/84) hatte ich keine Schwierigkeiten, mit den Blauen Jungs ins Gespräch zu kommen. Dabei stellte sich einmal mehr heraus, wieviel Unkenntnis über Ostdeutschland und deutsche Geschichte bei den jüngeren Generationen (zu denen ich mich mit 32 Jahren auch zähle) herrscht.

Bei einer Veranstaltung im Königsberger Sportpalast zu eben diesem 300jährigen russischen Flottenjubiläum trat u. a. der Polizeichor aus Lübeck auf. Mit einigen der Herren, die zum ersten Mal dort waren, hatte ich mich schon vorher kurz unterhalten. Nach dem Auftritt merkte ich einem der Herren gegenüber an, daß der Vorsitzende bei seiner Auftrittsansprache neben allem „Kaliningrad" (viermal) auch ruhig einmal den Begriff „Königsberg" hätte verwenden können, damit hätten die Russen nach meiner Erfahrung keinerlei Probleme. Kleinlaut kam die Antwort: „Meinen Sie wirklich? Ja, wir haben uns auch schon gewundert, daß unsere russische Reiseleiterin dauernd von ‚Königsberg' gesprochen hat." Es handelte sich um deutsche Männer zwischen Mitte 40 und Ende 60, denen ich hier ihre deutschen Komplexe ausreden durfte.

H.-Peter Kalisch
Hessisch Oldendorf

Eigentum geht vor Entschädigung

Im Rahmen des Einigungsvertrages wurde der Grundsatz „Eigentum vor Entschädigung" festgelegt. D. h.: Derjenige (bzw. dessen Rechtsnachfolger), der im Staatsgebiet der ehemaligen DDR vor dem Zweiten Weltkrieg Eigentum besaß, erhielt dieses zurück.

Gleichzeitig wurden im Rahmen der Wiedervereinigung die durch den Zweiten Weltkrieg entstandenen Grenzen anerkannt. Was ist nun die Konsequenz?

Nehmen wir an, Familie Ostmann besaß einen Hof in Ostpreußen. Familie Westmann besaß einen Hof in Thüringen. Die Nachkommen von Familie Westmann erhalten nun Ihren Hof zurück. Die Nachkommen der Familie Ostmann erhalten nichts. Ganz im Gegenteil. Die Nachkommen der Familie Ostmann dürfen in Form des Solidaritätszuschlages die Rückgewinnung von Eigentum der Familie Westmann mitfinanzieren.

Da der Hof in Thüringen mittlerweile hauptsächlich Bauland beinhaltet, verkauft Familie Westmann diesen (da Familie Westmann mittlerweile in Köln wohnt) für eine Million DM. Von diesem Geld kauft Familie Westmann dann den ehemaligen Hof der Familie Ostmann und baut dort zu günstigen Konditionen Ferienwohnungen. Das Kapital der Familie Westmann wächst und wächst. Familie Ostmann hingegen spart mühsam auf einen Urlaub in ihrer Heimat. Nach geraumer Zeit ist die Familie in der Lage, zwei Wochen eine Ferienwohnung der Familie Westmann zu mieten.

Es hätte nie einen Grundsatz „Eigentum vor Entschädigung" geben dürfen. Im Rahmen des Grundgesetzes hätten alle Bürger gleichgestellt werden müssen! Dies hätte in der Form geschehen müssen, daß weder ein Anspruch auf Eigentum noch auf Entschädigung existiert. Eigentumsrückgewinne hätte es eigentlich nur für ehemalige DDR-Bürger geben dürfen, die staatlich zwangsenteignet wurden. Die Wiedervereinigung wäre so um einiges kostengünstiger und gerecht gewesen!

Im Endeffekt ging es jedoch nicht um gerechte Lösungen, sondern um handfeste wirtschaftliche Interessen einzelner. Erstaunlich ist, daß dies die tatsächlich „Betrogenen" (also z. B. Familie Ostmann) anscheinend nicht interessiert.

Edith Commer, Euskirchen

Berichtigung

Betr.: Folge 44/96, Seite 10, Leserbrief von Georg Weichert, „Drewitz fließt anders"

Zur Leserzuschrift „Drewitz fließt anders", die ja schon eine Berichtigung sein soll, noch ein weiterer Hinweis: Weichert beschreibt den Fluß „Drewitz" so genau, daß es sich nur um den Fluß „Drewenz" handeln kann. Auf der Drewenz sind wir als Jungen im Sommer 1940 über den Zufluß Eylenz vom Geserichsee aus nach Thorn und dann auf der Weichsel weiter nach Danzig gepaddelt. Zurück ging es über den Oberländischen Kanal. **Martin Schultz, Architekt Stuttgart**

Noch eine Frage

Betr.: Folge 43/96, Seite 7, „Zum Entschädigungs- und Ausgleichsgesetz" von Manfred Graf v. Schwerin

Dem Artikel im *Ostpreußenblatt* kann ich persönlich nicht konkret entnehmen, ob ich und meine Mutti als Ostpreußenvertriebene ebenfalls eine Entschädigungszahlung erhalten können. Konkret handelt es sich um den Landbesitz meiner Großeltern, von dem meiner Mutti ein Erbteil zustehen würde.

Vielleicht können Sie mir konkret mitteilen, wo und wie Ansprüche gestellt werden können und wo Genaueres darüber nachzulesen wäre.

Roslinde Meier, Dessau

Interessante Serie

Seit 1993 veröffentlichen Sie die Aufsätze von Friedrich Borchert über die Bischöfe in Alt-Preußen. Derzeit läuft die Serie über die pomesanischen Bischöfe. Dem Vernehmen nach will Herr Borchert abschließend auch noch über die Bischöfe von Kulm berichten. Ich finde diese Serien nicht nur als landeskundlicher Sicht, sondern darüber hinaus auch ganz allgemein in kulturgeschichtlicher Hinsicht (Verhalten der Erzbischöfe von Riga und der päpstlichen Kurie in Rom bzw. Avignon) derart interessant, daß sie es wert wären, in Buch- und Broschürenform zu erscheinen. Ich könnte mir vorstellen, daß die Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft bereit wäre, die Arbeiten von Herrn Borchert im Rahmen ihrer Schriftenreihe zu veröffentlichen. Und unsere Landsmannschaft wird für diesen Gedanken sicher auch aufgeschlossen sein. Vielleicht könnte *Das Ostpreußenblatt* dazu den Anstoß geben?

Dr. Walter Ratuschny, Augsburg

Ostpreußische Landesvertretung:

„... das treue Beharren in der Pflicht“ (Teil II)

Auszüge aus der Rede des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Wilhelm v. Gottberg, vor der OLV in Magdeburg

Im Hinblick auf die in Kürze zu erwartende deutsch-tschechische Erklärung sind wir mit den sudentendeutschen Schicksalsgefährten der Auffassung, daß die noch nicht aufgearbeiteten Folgen von Krieg und Vertreibung nicht durch Deklarationen aus der Welt zu schaffen sind. Die von vielen – meist Unberufenen – angemahnte und angekündigte Erklärung wird keines der noch offenen Probleme lösen. Die Heimatvertriebenen haben von Anfang an – an den Anfang setze ich die Charta – friedenstiftende Beziehungen zu den Menschen der Vertreiberstaaten geknüpft. Deshalb können wir erwarten, daß über unsere berechtigten Anliegen nicht eine Grabplatte in Form einer Schlußstrich-Erklärung gelegt wird.

Sofern eine derartige deutsch-tschechische Schlußstrich-Erklärung käme, würde sie zwangsläufig eine deutsch-polnische Schlußstrich-Erklärung zur Folge haben. Deshalb fordern wir: Keinen Schlußstrich unter das Vertreibungsunrecht, solange diese Verbrechen nicht aufgearbeitet und in zumutbarer Weise Wiedergutmachung für die Betroffenen geleistet wurde. Damit klar wird, wovon wir reden: Zu Recht fordern die Sudetendeutschen die Annullierung der Benesch-Dekrete. Analo-

Berechtigte Anliegen

ge Dekrete Polens – es sind die Gomulka-Dekrete – müssen ebenfalls für null und nichtig erklärt werden.

Merkwürdigerweise wird das von den Ost- und Westpreußen, den Pommern, den Ostbrandenburgern und den Schlesiern so gut wie nie artikuliert.

Mit welcher Arroganz das offizielle Polen diese Fragen behandelt, verdeutlicht der Wortlaut, mit dem die zuständige Konsularabteilung der Polnischen Botschaft in Köln Heimatvertriebene abfertigt, die dort nachgefragt haben, was wo zu tun sei, um ihre Eigentumsansprüche geltend zu machen. Wohlgemerkt, ich zitiere jetzt nicht einen Brief aus der Zeit des „kalten Krieges“, sondern vom April und Mai dieses Jahres: Zitat: *Die Konsularabteilung der Botschaft der Republik Polen in Köln bestätigt den Eingang Ihres Schreibens vom 9. April 1996 und erklärt hiermit, daß das betreffende bewegliche und unbewegliche Vermögen als Eigentum eines Staatsbürgers des Aggressorstaates auf der Grundlage der Bestimmungen des Dekrets vom 8. März 1946 über verlassenes und ehemaliges deutsches Vermögen Eigentum des polnischen Staates geworden ist.*

Diese Regelung steht im Einvernehmen mit den Normen des Völkerrechts und den Beschlüssen der Alliierten Mächte. Angesichts dessen gibt es keine Grundlage, Ihrem Anspruch gerecht zu werden. Mit vorzüglicher Hochachtung. Ende des Zitats.

Wir haben immer gehofft, die meisten bis heute, daß das heutige demokratische Polen spätestens beim Eintritt in die europäischen Organisationen *Europäische Union* und *Nato* die Eigentumsansprüche der Heimatvertriebenen – ich betone: in zumutbarem Rahmen – befriedigen und ein Rückkehr- und Siedlungsrecht ohne Diskriminierung für die ehemaligen Bewohner unserer Heimat und ihrer Nachkommen ermöglichen werde.

Mehr oder weniger alle waren wir der Auffassung, daß die Bundesregierung ohne diese Voraussetzungen einem Beitritt Polens zur EU und Nato nicht zustimmen wird. So hat man es auch beim Abschluß des Grenzbestätigungsvertrages verlauten lassen. Heute ist das ganz anders. Wir haben in diesem Jahr 1996 von Außenminister Kinkel und Forschungsminister Rüttgers zur Kenntnis nehmen müssen, daß es für die Bundesregierung kein Junktim zwischen der Aufnahme Polens in Nato und EU einerseits und der Regelung der offenen Probleme der Heimatvertriebenen andererseits gibt. Gerd Bandilla hat in einem privaten Briefwechsel mit Rüttgers – Rüttgers ist sein zuständiger Bundestagsabgeordneter – eine ganz eindeutige Antwort erhalten. Es war die gleiche Antwort, wie sie auch Außenminister Kinkel im Frühjahr auf eine entsprechende Frage bei einem persönlichen Zusammentreffen mit Bernd Hinz und einigen anderen gegeben hat.

Außenminister Kinkel: Diese Fragen – gemeint sind die Anliegen der Vertriebenen – bleiben aus unserer Sicht weiterhin ungelöst; wir werden aber diese strikt bilateralen Fragen nicht mit dem Wunsch Polens nach Mitgliedschaft in der Europäischen Union verknüpfen.

Schließlich will ich auch noch erwähnen, daß das Auswärtige Amt in einem Schreiben vom 1. Juli dieses Jahres an den Landesgruppenvorsitzenden Nordrhein-Westfalen, Herrn Dr. Mathiak auf eine entsprechende Frage mitgeteilt hat – Zitat: *Die Bundesregierung wird die bilateralen Vermögensfragen, die Folge des Zweiten Weltkrieges sind, nicht mit der für die Zukunft Europas wichtigen Frage der Erweiterung der EU verknüpfen.*

Sechs Jahre nach Abschluß des Grenzbestätigungsvertrages und fünfeinhalb Jahre nach Ratifizierung des Nachbarschaftsvertrages ist zum deutsch-polnischen Verhältnis nüchtern und kritisch festzustellen:

1. Die Existenz einer deutschen Volksgruppe in den Vertreibungsgebieten wird nicht mehr geleugnet. Die Situation der heimatverbliebenen Landsleute hat sich deutlich verbessert. Die staatlichen und privaten Hilfen aus der Bundesrepublik tragen Früchte. Die Lebensqualität der Deutschen im polnischen Machtbereich hat deutlich zugenommen.

2. Ein Überleben der deutschen Volksgruppe in Schlesien und Ostpreußen ist keinesfalls gesichert. Die ganze politische Situation in Polen ist instabil. Das wirkt sich auch in den Beziehungen zur deutschen Volksgruppe aus. Der Sprachunterricht für Deutsche in der Heimat ist völlig ungenügend. Es gibt keine Schulen mit Unterrichtssprache *Deutsch*. Der Alltag ist für Deutsche ungewiß. Die Polen weigern sich, die deutsche Staatsangehörigkeit hinzunehmen. Von Wiedergutmachung ist von seiten Polens überhaupt keine Rede. Die wirtschaftlichen Hilfen, die größtenteils Nichtdeutschen zufließen, werden meist ohne Einbeziehung der Vertriebenen von deutschen Beratungsunternehmen vergeben. Zahlreiche Forderungen der deutschen Volksgruppe sind bisher unerfüllt geblieben. Ganz eindeutig ist das polnische Ziel, Assimilierung der verbliebenen Deutschen, zu erkennen.

Die sich für Polen aus dem Nachbarschaftsvertrag ergebenden Verpflichtungen sind immer noch nicht in innerpolnisches Recht umgesetzt worden.

Auf eine entsprechende Frage der Bundestagsabgeordneten und Vizepräsidentin des BdV, Frau Steinbach, antwortete der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Dr. Werner Heuer am 30. September dieses Jahres, daß sich deutsche und polnische Bürger auf die Rechte des Art. 20 bis 22 des Nachbarschafts- und Freundschaftsvertrages zwischen Polen und der Bundesrepublik berufen können. Dies bedeutet jedoch nicht, daß aus dem Vertrag ein durch den einzelnen Bürger unmittelbar vor Gericht einklagbares Recht gegeben ist.

3. In den deutsch-polnischen Fragen betreiben das Auswärtige Amt, polnische Regierungsstellen, zahlreiche Bundestagsabgeordnete und insbesondere auch der Geißler-Süssmuth-Flügel der Union eine nicht zu verantwortende Schönfärberei. Tatsache ist, daß bisher nur die Heimatvertriebenen und der deutsche Steuerzahler den deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrag mit Leben erfüllt haben. Ohne staatliche Hilfen aus der Bundesrepublik bewegt sich in der deutsch-polnischen Zusammenarbeit kaum etwas.

Die Grenze des Erträglichen, so schreibt Karl-Heinz Lau, ist erreicht, wenn in einem 1990 erschienenen Geschichtsbuch polnische Schulkinder sich mit der ersten Strophe des Deutschlandliedes vertraut machen müssen. *Von der Maaß bis an die Memel* beweist natürlich den deutschen Drang nach Osten. Soweit Karl-Heinz Lau.

Erfreulich positiv haben sich die Beziehungen der Heimatkreisgemeinschaften mit den deutschen Vereinen entwickelt. Die heimatverbliebenen Landsleute wissen inzwischen, daß ihre einzige Interessenvertretung in der Bundesrepublik, die Landsmannschaft Ostpreußen mit ihren angeschlossenen Kreisgemeinschaften ist.

Zwei von der LO organisierte Begegnungswochenenden im Frühjahr und im Herbst in Pyr-



Verfolgten aufmerksam den Bericht des Sprechers der LO, Wilhelm v. Gottberg: *Die Mitglieder der Ostpreußischen Landesvertretung* Foto Patzelt

Neuer Gebietschef ist Petrowitsch Gorbjenko, der bisher Chef der staatlichen Königsberger Hafenbehörde war. Ich bin mit Gorbjenko 1993 einmal kurz zusammengetroffen. Ich halte es für möglich, daß der neue Gebietschef das Gebiet stärker nach Westen öffnet. Seine Amtseinführung erfolgte am 5. November.

Gorbjenko wird durch die Marine stark gestützt. Sein Wahlkampfleiter ist Marine-Offizier. Ich habe vorgestern ein Glückwunschschreiben an ihn formuliert, das ihm in der nächsten Woche durch einen Boten hoffentlich übereignet wird.

Die Probleme des Gebietes sind umfassend und flächendeckend. Sie lassen sich in fünf Punkten exemplarisch zusammenfassen.

1. Es gibt keine Rechtssicherheit. Dieser Tatbestand schreckt poten-

der Dörfer im nördlichen Ostpreußen nach wie vor vernachlässigt wird. Die Dörfer versinken im Dreck, eine Kanalisation existiert nicht. Viele, die hier leben, haben resigniert. Große Landflächen, vor allem im Osten des Gebietes, sind versteppt. Die meisten Kolchosen sind aufgelöst. Viele ehemalige Kolchosearbeiter betreiben auf einer Fläche von vier bis sieben Hektar ganz extensiv landwirtschaftliche Produktion für den Eigenbedarf.

Es fehlt an jedweden Vermarktungsstrukturen für die landwirtschaftliche Produktion. Litauische und polnische landwirtschaftliche Erzeugnisse beherrschen den Königsberger Markt.

Der Viehbestand im Königsberger Gebiet ist seit 1990 um 35 Prozent zurückgegangen. Es fehlt nicht nur an Investitionen, vor allem mangelt es an Motivation und wirtschaftlichem Anreiz.

Nur Deutsche erfüllten bisher den Nachbarschaftsvertrag mit Polen

mont und Waren mit den Vorsitzenden der deutschen Vereine haben das Gefühl der Zusammengehörigkeit gestärkt. Protokolle dieser Veranstaltungen können bei der Bundesgeschäftsstelle angefordert werden.

Für die nachwachsende Generation wurde von der LO im Sommer eine Kinderfreizeit finanziert, die vom Vorstand des Dachverbandes organisiert und durchgeführt wurde.

Mit Befriedigung können wir registrieren, daß am 16. Oktober zwei weitere Sozialstationen in Mohrungen und Deutsch Eylau eingeweiht wurden. Mitträger sind, wie auch derzeit bei den anderen Sozialstationen, die Kreisgemeinschaften.

Hauptträger und Initiatoren für diese Sozialstationen sind die preußischen Johanniter. Der Johanniterorden und auch die preußische Genossenschaft des Johanniterordens leisten Wesentliches zur Einrichtung und zum laufenden Betrieb dieser Sozialstationen.

Überraschende Ergebnisse brachte die Wahl im Königsberger Gebiet. Die Abwahl Matotschkins war kaum erwartet worden.

tielle Investoren aus dem Westen ab.

2. Die Wohnverhältnisse sind katastrophal. Die sanitären Teile der Wohnungen haben häufig nicht den Standard, wie sie bei uns in Obdachlosen-Unterkünften üblich sind. Gleichwohl findet man in größeren Städten oder im Umfeld der größeren Städte jetzt schon aufwendig gebaute Häuser einer ganz kleinen Oberschicht von Neureichen.

3. Das Land leidet unter einer gravierenden Arbeitslosigkeit, und die damit verbundene Armut schafft eine hohe Kriminalitätsbelastung.

4. Von einer intakten Landwirtschaft im westlichen Sinne kann nicht die Rede sein. Große Teile der landwirtschaftlichen Nutzfläche sind unbearbeitet. Immer noch ist der Prozeß, daß landwirtschaftliche Flächen in Verbuschung übergehen, nicht gestoppt.

5. Es fehlt ein auch nur in Ansätzen ausgeprägtes Umweltbewußtsein. Das sind Probleme, die nur in jahrelanger Sisyphusarbeit in den Griff zu bekommen sind.

Allgemein ist festzustellen, daß die infrastrukturelle Entwicklung

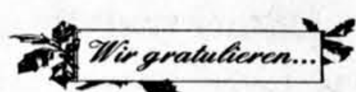
Es fehlen Dünger, Saatgut, Maschinen und Gerät. Die Schere zwischen den Kosten für Dünger, Elektroenergie usw. und den Preisen für landwirtschaftliche Produkte wird immer größer. Die Meliorationsanlagen funktionieren schlecht oder nicht mehr, während die Kalkung ausbleibt. Übersäuerung und Versteppung sind die Folgen. Die Hektarerträge liegen außerordentlich niedrig, wodurch nicht kostengünstig produziert werden kann.

In Königsberg ist eine leichte Aufwärtsentwicklung feststellbar. Ich lasse offen, ob dafür letztlich nur die Hilfe aus der Bundesrepublik verantwortlich ist.

Die Königsberger Universität hat inzwischen mit den Universitäten in Kiel, Göttingen, Marburg, Greifswald und München Kooperationsabkommen geschlossen.

Münchener Mediziner reisen in diesen Wochen nach Königsberg, um dort beim Aufbau einer medizinischen Fakultät zu helfen.

Die katholische Kirche hat in Königsberg eine Sozialstation eingerichtet, der nun eine Kfz-Werkstatt angegliedert wurde. Werkstätten für Elektriker, Tischler und Maler sollen folgen. *Schluß folgt*



Fortsetzung von Seite 16

Illian, Margarete, geb. Poweleit, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Georg-Büchner-Weg 26, 63069 Offenbach, am 7. Dezember

Jondral, Albert, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Ringstraße 82, 95643 Tirschenreuth, am 4. Dezember

Krieger, Agnes, aus Mensguth, Kreis Ortelsburg, jetzt Konradinstraße 18b, 12105 Berlin, am 8. Dezember

Migge, Helmi, aus Lyck, jetzt Gundelsheimer Straße 26, 74076 Heilbronn, am 5. Dezember

Perlowski, Charlotte, aus Stradaunen, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Kamp 8, 22335 Hamburg, am 7. Dezember

Rasch, Herbert, aus Lötzen, jetzt Stöckweg 10, 35764 Sinn, am 7. Dezember

Thiel, Georg, aus Langwalde, Kreis Braunsberg, jetzt Heestweg 46a, 22143 Hamburg, am 6. Dezember

zum 75. Geburtstag

Breuer, Emma, geb. Usko, aus Lindenfließ, Kreis Lyck, jetzt Holbeinstraße 9a, 68542 Heddesheim, am 6. Dezember

zur Goldenen Hochzeit

Klink, Walter, aus Ebenfelde, Kreis Lyck, und Frau Ursula, geb. Heidenreich, aus Lichtenberg, jetzt Bahnhofstraße 13, 09638 Lichtenberg, am 2. November

Pingel, Kurt und Frau Hildegard, geb. Jelinski, aus Dittau, Kreis Insterburg, am 1. November

Reichert, Helmut und Frau Gerda, geb. Kohn, aus Lank und Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, jetzt Bismarckstraße 62, 73230 Kirchheim, im November

zur Promotion

Langhans, Hartmut, Sohn von Gerhard Langhans und Frau Maria, geb. Röhrs, aus Redenau, Kreis Preußisch Eylau und Schloßberg, Gartenstraße 10, jetzt Hopfenberg 3, 38271 Baddeckenstedt, wurde zum Dr. med. promoviert

Urlaub/Reisen

Geschäftsanzeigen

Verschiedenes

Ostpreußin, End-Sechzigerin, rüstig, verm. 1–2 Zi., Balkon, teilmöbl. m. Kü., Bad, Gartenben. an Rentner/in. Tel. 0 24 02/59 67

Bekanntschaften

Sympathische Nachfahrin einer Ostpreußin, 39/1,60 m, räumlich ungebunden, sucht einen unkomplizierten Partner für eine gemeinsame Zukunft. Bildzuschriften wären nett u. Nr. 63266 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Suche Angehörige meines verstorbenen Vaters
Arthur Wannags
geb. am 17. 2. 1909 in Tewellen, Kreis Elchniederung, später wohnhaft in Woppen, Kreis Braunsberg, bzw. wer kann Angaben machen?
Nachr. erb. **Erwin Wannags,** Eisfelder Straße 1, 98673 Brünn, Telefon 03 68 78/6 03 43

Suchanzeige
Wer kann mir Näheres über das Schicksal meines verschollenen Bruders
Emil Ensikat
geb. am 27. 6. 1914 in Paszieszen, Heydekrug, HA.: Augstumal, Kr. Heydekrug/Ostpr. Er diente im Zweiten Weltkrieg im Truppenteil Grenadier-Regiment 549 der 328. Infanterie-Division. Anfang Januar 1944 soll er evtl. bei Kämpfen im Raum Kolteby-Loshkarewka, etwa 60 km ostwärts von Kriwoj Rog, gefallen sein. Für jede Nachricht wäre ich sehr dankbar. Nachricht erbeten an: **Ida Jurgeleit,** geb. Ensikat, Blankenhagener Weg 77, 33330 Gütersloh, Telefon 0 52 41/3 54 89

Familienanzeigen



Am 29. November 1996
wurde fern der Heimat ein
ostpreußisches Marjellchen
80 Jahre alt
Frau
Maria Litke
verw. Kleimann, geb. Liedtke
Die allerbesten Wünsche
aus dem engsten Familienkreis



Ein ostpreußisches Marjellchen wird



Jahr.

Hannelore Fischer, geb. Ryba

geboren am 30. 11. 1926 in Tilsit
bis 1934 in Tilsit
1934 bis 1938 in Treuburg
1938 bis 1944 in Königsberg (Pr), Kunzener Weg 4
Herzliche Glückwünsche zu Deinem Ehrentag
und alles Gute für das nächste Jahrzehnt wünscht Dir
Dein Ehemann Kurt Fischer
Mendelssohnstraße 12, 30173 Hannover



1906 – 2. Dezember – 1996
Margarete Buchholz, geb. Böhnke
aus Worleinen
jetzt Thüringer Straße 5, 32108 Bad Salzuflen
Liebe Mutter, Oma und Uroma!
Wir gratulieren Dir alle recht herzlich zu Deinem 90. Geburtstag
und wünschen Dir weiter gute Gesundheit.
Danke, daß Du immer für uns da bist.
Deine Kinder, Enkelkinder und Urenkel



Wir gratulieren Herrn
Albert Jondral
geboren am 4. 12. 1916 in Ebendorf/Kreis Ortelsburg
jetzt wohnhaft in 95643 Tirschenreuth, Ringstraße 82
recht herzlich zum 80. Geburtstag.
Auch weiterhin viel Optimismus, Humor und vor allem
gute Gesundheit wünschen Dir
Deine beiden Töchter Inge und Renate mit Familien



Am 30. November 1996
feiere ich
meinen 75. Geburtstag.
Ich grüße meine Verwandten,
Nachbarn und Bekannten
Erika Wurm
aus Piaten, Kr. Insterburg
jetzt 279 East 43 rd St
Hamilton ON L8T 306, Canada

Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Psalm 23

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater und Bruder

Erich Haesler

* 6. 3. 1909 † 10. 11. 1996
Uderballen, Kreis Insterburg
später Willuhnen, Kreis Schloßberg

In stiller Trauer
Lisbeth Haesler, geb. Bacher
und alle Angehörigen

Röderstraße 9, 65326 Aarbergen-Panrod

Ein Leben voller Liebe und Güte ging zu Ende.

In großer Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meiner lieben Mutter, unserer Oma, Uroma, Tante und Großtante

Elisabeth Kloth

geb. Grodd
* 31. 5. 1896 in Ostpreußen
† 14. 11. 1996 in Kattmedien

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Inge Kreuzer, geb. Kloth

Steinackerstraße 10, 64285 Darmstadt
vormals Korschen/Ostpreußen
Die Urnenbeisetzung fand in Darmstadt statt.

Niemand ist fort, den man liebt!
Liebe ist ewige Gegenwart.

Am Tage unserer goldenen Hochzeit verstarb plötzlich und für alle unfaßbar meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Eva Liedigk

geb. Kirschner
* 1. 12. 1925 in Königsberg (Pr)
† 3. 11. 1996 in Duisburg

In stiller Trauer
Alfred Liedigk
Alfred und Barbara Grimm, geb. Liedigk
mit Stefan und Lukas
Joachim und Dorit Liedigk
mit Eva-Lisa
Michael und Ursula Liedigk
und Anverwandte

Kampstraße 117, 47166 Duisburg (Hamborn)
Die Trauerfeier hat im engsten Familien- und Freundeskreis stattgefunden.

In stiller Trauer nehmen wir Abschied von unserer lieben Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Schweichel

geb. Czwikla
* 19. 2. 1907 † 15. 11. 1996
Misken, Kr. Johannisburg Bochum

Familie Paul Czwikla
Familie Kurt Zwikla

An der Obererft 46a, 41464 Neuss
Die Trauerfeier fand in aller Stille statt.

Gertrud Danielowski

geb. Tibussek
* 11. 8. 1909 in Liebemühl, Ostpreußen
† 11. 11. 1996 in Syke

Tante Trude ist ihrem Mann Eugen Danielowski gefolgt. Sie war die letzte Angehörige der Generation unserer Eltern.

Im Namen aller Nichten und Neffen
und deren Familien
Dietrich Schwidder
Dr. Eckhard Danert

Nordstraße 30, 28857 Syke
Traueranschrift: Dietrich Schwidder, Schulweg 10, 21272 Egestorf



Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb meine liebe Schwester, unsere Tante

Frieda Synowzik

* 30. 3. 1913 Gruhsen, Kreis Johannisburg
† 8. 7. 1996 Troisdorf/Rheinland

In stillem Gedenken
Margarete Anders, geb. Synowzik
Bernd M. Anders
Helmut L. Anders

Schubertstraße 10, 53842 Troisdorf

Wir haben einen treuen Freund verloren.
Am 7. November 1996 verstarb in Aachen im Alter von 72 Jahren unser lieber

Ewald Jangor

Regierungsoberinspektor a. D.
aus Königsberg (Pr)

Er hat in unermüdlichem Fleiß und enger Heimatverbundenheit ein Königsberg-Archiv aufgebaut und Verbindungen zu Mitschülern der Agnes-Miegel-Mittelschule geknüpft und gepflegt. Wir danken ihm dafür und werden ihn nicht vergessen.

Im Namen der Schulfreunde
Lothar Wassmann

Mauerfeldstraße 4, 61440 Oberursel

In seiner emsigen Arbeit für seine geliebte Vaterstadt Königsberg (Pr), insbesondere für den Stadtteil Charlottenburg, und den Mitschülern der Agnes-Miegel-Mittelschule, Abschlußjahrgang 1941, mußte

Ewald Jangor

Regierungsoberinspektor i. R.
* 4. 10. 1924 in Königsberg (Pr)

seinen einmaligen, aufopfernden Einsatz für die unvergessene Heimat einstellen. Über seiner Schreibmaschine ist er am Nachmittag des 7. November 1996 in Aachen sanft entschlafen.

In Liebe und Dankbarkeit
Edeltraut Jangor

Rolandplatz 1, 52070 Aachen
Heimatanschrift: Königsberg (Pr)-Charlottenburg, Schulstraße 21
Trauerfeier und Beerdigung haben am 14. November 1996 auf dem Friedhof Hüls in Aachen stattgefunden.

Heute entschlief unser Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Heinrich Auschwitz

Kukukswalde/Kr. Ortelsburg

* 3. 6. 1912 † 13. 11. 1996

In Dankbarkeit und Trauer nehmen wir Abschied
Karin Becker, geb. Auschwitz, mit Familie
Barbara Heynen, geb. Auschwitz, mit Familie
Frank Becker mit Familie

Forsthaus, 56357 Gemmerich, den 13. November 1996

Die Beisetzung fand am Samstag, dem 16. November 1996, um 14.30 Uhr auf dem Friedhof in Gemmerich statt.

In aller Stille haben wir von unserer lieben Mutti, Omi und Urgroßomi Abschied genommen, Frau

Gertrud Rakitin

geb. Kurdajew

* 4. 9. 1901 † 17. 10. 1996
Prostken Berlin

Im Namen der Familien
Hildegard Müller, geb. Rakitin

56357 Niederbachheim

Wir trauern um unser
Ehrenmitglied

Horst-Günter Benkmann

aus Königsberg und Allenstein

verstorben am 14. 11. 1996 in Timmendorfer Strand

Erster Beigeordneter der Stadt Detmold i. R.
Letzter amtl. Landrat des Landkreises Allenstein
Mitbegründer der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land

Träger des Bundesverdienstkreuzes
des Goldenen Ehrenzeichens des Bundes der Vertriebenen
des Goldenen Ehrenzeichens der Landsmannschaft Ostpreußen
der Ottmar-Schreiber-Medaille der Landsmannschaft Ostpreußen
der Goldenen Wappennadel
der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land

Wir danken ihm
für seinen rechtzeitigen unerschrockenen Aufruf zur Flucht und für seinen unermüdlichen Einsatz für Allenstein-Land hüben und drüben.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Kreisgemeinschaft Allenstein-Land e.V.

Leo Michalski Kreisvertreter
Adalbert Graf Vors. d. Kreistages
Horst Tuguntke Pressesprecher



Der Herr ist mein Hirte.
Psalm 23

Unsere liebe Kusine und Tante ist nach langem Leiden heimgegangen

Friedel Glaß

geb. Olschewski

* 24. 12. 1908 in Weißenburg Krs. Sensburg/Ostpr.
† 10. 11. 1996 in Hannover

Fritz Paul
im Namen aller Verwandten

Am Kalten Born 35, 37085 Göttingen

Plötzlich und unerwartet verstarb, für uns alle unfaßbar, mein Ehemann, unser Bruder, Vater, Schwager und Onkel

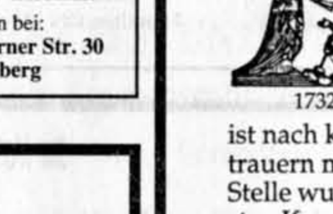
Otto Arnsberger

* 19. 8. 1927 † 8. 11. 1996
Gumbinnen Reutlingen

Ursula Arnsberger, geb. Klabe
Edith Wagner, geb. Arnsberger
Siegfried Arnsberger
Günter Arnsberger
Diethard Arnsberger

Traueranschrift: Ursula Arnsberger, Schopenhauerstraße 26/2, 72760 Reutlingen

---



1732

Der Ehrenvorsitzende des Salzburger Verein e.V. von 1911

Horst-Günter Benkmann

– Träger der Verdienstmedaille –

ist nach kurzer schwerer Krankheit verstorben. Die Salzburger Vereinigungen trauern mit der Familie um ihr langjähriges Mitglied. An stets herausragender Stelle wurden unsere Interessen von ihm erfolgreich vertreten. Seine vielfältigsten Kenntnisse, sein Rat waren uns von höchstem Nutzen. Das Wissen um die geschichtlichen Ereignisse von Ostpreußen gaben ihm die Kraft, seiner geliebten Heimat auch aus der Ferne in höchstem Maße zu dienen.

Ein ehrendes Andenken, verbunden mit Dank, wird uns stets Verpflichtung sein.

Salzburger Verein e.V. Obersteller
Salzburger Anstalt Gumbinnen Brandtner
Wohnstift Salzburg e.V. Boltz

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief mein lieber Mann und treusorgender Vater, unser lieber Opa

Otto Modest

* 12. 1. 1911 † 31. 10. 1996
aus Groß Lindenau, Schützenhaus

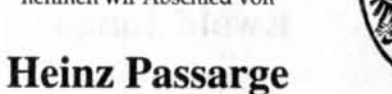
In tiefer Trauer
Mina Modest
und Angehörige

Grünlestraße 36, 79331 Teningen

Sie starben fern der Heimat



In Trauer und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von



Heinz Passarge

* 5. 2. 1913 † 21. 11. 1996

Er war von 1965 bis 1979 bei unserem Verbandsorgan „Das Ostpreußenblatt" zunächst als Anzeigenleiter, später auch als Vertriebsleiter beschäftigt.

Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Bundesvorstand
der Landsmannschaft Ostpreußen

Bernd Hinz Stellv. Sprecher
Wilhelm v. Gottberg Sprecher
Dr. Wolfgang Thüne Stellv. Sprecher

„Spatz, was ist Wahrheit?"

Helene Sperling

* 14. 1. 1909 in Allenstein
† 31. 10. 1996 in Berlin

Im Namen der Berliner Freunde
Dr. Bernd Bendref

Heinz Passarge

aus Königsberg (Pr)

* 5. 2. 1913 Zinten
† 21. 11. 1996 Breña Alta

Ursula Passarge-Reuss
und Kinder
Molthainen, Kreis Gerdauen

Aparado 142, E 38700 Santa Cruz de La Palma

So nimm denn meine Hände
und führe mich ...

Wir trauern um

Kurt Ehrich

* 3. 3. 1908 † 5. 11. 1996
Königsberg (Pr)

Manfred Ehrich und Iris Hänsdicke
Friedel Middelhaufe, geb. Ehrich
Heinz und Christel Dombrowsky
Anverwandte und Freunde

Kattenberger Straße 255, 42655 Solingen
Trauerhaus: Kirschbaumsweg 112, 45149 Essen

Die Urnentrauerfeier ist am Donnerstag, dem 28. November 1996, um 12 Uhr in der Kapelle des Parkfriedhofes Solingen-Gräfrath, Wuppertaler Straße. Anschließend erfolgt die Urnenbeisetzung.

Goldenes Ehrenzeichen für H.-C. Thomasius



Auf dem elterlichen Besitz in Reichenau, Kreis Osterode, wurde Hermann-Christian Thomasius am 19. August 1920 geboren. Nach dem Abitur und Ableisten des Arbeitsdienstes trat er 1938 als Fahnenjunker in das ostpr. Infanterie-Regiment Nr. 23 (Hindenburg-Regiment) in Rastenburg ein. Der nächste Lebensabschnitt sollte bis zum heutigen Tag prägend für ihn sein. In einem Alter, in dem die heutige Generation mühsam nach Orientierung sucht, zog Thomasius für sechs Jahre den feldgrauen Rock an. Als Heeresoffizier (zuletzt im Rang eines Hauptmanns und Bataillonskommandeurs) lernte er, was es heißt, Verantwortung zu übernehmen. Hoch dekoriert (EK I/Panzer-Vernichtungsabzeichen) und mehrfach verwundet, geriet er bei Kriegsende in amerikanische Gefangenschaft, aus der er im August 1945 entlassen wurde.

Nach erfolgreichem Abschluß einer kaufmännischen Lehre arbeitete Thomasius als leitender Angestellter bei verschiedenen namhaften Betrieben, seit 1973 stand er als Geschäftsführer einem pharmazeutischen Unternehmen in München vor.

Für Hermann-Christian Thomasius war es eine Selbstverständlichkeit, sich für die Arbeit der Vertriebenenverbände zu engagieren. Mehr als zehn Jahre war er Vorsitzender des BdV-Kreisverbandes Fallingbostel; zwei Jahre, vom Vertrauen des Gesamtverbandes getragen, Vorsitzender des BdV-Landesverbandes Niedersachsen. In dieser Eigenschaft gehörte er auch dem Bundesvorstand an.

Neben diesen vielfältigen Aufgaben galt und gilt sein ehrenamtliches Engagement jedoch vor allem der Fortsetzung der Tradition der ostpreußischen Soldatenverbände. Als Vorsitzender der ehemaligen ost- und westpreußischen Verbände des Heeres, der Luftwaffe und Marine sowie des Kuratoriums des Ehrenmals in Göttingen hat er wesentlich dazu beigetragen, das Ansehen des deutschen Soldaten und seines aufopferungsvollen Kampfes um die ostdeutsche Heimat und bei der Rettung zahlloser Frauen und Kinder auf dem Weg in den Westen zu wahren. Diese Leistung ist insbesondere vor dem Hintergrund der historisch falschen und unhaltbaren Vorwürfe, durch die das Ansehen der Deutschen Wehrmacht in letzter Zeit diskreditiert wird, gar nicht hoch genug einzuschätzen.

Daß die Wahrung nationaler militärischer Traditionen kein Ausdruck für Revanchismus oder Chauvinismus ist, wie in der deutschen Öffentlichkeit so gerne behauptet, zeigt die Tatsache, daß Thomasius Einsatz mit dem in Frankreich gestifteten „Europakreuz" für die Versöhnung ehemaliger Kriegsgegner gewürdigt wurde.

Untrennbar ist Thomasius' Name mit der Gedenkstätte für die gefallenen, vermißten und in der Gefangenschaft umgekommenen Soldaten der ost- und westpreußischen Verbände sowie für die auf der Flucht oder durch die Vertreibung getöteten Kinder, Frauen und Männer in Oberschleißheim verbunden.

In Würdigung seiner außergewöhnlichen Leistungen für Ostpreußen und seines vorbildlichen Einsatzes für die Wahrung des Ansehens der Deutschen Wehrmacht verleiht die Landsmannschaft Ostpreußen Hermann-Christian Thomasius das

Goldene Ehrenzeichen

Aus Gegnern wurden Freunde

Deutsche und russische Kriegsveteranen trafen sich bereits zum dritten Mal

Schloßberg – „Die Aussöhnung an den Gräbern ist eine Arbeit zur Festigung des Friedens." Dieser Gedanke leitete das dritte Treffen der deutschen und russischen Veteranen des Zweiten Weltkrieges am Denkmal der Krieger in Schloßberg. Während der schweren und heftigen Kämpfe bei Schloßberg (Pillkallen) 1944 befanden sich die Teilnehmer auf verschiedenen Seiten der Frontlinie. Mittlerweile sind die jüngsten Rekruten der Kriegszeit nun fast 70 Jahre alt.

Wie alte Freunde begegneten sich jetzt die einstigen Gegner, um die Notwendigkeit einer guten deutsch-russischen Zusammenarbeit wissend. Die Veteranen fühlen sich verpflichtet, den Frieden für die Kinder und Enkel zu bewahren, damit diese niemals den Krieg kennenlernen müssen und untereinander Freunde bleiben.

Eröffnet wurde das Treffen von der Chefin der russischen Verwaltung, L. G. Pobegajl. Daneben war ein Ehrenvorstand zugegen, der sich aus Vertretern der Kreisverwaltung mit ihrem Chef A. M. Shiwatow, Veteranen und Gästen zusammensetzte. Nach einer Antrittsrede regte Ljudmila Grigorjewna an, den wiederhergestellten



Versöhnung im ehemaligen Kampfgebiet: *Deutsche und russische Veteranen vor dem Kriegerdenkmal* Foto privat

Ein stilles Gedenken

Friedhof der im Ersten Weltkrieg gefallenen russischen und deutschen Soldaten zu besichtigen: Der russischen und der deutschen Jugend ist es zu verdanken, daß diese Stätte wieder in Ordnung gebracht worden ist. Auf viel Zustimmung stießen auch die Worte von Ernst Libuda, der seiner Dankbarkeit Ausdruck verlieh, „jetzt auf diesem Friedhof für die russischen und deutschen Soldaten" beten zu können, „was ich früher nicht tun konnte". Im weiteren Verlauf legten die Veteranen, die Gäste und die heutigen Bewohner Schloßbergs in traurigem Stillschweigen Kränze und Blumen auf die Soldatengräber.

Eine ähnliche Zeremonie wurde am Kriegerdenkmal von 1870/71 vollzogen. An diesem Ort unterstrich A. M. Shiwatow in seiner Rede, daß auch die junge Generation damit begonnen hätte, die Tradition der Veteranentreffen fortzusetzen: Deutsche und russische Jugendliche arbeiteten schon das zweite Jahr an der Wiederherstellung der Denkmäler und Gräber von russischen und deutschen Soldaten. Und Anatolij Mitrofanowitsch setzte hinzu: „Die Pflege der Gräber der Gefallenen ist eine Arbeit zum Wohle des Friedens, der Freundschaft und des gegenseitigen Verständnisses." Und weiter: „Für die russische Jugend ist diese Region zum Heimatland geworden. Hier sind ihre Vorfahren begraben. Diese Erde ist für uns alle in gleichem Maße teuer." Seinem Wunsch, daß das Vergangene sich niemals wiederholen möge, pflichteten u. a. auch der Organisator des Treffens, Friedrich Steppath, und der Vorsitzende des Bezirksrates der Veteranen, P. J. Melichow, bei. Musikalische Akzente setzte das Ensemble „Staniza" aus dem Haselberger Kulturhaus. Anschließend ließ man sich die Soldatensuppe aus der Feldküche schmekken. Mit einem Mittagessen im Stadtrestaurant „Rußj" endete die Zusammenkunft der Veteranen, die vor allem auch die Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland festigen sollte.

Während des Treffens zeichnete sich ab, daß die Zusammenarbeit zwischen den heutigen Bewohnern Schloßbergs und der Kreisgemeinschaft immer enger wird. Die Kontakte vertiefen sich nicht nur zwischen den ehemaligen Soldaten der beiden Länder, sondern auch zwischen den Vertretern der jüngeren Generation. Man kann berechtigte Hoffnung haben, daß dies Früchte tragen wird. Ein Indikator hierfür ist die Berichterstattung der russische Militärzeitung „Krasnoe Znamia" über das Treffen, die sehr positiv ausfiel. **K. Petrin / KP**

Adventstreffen

Dänisch Nienhof – Die Vereinigung ostpreußischer Ärzte veranstaltet am Sonntag, 8. Dezember, von 12 bis etwa 17.45 Uhr ein Adventstreffen in der Gaststätte „Schwedeneck" in Dänisch Nienhof (bei Kiel), Telefon 0 43 08/13 73. Gäste sind herzlich willkommen. Um 12 Uhr ist zunächst ein gemeinsames Essen vorgesehen. Anschließend, gegen 14 Uhr, eröffnet Dr. Wolfgang Scholz offiziell das Treffen und wird einen Bericht zur Lage geben; eine offene Aussprache folgt. Nach dem Adventskaffee werden die hoffentlich reichlich mitgebrachten Adventsgeschenke verlost. Die An- und Rückreise von und nach Kiel erfolgt nach eigener Planung. Ein öffentlicher Bus (Linie Suhrendorf) fährt um 11.40 Uhr vom ZOB in Kiel ab und kommt um 12.32 Uhr in Dänisch Nienhof an; zurück fährt ein Bus um 19.06 Uhr ab Dänisch Nienhof, Ankunft in Kiel um 19.58 Uhr.

Die Ostpreußen trauern

Mit H.-G. Benkmann starb ein verdienter Landsmann

Timmendorfer Strand – Ostpreußen hat einen großen Sohn verloren: 82jährig starb der Ehrenvorsitzende des Salzburger Vereins, Horst-Günter Benkmann, nach kurzer schwerer Krankheit in Timmendorfer Strand. Für Ostpreußen hat er beispielhaft gewirkt, war in vielen ostpreußischen Gremien an herausragenden Stellen tätig. Als erster erhielt er die Ottomar-Schreiber-Plakette, die zweithöchste Auszeichnung der Landsmannschaft Ostpreußen.

Der Verstorbene wurde 1915 in Königsberg geboren. Nach Abitur und freiwilligem Arbeitsdienst studierte er in Berlin und München Rechtswissenschaften. Als Soldat nahm er am Polen- und Frankreichfeldzug teil. Die berufliche Laufbahn begann der Königsberger als kommissarischer Landrat in Labiau. Danach wirkte er bis 1945 als stellvertretender Landrat in Allenstein. Aus der Ehe, die er 1939 mit Dorothea Drope schloß, gingen sechs Kinder hervor. Eins davon kam auf der Flucht ums Leben.

Nach dem Krieg machte der Königsberger in Detmold als erster Beigeordneter der Stadt einen neuen Anfang. Sobald es der Beruf zuließ, widmete er sich ganz seinen persönlichen Interessen. Da stand alles, was mit Ostpreußen zu tun hatte, ganz oben an erster Stelle: der Aufbau der Kreiskartei Allenstein, die Gründung der Nordostdeutschen Landsmannschaft in Detmold 1947, die Mitarbeit im BdV und der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land. Vorstandsmitglied der Vertriebenenorganisationen in Detmold wurde er 1948 und 1968 Vorsitzender des örtlichen BdV-Verbandes. Von 1970 bis 1979 führte er darüber hinaus den Vorsitz im Kreisvertriebenenbeirat.

Besonders intensiv widmete er sich dem Salzburger Verein, der Vereinigung der Nachkommen der Salzburger Emigranten von 1732, dem er bereits 1941 in Königsberg als Mitglied angehörte. Nach dem Krieg war Horst-Günter Benkmann einer der Wiederbegründer, lenkte zunächst die Geschicke im Vorstand und dann 1977 als erster Vorsitzender. Das seit 1963 von ihm redigierte Vereinsblatt „Der Salzburger" entwickelte sich zu einer volkskundlich interessanten Zeitschrift. Dem Kuratorium der Stiftung Ostpreußen gehörte er seit 1975 an.

Neben den vielen Aktivitäten fand der Landsmann auch noch die Zeit, Bücher zu verfassen, u. a. stammen aus seiner Feder die geschichtlichen Beiträge „Königsberg Pr. und seine Post" sowie „Wege und Wirken – Salzburger Emigranten und ihre Nachkommen".

Für seine ehrenamtlichen Aufgaben wurde der Landsmann immer wieder ausgezeichnet; mit dem Bundesverdienstkreuz, dem Goldenen Verdienstzeichen des Landes Salzburg und der Verdienstmedaille des Salzburger Vereins, um nur einige zu nennen.

Gerd Obersteller

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, kündigt für den Monat Dezember folgende Ausstellungen und Veranstaltungen an: Noch bis zum 2. Februar Kabinettausstellung „Souvenirs aus Ostpreußen – Erinnerung, Andenken, Geschenk". Noch bis zum 9. Februar Sonderausstellung „Haffsegler vor den Küsten Ostpreußens". Sonntag, 15. Dezember, 15 Uhr, Adventssingen mit dem Ostpreußenchor Hamburg; ein musikalisches Weihnachtsprogramm von traditionellen Weihnachtsliedern bis zu bekannten ostpreußischen Liedern.

*

Das Ostpreußische Landesmuseum bleibt Heiligabend und am ersten Weihnachtstag sowie Silvester und Neujahr geschlossen.

Weihnachtsmärkte

Rendsburg – Am Sonnabend, 30. November, 8 bis 16 Uhr, veranstaltet der Verein für Ostdeutsche Volkskunde e.V., Rendsburg, in der Rendsburger Alstadt-Passage zwischen Altstädter Markt und Schiffbrückenplatz einen ostdeutschen Weihnachtsmarkt. Neben heimatlichen Spezialitäten und weihnachtlichen Basteleien dürfte wohl auch das Schloßturmblasen etliche Interessenten anziehen.

*

Stade – In der DRK-Begegnungsstätte, Poststraße 21 in Stade, findet am Sonnabend, 30. November, von 10 bis 18 Uhr, ebenfalls ein ostdeutscher Weihnachtsmarkt statt. Neben heimatlicher Literatur und verschiedenen Spezialitäten erwartet die Besucher u. a. auch eine Schlesische Kaffeestube mit Schläscher Sträslakucha.

Gottesdienst



Hamburg – Die Gemeinschaft Evangelischer Ostpreußen e.V. feiert zum 2. Advent am Sonntag, 8. Dezember, um 10 Uhr einen Gottesdienst mit der heimatlichen Liturgie und der Feier des heiligen Abendmahls in der Erlöser-Kirche in Hamburg-Borgfelde, unmittelbar am U- und S-Bahnhof Berliner Tor. Durch den Gottesdienst wird erstmalig Pastor Peter Hanne geleiten, der 1994 und 1995 für einige Wochen in der Propstei Königsberg Dienst getan hat. Wie im vorigen Jahr treffen sich die Teilnehmer nach dem Gottesdienst im Gemeindesaal, um bei Kaffee und Gebäck den Gottesdienst ausklingen zu lassen.



Zu den wohl ältesten landsmannschaftlichen Vereinigungen dürfte die LO-Gruppe Bremerhaven zählen, die am 13. Oktober 1926 als „Verein heimattreuer Ostpreußen" gegründet wurde. Das nunmehr mit 180 Teilnehmern begangene Jubiläumsfest zeugte davon, daß die „in die Jahre gekommene" Gruppe aktiv wie eh und je ist Foto privat

Zur Lage der Bundeswehr:

Friede in Europa muß nicht von Dauer sein

Von Generalmajor a. D. GERD SCHULTZE-RHONHOF (Teil II)



Im humanitären Auslandseinsatz: *Soldaten der Bundeswehr in Somalia* Foto Archiv

Die Verkürzung der Wehrdienstzeit von zwölf auf zehn Monate vermindere die Kampfkraft der Streitkräfte in nicht mehr vertretbarem Maße. Die wechselvolle Geschichte Europas im 20. Jahrhundert zeige jedoch, daß Frieden und Sicherheit keineswegs selbstverständlich seien und die Streitkräfte als „Rückversicherung" für unruhige Zeiten nicht aufs Spiel gesetzt werden sollten. Dieser Ansicht ist Generalmajor a. D. Schultze-Rhonhof, dessen Analyse wir in zweiter Folge veröffentlichen.

In ein paar Jahren haben wir dann ein junges Offizierskorps, das seine eigene taktische Führungsaufgabe nicht mehr erlernt und erlebt hat. Und Menschenführung – auch wenn's die im Gefechtseinsatz ist – erlernt man nur am Menschen und nicht an Simulatoren. Die jungen Offiziere erlernen nur noch ihre Ausbilderrolle, nicht mehr ihre Führerrolle. Wir werden dann nur noch Klavierlehrer haben und keine Pianisten. Klavierlehrer befassen sich immer wieder mit den ersten Etuden. Wir aber brauchen Pianisten.

Weniger Know-how

Dies, meine Damen und Herren, ist ein reines Heeresproblem, aber 80 Prozent der Wehrpflichtigen dienen nun einmal im Heer. Marine und Luftwaffe umgehen das Problem mit einem sehr teuren Ausbildungssytem, das für das große Heer unbezahlbar wäre.

Daß unsere taktischen Führer im Heer nicht mehr führen lernen, ist für mich die Kernfrage, die mich zu dem schon erwähnten Regelverstoß gebracht hat. Das einmal verlorene Führungs-Know-how einer ganzen Offiziersgeneration zu revitalisieren, dauert etwa vier Jahre. Dies mußten Engländer und Amerikaner im Zweiten Weltkrieg leidvoll erfahren. Die Wiederbelebung des verlernten Führungs-Know-how ist nicht in Vier-Monats-Crash-Programmen zu machen, so wie das in Bonn erklärt wird.

Eigentlich gab es das von mir vorgetragene Problem schon bei der Verkürzung der Wehrdienstzeit von 15 Monaten auf zwölf Monate. Und ich muß mir die Frage gefallen lassen, weshalb ich mich ausgerechnet bei zehn Monaten zu Wort gemeldet habe.

Über die Jahre haben wir den Wehrdienst mehrfach verkürzt. Wir haben die großen Heeresmanöver aufgegeben. Wir haben das Üben im freien Gelände aufgegeben. Das hat über die Jahre den Ausbildungsstand der Offiziere und der Truppe in einem schleichenden Prozeß ständig abnehmen lassen. Es ist nun schwer, beweiskräftig eine ganz bestimmte Monatsgrenze für den Wehrdienst als die Abbruchkante zu bestimmen. Das ist wie der Gang eine Kellertreppe hinunter, jede Stufe ist nur 20 Zentimeter tief und für sich kein Drama. Doch wenn man lange genug geht, steht man zuletzt doch ganz unten, im dunklen Keller. Auf welcher Treppenstufe hält man an?

Ich habe lange überlegt, ob ich die Treppe weitergehen kann. Ich habe vor der Entscheidung zur Wehrdienstverkürzung Gespräche mit meinen Vorgesetzten über den Sinn geführt und Fragen nach dem Warum gestellt. Ich habe vor der Entscheidung keine Antworten bekommen.

Es gehört zu unserer Kultur der Inneren Führung, daß wir unseren Untergebenen alle wichtigen Befehle und Entscheidungen mit Begründungen verständlich machen. Nur aus dem Verstehen von Gründen wächst das Mitdenken und wächst die Gefolgschaft. Schon vor 35 Jahren hat mir jungem Leutnant, der damals recht selbstherrlich seine Befehle gab, mein kriegsgedienter Betaillonskommandeur beigebracht, daß ich jeden meiner Befehle notfalls begründen können muß. Und so halten wir das auch heute noch.

Als ich bei der Wehrdienstverkürzung keine Begründung bekam und deshalb auch keine Begründungen nach unten weitergeben konnte, empfand ich auch das als Regelverstoß. Dies entschuldigt meinen eigenen Regelverstoß gegen die bindende Kraft einmal gefällter Entscheidungen nicht. Dies entschuldigt auch meinen Verstoß gegen den Primat der Politik nicht.

Vorhin habe ich das Bild von der Kellertreppe gebraucht. Ich sehe eine ständige Erosion der Fähigkeiten des Offizierskorps im Heer, deren Ursachen ich schon in aller Breite dargelegt habe. Wenn die Bundeswehr in zehn oder 20 oder 30 Jahren doch einmal gebraucht würde und dann ein Jena und Auerstedt erleiden würde, würde man fragen, wer den vorherigen Niedergang des Heeres zu vertreten hat. Das sind neben Politikern die Generäle, die auf dem Weg die Kellertreppe hinunter an keiner Stelle stehen geblieben sind und mit Nachdruck gewarnt haben. Der Nachdruck bei meiner Warnung war mein Gesuch um Entlassung.

Zwischen meiner Neujahrsansprache 1995 und meinem Entlassungsgesuch habe ich die Gründe für die Wehrdienstverkürzung erfahren. Es sind drei:

Erstens lag dem Kabinettsbeschluß zur Wehrdienstzeitverkürzung eine Absprache zwischen CDU und FDP aus der Zeit vor der letzten Bundestagswahl zugrunde.

Zweitens sollte die Jugend nicht stärker als nötig belastet werden.

Und letztens sei diese Wehrdienstverkürzung sicherheitspolitisch vertretbar.

Ich kommentiere alle drei Gründe nicht. Sie haben mich aber auch alle drei nicht bewegen können, die Kellertreppe weiter hinunterzugehen. Den Grund, Geld sparen zu müssen, hätte ich als einen sehr gewichtigen akzeptiert. Aber eine Verkürzung kostet zusätzliches Geld, das gar nicht bereitsteht. Sie können mich nun mit Recht fragen, warum Deutschland nicht alle diese Probleme abstreift und sich eine Berufsarmee schafft. Eine solche Berufsarmee im Kleinen bauen wir ja gerade auf. Das sind die Krisenreaktionskräfte. Solche Krisenreaktionskräfte brauchen wir für unsere Außenpolitik und Bündnisfähigkeit. Ohne solche Kräfte könnten wir z. B. in Bosnien nicht helfen.

Die Wehrdienstverkürzung kostet mehr Geld

Eine Berufsarmee allein wäre aber viel zu klein für den Zweck der Landesverteidigung. Berufsarmeen produzieren keine Reservisten. Reservisten sind die Voraussetzung für die Aufwuchsfähigkeit der Bundeswehr in Zeiten äußerer Gefahr. Nur die allgemeine Wehrpflicht schöpft eine genügende Zahl an Reservisten. Die allgemeine Wehrpflicht und die aus ihr erwachsende Aufwuchsfähigkeit der Bundeswehr sind die Grundlage für unsere Fähigkeit zur Landesverteidigung. So ist die allgemeine Wehrpflicht die Rückversicherung unserer Nation für kritische Zeiten.

Sie werden sagen, es wird in Europa keine Kriege mehr geben. Ich kann das nicht vorhersagen. Aber ich kann beobachten. Ich kann feststellen, daß Deutschland allein in diesem Jahrhundert zwei Kriege geführt hat, zwei Niederlagen erfahren hat, mehrere Teilungen erlebt hat, drei Wiedervereinigungen erlebt hat, zwei Inflationen durchlitten hat, ein Wirtschaftswunder zustande gebracht hat, von Energiekrisen überrascht wurde, Massenarbeitslosigkeit erlebt hat, geboomt hat, Rezessionen durchstanden hat und in 96 Jahren drei verschiedenen internationalen Koalitionen angehört hat und fünf verschiedene Staatsformen gehabt hat.

Und jeweils fünf Jahre vor jedem neuen Ereignis hätte jeder deutsche Bürger das kommende Ereignis für unmöglich oder mindestens sehr unwahrscheinlich gehalten.

Unsere Geschichte ist voller Wandel. Und trotzdem halten wir immer wieder das Heute für ewig. Wir glauben fest daran, daß es keinen grundsätzlichen Wandel zum Negativen mehr geben wird. Dieser Glaube ist unser Goldenes Kalb. Fällt uns nicht auf, daß unsere Großeltern an das Gottesgnadentum der Herrschaft glaubten. Gottesgnadentum sollte eine gottgewollte und daher ewige Ordnung sein. Unsere Großeltern irrten. Unsere Eltern glaubten an ein 1000jähriges Reich – manche jedenfalls. 1000jährig war auch nur das Synonym für ewig dauernd. Unsere Eltern irrten. Wir sprechen von der Unumkehrbarkeit politischer Prozesse. Auch das ist nichts anderes als die Beschwörung des Ewigen an den laufenden Entwicklungen. Könnte es nicht sein, daß auch wir uns irren? – Ich will's nicht hoffen!

Ich messe Sicherheit in Generationen – nicht in Wahlperioden. Auch ich glaube nicht an Gefahren in den nächsten fünf Jahren. Aber ich habe mein berufliches Leben der Sicherheit unseres Volkes und seiner Werte verschrieben. Da kann ich meinem Gewissen schlecht sagen: „Da gibt's einen Kabinettsbeschluß, und das war's."

Das Morgen könnte sicherheitspolitisch anders aussehen als das Heute. Vergessen wir nicht, daß alle deutschen außenpolitischen Perspektiven auf Bündnisse und Zusammenschlüsse ausgerichtet sind – richtigerweise.

Aber dieses Jahrhundert ist gleichzeitig das Jahrhundert der zerfallenen Großreiche. Zweckbündnisse, die zu stark expandieren, können theoretisch auch implodieren.

Nationale Interessen

Die NATO war eine überstaatliche Gefahrengemeinschaft. Sie ist nun zur überstaatlichen Interessengemeinschaft geworden. Gemeinsame Gefahren sind ein besserer Kitt als gemeinsame Interessen. Die Gemeinsamkeit unserer Interessen ist gottlob sehr groß. Aber daß sich die Interessen bei unseren Bundesgenossen auch unerwartet verändern können, beobachten wir gerade bei Frankreichs Weg zur Interventionsarmee. Wir sollten nicht vergessen, daß wir Deutsche das einzige Volk Europas sind, das dem Nationalstaatsgedanken abgeschworen hat. Nationale Interessen sind überall erstrangig. Alle Völker – und übrigens auch wir – betreiben Außen- und Sicherheitspolitik nach der innenpolitischen Interessenlage. Auch die sieht überall anders aus.

Leopold von Ranke hat dies Phänomen als erster beschrieben. Damals jedoch sah es anders herum aus. Er prägte deshalb den Begriff vom „Primat der Außenpolitik gegenüber der Innenpolitik". Die Gesellschaften der Moderne praktizieren den Primat der Innenpolitik über die Außenpolitik.

Fortsetzung folgt